Nr. 55 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 24. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
Bezugspreis: 5.— Zloty (einschließlich 1.— Zloty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Sturm im Reichstag

Goebbels' Angriff auf Hindenburg

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von der Sitzung ausgeschlossen

Löbe muß die Sitzung unterbrechen

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Februar. Die Reichstagseröffnung zeigte das gewohnte Bild: Andrängende Menschen, die die Auffahrt der einzelnen Abgeordneten und der Regierungsmitglieder erwarteten. Schon am Vormittag herrschte in den Wandelgängen des Parlaments bewegtes Leben. Fraktionen tagten, und Besprechungen zwischen den einzelnen Parteien fanden statt. Schlag 15 Uhr eröffnete bei vollbesetztem Hause und ebenso dichtgedrängten Tribünen Präsident Löbe die Sitzung. Nach den üblichen Formalitäten wurde der seit langem immer wieder vorgebrachte kommunistische Antrag auf Zurückziehung des Polizeischutzes im Reichstag erneut gestellt. Dann begründete Reichsinnenminister Dr. Groener den Gesetzentwurf, der die Wahl des Reichspräsidenten am 13. März vorsieht. Das Reichskabinett war unter Führung des Kanzlers vollzählig erschienen. Der Kanzler sieht etwas frischer aus. Mit verschränkten Armen betrachtet er seinen Reichstag, ohne irgendwie den Blick nach rechts oder links zu wenden.

Den kurzen Ausführungen des Innenministers folgte der Sprecher der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Dr. Goebbels. Mit einem gedehnten Largo beginnt er seine Ausführungen, sodaß man den Eindruck gewinnt, als hätte Dr. Goebbels an Kampfgeist verloren. Seine Stimme klingt belegt. Das Haus bewahrt anfangs vorbildliche Ruhe. Nur einzelne Zurufe der Kommunisten werden laut. Dr. Goebbels zieht das Ergebnis aus der Politik sämtlicher Reichsregierungen, angefangen vom November 1918 bis heut und wendet sich dann mit gesteigerter Betonung gegen die Politik des Kabinetts Brüning. Der Kanzler folgt aufmerksam den Ausführungen des nationalsozialistischen Sprechers, ohne den Blick zu wenden, ohne seine eigene Ruhe aufzugeben, obwohl Dr. Goebbels zu scharfen Angriffen auf die Politik des Kabintts Brüning übergeht. Dr. Goebbels, der entgegen seinen früheren Reichstagsreden heute oft unverständlich bleibt, polemisiert gegen die Anwendung der Pressenotverordnung und das Redeverbot. Als er eine katastrophale Niederlage der Außenpolitik des Kabinetts feststellt, bricht auf der Linken großer Lärm aus, der nur mit Einsatz der Glocke und größtem Stimmaufwand vom Präsidenten Löbe niedergehalten wird. Von diesem Augenblick an beginnt sich die parlamentarische Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen von rechts und links abzuspielen. Der nationalsozialistische Redner kann nicht die scharfen Zurufe und das hinreißende Temperament aufbringen, das man sonst an diesem Sprecher gewohnt ist.

Als Dr. Goebbels die Reparationspolitik kennzeichnet und darauf hinweist, daß beim Volksentscheid über den Youngplan die nationalen Führer als Hochverräter bezeichnet wurden, bricht auf der rechten Seite bei den Nationalsozialisten Unruhe aus, die von der Linken beantwortet wird. Immer wieder muß Präsident Löbe zur Glocke greifen. Rufe „Halts Maul!" und „Schnauze halten!" und andere unparlamentarische Ausdrücke durchflattern das Haus. Dr. Goebbels führt eine Statistik an, in welcher Weise die Nationalsozialisten von den Behörden des Reiches, der Länder und der Polizei geknebelt würden. Immer wieder bricht die äußerste Rechte bei den Ausführungen in Händeklatschen aus, das oft minutenlang andauert.

Als dann Dr. Goebbels zu der Frage der Reichspräsidentenwahl Stellung nimmt, ist das allgemeine Zeichen zum Sturm gegegeben. Der Redner legt dar, aus welchen Gründen seine Partei dem Reichspräsidenten von Hindenburg nicht mehr folgen könne, nachdem der Reichspräsident sieben Jahre lang ein System gestützt hat, das die Nationalsozialisten und die gesamte Rechtsfront schroff ablehnen. Gelächter auf der Rechten entsteht, als Dr. Goebbels die Mitglieder des Sahm-Ausschusses als alte Exzellenzen aus der Steinzeit bezeichnet und als Offiziere ohne Mannschaft und Generale ohne Armee. Bei diesen in die Breite gehenden Betrachtungen des Redners nimmt die Unruhe im Hause weiter zu. Schon erheben sich einzelne Abgeordnete von den Plätzen. Die äußerste Rechte und die Linke drängen nach vorn zur Rednertribüne. Oft muß Dr. Goebbels seine Ausführungen minutenlang unterbrechen, um auf der einen Seite den Beifallssturm seiner Partei und auf der Linken den Empörungssturm austoben zu lassen.

Lediglich die Mitte und mit ihr die Deutschnationalen verharren im eisigen Schweigen. Man sieht den Abgeordneten Hugenberg nicht einen Augenblick vom Pult seinen Blick erheben. Anfangs halten sich auch die Führer der Nationalsozialisten, Gregor Straßer und Dr. Frick zurück. Die Tribüne ist gespannt, denn alles deutet auf Sturm. Immer mehr kommen die feindlichen Parteien im Saale einander näher. Dann kommt der große Augenblick. Dr. Goebbels sagt wörtlich:

> „Nicht wir haben Hindenburg im Stich gelassen, sondern Hindenburg hat seine Wähler im Stich gelassen. Sie haben ihn damals gewählt in dem Glauben, daß er wenigstens in den Grundsätzen die Politik vertreten würde, die das nationale Deutschland fordert. Er hat aber immer das Gegenteil von dem getan, und hat sich eindeutig auf die Seite der Mitte und der Sozialdemokratie gestellt."

In diesem Augenblick schwillt der Tumult zum ohrenbetäubenden Lärm. Die Rechte klatscht Beifall und ruft „Heil!", die Linke gibt ihre Empörung mit den immer wieder anschwellenden Ruf „Unerhört!" Ausdruck. Als dann Dr. Goebbels weiter davon spricht, daß die Sozialdemokratie eine Partei der Deserteure wäre, ist der parlamentarische Sturm da. Immer näher rücken sich vor der Tribüne die Parteien, sodaß man von Sekunde zu Sekunde Handgreiflichkeiten erwartet. Schweigend sehen die vollbesetzten Tribünen auf das parlamentarische Schauspiel, das sich die deutschen Volksvertreter bei Beginn des Reichstages geben. Unbeweglich steht der nationalsozialistische Sprecher an seinem Pult, ohne das Wort ergreifen zu können. Der Präsident will das Haus beruhigen und macht die Nationalsozialisten aufmerksam, daß eine ganze Menge von Kriegsteilnehmern und Kriegsverletzten unter den sozialdemokratischen Abgeordneten sei. Die Unruhe dauert an. Die feindlichen Parteien schreien sich gegenseitig nieder. Ein wüstes Bild. Ein paar Dutzend Male versucht Dr. Goebbels das Wort zu ergreifen. Umsonst. Schließlich nimmt die Auseinandersetzung ein derartig tumultuarisches Ausmaß an, daß der Präsident seinen Sitz verläßt und damit die Sitzung unterbricht.

In der Pause wogt es in der Wandelhalle wie in einem Bienenschwarm durcheinander. Man glaubt nicht, daß es zur Fortsetzung der Sitzung kommen kann. Der Aeltestenrat tritt zusammen und läßt dann durch den Präsidenten nach halbstündiger Unterbrechung verkünden, daß der Aeltestenrat den Abgeordneten Dr. Goebbels wegen schwerer Beleidigung des Reichsoberhauptes von der Sitzung ausschließt. Die Nationalsozialisten begleiten den Ausgang des Abgeordneten mit Heilrufen. Es entspinnt sich eine ausgedehnte Geschäftsordnungsbesprechung.

Graf Westarps Hindenburg-Aufruf

430 Unterschriften früherer Hindenburg-Wähler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Graf Westarp übergibt der Oeffentlichkeit einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl, der folgenden Wortlaut hat:

„In der Stunde des Entscheidungskampfes um Deutschlands Wehrhoheit und Tributfreiheit hat Generalfeldmarschall von Hindenburg sich entschlossen, noch einmal die schwere Bürde des Reichspräsidenten anzunehmen. Hindenburg verkörpert uns deutsche Gottesfurcht und Treue im Dienste des Vaterlandes, eisernes Pflichtbewußtsein und deutsches Soldatentum. Ehrfurcht vor der eigenen Geschichte gebietet dem deutschen Volke, vor seiner Person inneren Machtkampf und Streit der Parteien schweigen zu lassen. Hindenburg verkörpert dem Auslande das Deutschtum, das es ehrt und achtet und an dessen Zukunft es glaubt. Das deutsche Volk schuldet ihm Dank, daß es ihn in dem entscheidenden Ringen um seine Befreiung einsetzen darf. Hindenburg verkörpert des deutschen Volkes Einigkeit, für die er als getreuer Mahner seine Stimme erhebt. Sein Name soll bei der Wahl des Staatsoberhauptes die alte deutsche Schwäche innerer Zerrissenheit überwinden helfen und der Welt bezeugen, daß Deutschland einig ist im Kampf fürs Dasein, Freiheit und Ehre der Nation!"

Der Aufruf trägt über 430 Unterschriften führender Persönlichkeiten, darunter höhere Offiziere und Kriegskameraden des Generalfeldmarschalls, Vertreter der theologischen Wissenschaft und Geistlichkeit, der Universitäten und Technischen Hochschulen, bekannte Schriftsteller, hohe Beamte der Vor- und Nachkriegszeit, Führer der Wirtschaft, der christlichen Arbeiterbewegung und der Landwirtschaft und führende deutsche Frauen. Graf Westarp hat die Unterschriften gesammelt, um einem vielfach empfundenen Wunsche entsprechend, rechtsstehenden Persönlichkeiten, **die bereits im Jahre 1925 zu den Wählern Hindenburgs gehört haben, die Gelegenheit zu dem öffentlichen Bekenntnis zu geben, daß sie die Wiederwahl des Generalfeldmarschalls, namentlich im Hinblick auf die außenpolitische Lage, für eine unbedingte vaterländische Notwendigkeit halten.**

Hitler kandidiert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hielt in den Mittagstunden unter Leitung des Fraktionsführers Abg. Dr. Frick eine Sitzung ab, an der 108 Mitglieder der Fraktion teilnahmen. Es fehlte lediglich der ernstlich erkrankte Abg. Stöhr und der ebenfalls erkrankte Abg. Roth, Siedelsheim. In der Sitzung nahm Dr. Frick zur politischen Lage und auch zur Reichspräsidentenwahl Stellung. Die Aufstellung Adolf Hitlers zur Reichspräsidentschaftskandidatur wurde von der Fraktion mit stürmischem Beifall begrüßt. Frick betonte, daß die Formalitäten der Einbürgerung demnächst erledigt sein würden. Er wies dabei darauf hin, daß sich nach nationalsozialistischer Auffassung Hitler auch schon allein durch seine vierjährige Teilnahme an den Frontkämpfen des deutschen Heeres die deutsche Staatszugehörigkeit erworben habe.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz schreibt:

„Die Entscheidung über die Präsidentschaftskandidatur der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung ist gefallen. Der Beschluß der Deutschnationalen und des Stahlhelms als Zählkandidaten für den ersten Wahlgang den zweiten Bundesführer des Stahlhelms aufzustellen, erübrigt Erörterungen darüber, daß eine Gemeinschaftskandidatur der Nationalen Opposition, die nicht dem Willen der Massen nach Führung durch den Stärksten aus ihren Reihen entspricht, den Interessen des nationalen Deutschlands in diesem Entscheidungskampf gegen das System nicht dienen kann. In dieser Entscheidung ist die ganze Kraft des erwachenden Deutschlands einzusetzen. Für diesen Kampf sind alle Reserven zu mobilisieren. Diese Auffassung war für die Entschlüsse der NSDAP. allein maßgebend. Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung wird nunmehr in diesen Wahlkampf hineingehen, unbelastet und unbeschwert von Kompromissen, die den Schwung und die Kampfkraft ihrer ganzen Volksparole für ein neues Deutschland lähmen könnten."

In der Oeffentlichkeit beschäftigt man sich viel mit der Frage, ob und wie Hitler eingebürgert werden kann. Die Nationalsozialisten halten sich einstweilen noch zurück und erklären, daß erst in zwei Tagen in dieser Angelegenheit Klarheit geschaffen würde. Würde ein durch Gesetz vorgeschriebener Einbürgerungsantrag Hitlers vorliegen, dann müßte Hitler über eine Länderregierung einen derartigen Antrag gestellt haben. Diese Regierung müßte dann sämtliche anderen Landesregierungen von dem Antrage benachrichtigen. Erfolgt ein Einspruch nicht, so würde die Einbürgerung vom Reichsrat vollzogen werden. Erfolgt ein Widerspruch, so müßte der Reichsrat mit einfacher Mehrheit über den Antrag entscheiden. Bei Einsetzung Hitlers in eine Beamtenstellung würde ein Einspruch unmöglich sein.

in der verschiedene Redner der Mitte und der Linken immer wieder ihrer Empörung über die Beleidigung des Reichsoberhauptes und der Verächtlichmachung von Mitgliedern des Reichstages Ausdruck geben. Jetzt tobt die Rechte und begleitet wie vordem die Linke die Redner mit Chorgemurmel. Ein kommunistischer Redner nimmt noch einmal das Wort, und nachdem der Volksnationale Baltrusch einen heftigen Strauß für Hindenburg und gegen die Opposition durchgefochten hat, vertagt sich das Haus auf Mittwoch, mittags 12 Uhr.

Der Tag war kein erhebendes Beispiel für wirklichen Parlamentarismus.

Sitzungsbericht

Bei voll besetzten Tribünen und gut besuchtem Sitzungssaal wird um 15 Uhr pünktlich vom Reichstagspräsidenten Löbe die erste Sitzung nach der Winterpause eröffnet. Präsident Löbe widmet zunächst dem verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Beims einen Nachruf, der von den Abgeordneten stehend angehört wird. Nationalsozialisten und Deutschnationale sind anwesend. Ohne Aussprache wird ein Antrag auf Haftentlassung eines kommunistischen Abgeordneten angenommen. Ein anderer kommunistischer Antrag, der sich gegen den Polizeischutz des Reichstages richtet, wird abgelehnt. Nachdem die üblichen geschäftlichen Mitteilungen erledigt sind, wird in die Tagesordnung eingetreten, deren einziger Punkt lautet: **Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten.**

Reichsinnenminister Dr. Groener:

„Das Amt des Reichspräsidenten dauert nach der Reichsverfassung sieben Jahre. Die Amtsperiode des amtierenden Herrn Reichspräsidenten begann mit dem 5. Mai 1925, an welchem Tage der Reichswahlausschuß den Herrn Reichspräsidenten für gewählt erklärt hat. Seine Amtsperiode geht also am 5. Mai d. J. zu Ende. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, **die Neuwahl des Reichspräsidenten so zeitig vorzubereiten, daß am 5. Mai ein Reichspräsident — neugewählt — zur Uebernahme des Amtes vorhanden ist.** Während der Wahltag für eine Reichstagswahl vom Reichspräsidenten bestimmt wird, wird der Wahltag für die Präsidentenwahl vom Reichstag festgesetzt. Nach dem Präsidentenwahlgesetz ist zum Reichspräsidenten gewählt, wer mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten hat. Entscheidend ist also die absolute Stimmenmehrheit. Wird eine solche nicht erreicht, so findet ein zweiter Wahlgang statt. Bei diesem ist gewählt, wer die meisten gültigen Stimmen, wer also die relative Mehrheit erhalten hat. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Präsidentenwahlgesetz würde eine Beschlußfassung des Reichstages über einen zweiten Wahlgang erst erforderlich sein, wenn seine Notwendigkeit feststeht. Um ein für alle mal diese technische Frage zu erledigen, empfiehlt es sich, schon jetzt einen Eventualbeschluß über den Tag des zweiten Wahlganges zu fassen. In gleicher Weise ist der Reichstag im Jahre 1925 verfahren, als nach dem unerwarteten Ableben des ersten Reichspräsidenten die Neuwahl in einem ersten Wahlgang vor Ostern und einem zweiten Wahlgang nach Ostern vorgenommen werden mußte. Der Wahltag muß nach dem Gesetz ein Sonntag oder ein öffentlicher Ruhetag sein. Praktisch kommt nur ein Sonntag in Betracht. Zur Vorbereitung der Wahl ist eine ausreichende Zeitspanne erforderlich. Zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang muß weiter eine Frist von etwa drei Wochen liegen. Zwischen einem zweiten Wahlgang und dem Amtsantritt des neugewählten Reichspräsidenten muß gleichfalls eine ausreichende Frist liegen, um das Wahlergebnis feststellen und durch das Wahlprüfungsgericht prüfen zu lassen.

Ich brauche wohl nicht näher zu begründen, daß während der österlichen Zeit eine Wahl nicht stattfinden kann. So ergeben sich aus der Wahltechnik wie der Kalenderlage zwangsläufig **Sonntag, der 13. März, für den ersten Wahlgang und Sonntag, der 10. April, für einen etwaigen zweiten Wahlgang.** Es sind das nach dem Kalender die gleichen Sonntage vor und nach Ostern wie bei der Präsidentenwahl 1925. Namens der Reichsregierung habe ich die Ehre, dem Hohen Hause zu empfehlen, meinen Vorschlägen zuzustimmen. **Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß die**

Wahlvorbereitungen ungestört

vor sich gehen können. Allen Versuchen, Wahlversammlungen durch gewalttätiges Vorgehen zu verhindern und dadurch die in der Verfassung garantierte Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, wird auf das schärfste entgegengetreten werden.“

Die Erklärung des Ministers wird ohne größere Störungen angehört, nur am Schluß kommen von den Kommunisten und Nationalsozialisten Zurufe, die sich gegen Rede- und Presseverbote wenden. Als erster Redner aus dem Hause erhält

Abg. Dr. Goebbels (Natsoz.)

das Wort. Er erklärt, die nationalsozialistische Bewegung habe diese Gelegenheit herbeigesehnt, um Abrechnung mit dem Kabinett Brüning und der von ihm vertretenen Politik zu halten. Der große Wendepunkt der jüngsten Geschichte sei der 14. September 1930, an dem sich aus den verfallenden bürgerlichen Parteien die große nationalsozialistische Massenpartei zum Sieg erhoben habe. Reichskanzler Dr. Brüning habe das Wesen dieses geschichtlichen Ereignisses verfälscht, wenn er sagte, an der Machtverteilung habe sich dadurch nichts geändert. Die Entscheidung darüber, ob die Regierung ihre Macht an die Opposition abzugeben hat, steht im demokratisch-parlamentarischen Regime allein dem Volke zu. Es ist nicht unsere Schuld, wenn der deutsche Kredit im Ausland ins Wanken gerät. Schuld daran trägt die Tatsache, daß man bis zu dieser Stunde verhindert hat, daß diejenigen an die Macht kommen, denen das Volk die Macht geben will. Die Mißerfolge, die die Regierung in der inneren Wirtschaft und Finanzpolitik und in der Außenpolitik erlitten hat, haben das Volk zu einer immer stärkeren Opposition gegen diese Regierung gebracht. Wir haben uns gegen den Dawesplan und die übrigen Tributpläe gewehrt . . .“

Auf der linken Seite herrscht so große Unruhe, daß Dr. Goebbels, der leiser als gewöhnlich spricht, nur schwer das Geräusch der Unterhaltungen übertönen kann. Präsident Löbe ersucht wiederholt um Ruhe.

Abg. Dr. Goebbels protestiert in seinen weiteren Ausführungen gegen die Notverordnungspolitik und vor allem gegen die Verbote national-sozialistischer Zeitungen. Dr. Brüning habe erfahren müssen, daß man **mit dem Artikel 48 alles machen könne, nur kein Geld.** Gegen nationalsozialistische Abgeordnete habe man ganz ungerechtfertigte Redeverbote erlassen. Nationalsozialistische Anhänger seien in großer Zahl ermordet worden, ohne daß die Täter ermittelt und bestraft wurden (hört, hört, rechts). **Ungestraft wird zu Mord und Totschlag gegen die Nationalsozialisten gehetzt.** Der Berliner Polizeipräsident hat es gewagt, von dem Führer der größten deutschen Volksbewegung zu sagen, es sei nicht zu verstehen, warum Adolf Hitler noch nicht mit der Hundepeitsche aus Deutschland hinausgejagt worden sei (Minutenlang anhaltende laute Entrüstungskundgebungen bei den Nationalsozialisten.) Warum verschiebt die Welt die Reparationskonferenz und die übrigen internationalen Entscheidungen immer wieder? Weil Sie, Herr Reichskanzler, der Welt keine Aktivlegitimation für Deutschland mehr bieten! (Beifall bei den Nationalsozialisten.) Weil man mit Ihnen, Herr Reichskanzler, keine Verträge mehr machen will, weil man im Ausland weiß, daß Sie der Mann von gestern sind, und daß der Mann von morgen erst kommt (Lebh. Beif. bei den NSDAP). **Im Innern verschärfen sich die Gegensätze mehr und mehr.** Die politischen Fronten marschieren in erbitterter Feindschaft gegeneinander auf, und **die Gefahr eines latenten Bürgerkrieges wächst von Tag zu Tag.** Der Reichskanzler hat bei seinem Amtsantritt erklärt, **erst die Finanzen sanieren und dann die großen außenpolitischen Fragen in Angriff** nehmen zu wollen. Diese These war von vornherein ein **Fehlschluß, sie verwechselte Ursache und Wirkung. Die Finanzen sind in Unordnung, weil sie ewig durch eine Tributpolitik bedroht würden,** die sich vor der ganzen Welt als undurchführbar erwiesen hat. **Es ist ein Irrtum zu glauben, man könne eine aktive Außenpolitik betreiben, ohne ein geschlossenes, einiges und einsatzbereites Volk hinter sich zu haben.** In der Außenpolitik hat die Reichsregierung eine katastrophale Niederlage nach der andern in nie gesehenem Ausmaß erlitten. Es bestand im September 1930 die **Möglichkeit, eine nationale Regierung anzubahnen.** Diese Möglichkeit hat die Regierung Brüning unterbunden. Die Nationalsozialisten haben **das Recht, von der Regierung Rechenschaft zu verlangen** über das, was sie versprach und was sie geleistet hat. Dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen Passivität in sieben Jahren den Fortbestand des Systems ermöglicht hat, wollte der Reichskanzler Dr. Brüning die Amtszeit mit unserer Hilfe verlängern. Wir, die wir immer als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt worden sind, sollten nun auf einmal gut genug sein, diesem System aus der Verlegenheit zu helfen. Das lehnen wir ab. Wenn Reichspräsident von Hindenburg unsere Hilfe für seine Wiederwahl in Anspruch nehmen will, dann muß er sich gefallen lassen, daß wir die von ihm verantwortete Politik überprüfen. **Wir haben vor sieben Jahren Hindenburg gewählt,** weil er der Sache des nationalen Deutschland dienen wollte. Er hat das Gegenteil getan. (Unruhe, Rufe: „Unerhört!“ aus der Deutschen Volkspartei.) Den Aufruf des sogenannten Sahm-Ausschusses (Lachen rechts) hat auch der Industrielle Bosch unterzeichnet, der im April 1925 in der „Frankfurter Zeitung“ schrieb, die Aufstellung Hindenburgs hätte ihn wie ein Schlag vor den Kopf getroffen, er könne sich nicht helfen, das sei ein Verbrechen an unserem Volk. Das ist die demokratische Heuchelei, die wir aus Deutschland mit Stumpf und Stiel entfernen wollen. Nicht die nationalsozialistische Bewegung hat Hindenburg in Stich gelassen, nein, Hindenburg hat die Sache seiner Wähler im Stich gelassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Er hat sich einseitig auf die Seite der Mitte und der Linken gestellt. (Lebhafte Rufe bei der Volkspartei: „Das ist ganz unerhört!“). **Für seine Wahl wirbt jetzt die Berliner Asphaltpresse und die Partei und die Partei der Deserteure.“**

Diese Worte, die der Redner mit einer Handbewegung zu den Sozialdemokraten begleitet, rufen stürmische Lärmszenen hervor. Die Nationalsozialisten klatschen minutenlang Beifall. Von den Sozialdemokraten kommen stürmische Protestrufe: „Dieser Kriegsdrückeberger will Kriegsteilnehmer beschimpfen!“

Präsident Löbe fragt den Redner, ob er tatsächlich die Sozialdemokratische Partei in der sich viele Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte befinden, als Partei der Deserteure bezeichnen wolle.

Abg. Dr. Goebbels antwortet darauf nicht und lehnt dann — während der laute Streit zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten sich fortsetzt — die Zurücknahme seiner Bemerkung ab.

Darauf erteilt ihm Präsident Löbe unter großer Unruhe des Hauses einen Ordnungsruf.

Als Dr. Goebbels dann seine Rede fortsetzt, kommen immer wieder von Sozialdemokraten laute Rufe: „Wir Kriegsteilnehmer lassen uns von diesem Heimkrieger nicht beschimpfen!“.

Als auf die Vorstellungen des Präsidenten einen Augenblick Ruhe eintritt, erklärt der Redner: „Es ist mir bekannt, daß aus dem Reichstagsbüro der Sozialdemokraten eine Denkschrift herausgegangen ist, in der gesagt wird, daß der Landesverrat kein Verbrechen sei. (Erneuter großer Lärm bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten verlangen stürmisch, daß Abg. Dr. Goebbels die Beleidigung zurücknimmt. Ein entsprechender Zuruf eines sozialdemokratischen Abgeordneten wird von den Nationalsozialisten mit Hohngelächter beantwortet.

Präsident Löbe ruft wegen solcher Zurufe die sozialdemokratischen Abg. Mierendorff, Künstler und Dr. Leber zur Ordnung. Dr. Goebbels müsse jetzt seine Rede fortsetzen können. Von mehreren Sozialdemokraten wird darauf gerufen: „Erst muß er die Beschimpfung zurücknehmen!“.

Als die erregten Zurufe nicht aufhören, unterbricht Präsident Löbe die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Nach der Pause, die sich auf eine Stunde ausgedehnt hat, erklärt

Präsident Löbe:

Die Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzten der Sozialdemokratischen Partei hätten einen Ordnungsruf nicht als ausreichende Sühne für die Beschimpfung **„Partei der Deserteure“** betrachtet. Im Aeltestenrat habe sich diese Angelegenheit nicht klären lassen. Dort habe man aber aus dem Stenogramm der Rede festgestellt, daß Abg. Dr. Goebbels gesagt habe mit Beziehung auf den Reichspräsidenten von Hindenburg: **„Es gibt unter uns Nationalsozialisten ein Wort „Sage mir, wer Dich lobt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist“.** Hindenburg wird gelobt von der Berliner Asphaltpresse, gelobt von der **Partei der Deserteure“.** In dieser Wendung erblickt der Aeltestenrat **eine so schwere Beleidigung des Staatsoberhauptes, daß darin eine gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauses liegt, die die Folge hat, daß Abgeordneter Dr. Goebbels aus der Sitzung ausgeschlossen wird.**

Die Ausschließung Dr. Goebbels wird von den Nationalsozialisten mit Protestrufen, von der Mitte und der Linken mit Beifall aufgenommen.

Dr. Goebbels verläßt unter Heilrufen seiner Parteifreunde den Saal.

Präsident Löbe: „Für die Kriegsteilnehmer verschiedener Parteien erhält das Wort der Abgeordnete Lemmer.

Abg. Lemmer (StP.)

kann sich zunächst schwer verständlich machen, da die Nationalsozialisten laut lärmen und dann gemeinsam gleichmäßig summen, wie es die Kommunisten in einem früheren Sitzungsabschnitt erprobt hatten. Abg. Lemmer protestiert **im Namen der Kriegsteilnehmer aus den übrigen Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen** gegen die Ausführungen von Dr. Goebbels, der selbst dem Krieg fern geblieben sei. Die infame Beleidigung habe bei allen Kriegsteilnehmern des Hauses größte Entrüstung ausgelöst. Die Kriegsteilnehmer, die mit erlebt hätten, wie tausende Sozialdemokraten im Felde starben, seien empört über diese freche Beleidigung, die skrupellos das heroische Kriegsopfer der Nation schände, das von Deutschen aller Parteien auf dem Altar des Vaterlandes gebracht worden sei.

Abg. Straßer (Natsoz.)

wird von der Linken mit lebhafter Unruhe empfangen. Der Redner protestiert gegen die unerhörte Gewalttätigkeit, die man gegen den Abgeordneten Goebbels angewendet habe. Auf das Stichwort der Partei der Deserteure, habe sich nur die Sozialdemokratie getroffen gefühlt. (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten, Gelächter bei den Sozialdemokraten). Dieser Name kann sich niemals auf jemanden

„Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot“

Stahlhelm-Aufruf für Duesterberg

„Treu zum Feldherrn Hindenburg — aber auch treu zum politischen Ziel“

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Februar. Die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm veröffentlichen gemeinsam einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl, in dem es heißt:

„Ein neuer Entscheidungskampf um die deutsche Zukunft hat begonnen. Es geht in ihm um die Aufrechterhaltung deutscher Arbeit und Wirtschaft, um Tributfrage und Wahrheit, um die Befreiung Preußens von marxistischer Herrschaft und um die Beseitigung eines unerträglichen Notverordnungszwanges. Der Kampf gilt dem System und dem Geiste des 9. Novembers. Getreu den in Harzburg gegebenen Parolen haben sich die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm zu engster Kampfbereitschaft für die Reichspräsidentenwahl und die ihr folgenden Entscheidungen in einem schwarz-weiß-roten Kampfblock zusammengeschlossen. Als Kandidaten für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl haben sie den Stahlhelmführer Duesterberg aufgestellt. Mit ihm tritt ein Führer der vaterländischen Wehrbewegung in die Schranken, dessen unermüdliche, von sozialem Frontgeist getragene Arbeit stets dem Ziel der politischen und wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands gewidmet war.“

Oberstleutnant a. D. Duesterberg erläßt eine Erklärung,

in der er sagt:

„Zu unserem Bedauern hat der Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen, ohne Kursänderung und schon im ersten Wahlgang sich aufstellen zu lassen. Wir vom Stahlhelm haben unsere Soldatentreue im Felde und vom November 1918 bis zum heutigen Tage nicht mit Worten, sondern mit Taten bewiesen. Die Reichspräsidentenwahl ist aber ein politischer Wahlakt, nicht eine militärische Handlung. Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem greisen Generalfeldmarschall, den ich wie einen Vater verehre. Daß wir den Kampf um die Reichspräsidentschaft ritterlich führen, ist für uns alte Soldaten selbstverständlich. Das gilt auch dem anderen nationalen Kandidaten gegenüber, dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, dessen Einbürgerung der Stahlhelm für selbstverständlich erklärt hat.“

Die Wahlgemeinschaft der Deutschnationalen und des Stahlhelms bezeichnet sich **„Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot.“**

Fortgesetzte Bürgerkriegshetze

Dittmann beschimpft Hitler als „Deserteur“

Den Kreisen der gemäßigten Rechten bis weit in die Mitte hinein, die heute in einer Front mit der Linken für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg eintreten, ist außerordentlich peinlich die Art mancher Bundesgenossen dieser politischen Entscheidung. In der sogenannten „Eisernen Front“, die, der sozialdemokratischen Wahlparole folgend, ebenfalls für die Reichspräsidentschaft von Hindenburgs eintritt, wird diese Kandidatur mit Argumenten verfochten, die deutlicher denn je zeigen, wie notwendig die Regierung Brüning ihre weitere Innenpolitik darauf einstellen muß, den Anschluß nach rechts, der zur Zeit vollkommen wieder verloren gegangen scheint, erneut zu finden, um sich nicht ganz und gar diesen Linkskreisen und ihren maßlosen Forderungen auszuliefern. Wie groß die „Begeisterung“ dieser Linken für den Reichspräsidenten von Hindenburg und seine Wiederwahl ist, zeigen unter anderen Ausführungen des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Sollmann, der in einer Eisernen-Front-Kundgebung in Görlitz erklärte, wenn die Republikaner einig wären, dann **dürfte die Rechte überhaupt keinen Anspruch auf den Reichspräsidentenposten machen, dann gebe es nur einen einzigen Kandidaten: Otto Braun.** Da aber keine Aussicht sei, daß ein Sozialdemokrat gewählt werde und der Kampf zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und einem Kandidaten der Rechtsopposition gehe, müsse die Sozialdemokratie für Hindenburg eintreten.

In einer Kundgebung derselben Organisation in Magdeburg drohte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dittmann wieder einmal offen mit dem Bürgerkrieg und kündigte an, daß „die Arbeiterbataillone nächstens in den Villen erscheinen“ würden. Die „Eiserne Front“ werde dafür sorgen, daß Hitler nie zur Macht komme, **weder legal oder illegal.** Dittmann unterhielt seine Zuhörer dann weiter mit reinen persönlichen Gehässigkeiten gegen Hitler, und ausgerechnet dieser aus den Novembertagen 1918 noch in bester Erinnerung stehende Politiker erlaubte sich dabei Ausdrücke wie „Deserteur“, „Antikriegsfreiwilliger“, „Hochverräter“ usw. Gerade der Abg. Dittmann ist ja schließlich der Rechte, um andere, die an der Front gekämpft haben, als „Deserteur“ zu beschimpfen.

Diese Ausfälle und die fortgesetzte Bürgerkriegshetze der Linken zeigen aber, welche Folgen es hat, daß Brüning der Sozialdemokratie Luft geschaffen hat, indem er es ihr ermöglichte, zusammen mit der Mitte gegen die Rechtsopposition zu operieren. Unter diesen Umständen gewinnt doppelte Bedeutung eine Stellungnahme, wie sie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ jetzt veröffentlicht die an die Reichsregierung das dringende Ersuchen richtet, zur Vermeidung ernster innerpolitischer Gefahren noch einmal und sofort den Anschluß nach rechts zu suchen.

Unterhaltungsbeilage

Die Japaner in der Mandschurei

Von Dr. Colin Roß

Im Hinblick auf den blutigen Kampf um die Mandschurei dürften unsere Leser die folgenden Zeilen interessieren, die wir mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem fesselnden Buch „Das Meer der Entscheidungen. Beiderseits des Pazifik“ (3. Auflage) des bekannten Reiseschriftstellers Dr. Colin Roß entnehmen.

Die Bahn von Antung am Jalu bis nach Mukden führt ununterbrochen über den Kriegsschauplatz des russisch-japanischen Ringens. So ist es nur natürlich, daß man überall noch Spuren dieses Ringens sieht, Schützengräben auf den einst von den Russen gehaltenen Hügeln und im Zickzack geführte Sappen, in denen sich die Japaner an die feindliche Stellung heranarbeiteten. Aber was einen wundert, ist der gute Zustand der Schanzarbeiten längsseits der Bahn. Dies erklärt sich, wenn man an eine Brücke kommt, die beiderseits durch betonierte Blockhäuser gesichert ist, um die Stacheldrahtverhaue ohne jeden Rostansatz gezogen sind; hieraus erkennt man, daß es sich hier nicht um Ueberreste aus dem Krieg, sondern um Neuanlagen handelt.

Diese Befestigungsanlagen schützen das japanische Gebiet in der Mandschurei, das in Wirklichkeit ja nur winzig klein ist; denn abgesehen von der Pachtung von Liau-tung mit Port Arthur und Dalnij besteht es nur aus einem schmalen Streifen Land beiderseits der Bahnlinie von Dalnij nach Chang-chun. Während also die übrige Mandschurei chinesisch, bezw. mandschurisch ist, ist das Bahngebiet japanisch mit japanischer Polizei, japanischem Militär, japanischem Recht und japanischer Verwaltung.

Nach dem Frieden von Portsmouth, der den russisch-japanischen Krieg endete, war Japan in den russisch-japanischen Pachtvertrag über die Liau-tung-Halbinsel und die Südmandschurische Bahn eingetreten. Die Verträge liefen ursprünglich nur bis 1923, bezw. 1939, wurden dann jedoch auf 99 Jahre verlängert.

Obwohl also die japanische Basis in der Mandschurei viel schmäler ist, als man gemeinhin annimmt, haben die Japaner in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Verwaltung Erstaunliches geleistet. Das Hauptverdienst an der Erschließung des Landes gebührt der Südmandschurischen Eisenbahn.

Die Japaner sind gute Eisenbahner. Schon in Japan fällt einem auf, mit welcher Genauigkeit sie ihre Züge laufen lassen. Die Mandschurische Bahn, deren Kapital zur Hälfte Regierungs-, zur Hälfte Privatkapital ist, ist eine der bestgeleitetsten Bahnen der Welt. Während in China schon die zweite Klasse für Europäer fast unmöglich ist, macht hier selbst die dritte mit ihren mit Strohmatten gepolsterten Bänken einen tadellosen Eindruck. Jeder Wagen hat einen Boy, der ihn in Ordnung hält, den Reisenden Tee serviert und ihnen beim Aus- und Einsteigen behilflich ist. In der ersten Klasse steht eine kleine Bibliothek mit Reiselektüre zur Verfügung und im Speisewagen werden ausgezeichnete Mahlzeiten so billig verabreicht, wie man sie in keinem Hotel bekommt.

Die Mandschurische Bahn ist jedoch nicht lediglich Verkehrsunternehmen, sondern ein vertikaler Trust, der in sich die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit der Japaner in der Mandschurei umfaßt. Die Gesellschaft verfügt über Werkstätten und Lokomotivfabriken, über Hafenanlagen, Kais und Dampferlinien, ferner über Kohlenminen, Erzgruben, Hochöfen, Gas- und Elektrizitätswerke, Oelmühlen, Ziegeleien, Glas-, Porzellan- und Schamottefabriken. Dazu kommen die ganzen wissenschaftlichen Unternehmungen, Versuchslaboratorien, Musterfarmen, Erziehungsanstalten und schließlich Hotels in jeder großen Stadt. Man wirft den Japanern häufig mangelndes Organisationstalent vor. Mögen sie auch in der industriellen Arbeit bisher noch lange nicht die Leistungsfähigkeit des Europäers oder Amerikaners erreichen, in der Mandschurischen Bahn haben die Japaner ein Unternehmen geschaffen, dem in seiner Art die westliche Welt nicht so leicht etwas Besseres an die Seite zu stellen hat.

Das wichtigste Unternehmen der Bahn sind die Fuschuner Kohlenbergwerke. Ihr Abbau wurde von den Russen im Stollenbau begonnen. Da die Kohlenflöze jedoch nicht allzu weit unter Tag liegen, setzten die Japaner die von den Russen begonnene Arbeit nicht fort, sondern schnitten mit mächtigen Landbaggern das Bergwerk gleichsam auf und fingen an, es im Tagbau abzubauen. Fu-schun ist heute eine tiefe, terrassenförmig gestufte offene Grube. Auf jedem Absatz sieht man die aufgeschnittenen Stollen des alten russischen Bergwerks münden, so daß das Ganze wirkt wie ein Modellbergwerk im Schnitt aus einem Museum.

Neben diesem großen Tagebau sind in den letzten Jahren auch einige Schächte für Untertageförderung errichtet worden. Außerdem ist ein neuer, großer Tagebau geplant. Es hat sich ergeben, daß die Grubenstadt Fu-schun unglücklicherweise gerade über einem besonders mächtigen Flöz in geringer Tiefe errichtet wurde. Man ist daher darangegangen, die ganze, recht ansehnliche Stadt zu verlegen; man baut sie in Entfernung von einigen Kilometer neu auf. Sobald die Neubauten sämtlich fertig sind, wird Fu-schun geräumt und mit dem Abbau begonnen. — Die Japaner müssen in früheren Zeiten ausgezeichnete Kolonisatoren gewesen sein, denn sie vermochten aus drei heterogenen Bevölkerungsbestandteilen ein einheitliches, geschlossenes Volk zu machen. In der Mandschurei haben sie bisher nichts von dieser Fähigkeit gezeigt. Im Gegenteil, sie machen hier den schweren Fehler, die Chinesen als zweit- und drittklassig zu behandeln. Der unterste Kuli, der in Japan die Bescheidenheit selbst ist, spielt sich hier dem Chinesen gegenüber als Herr auf. So hat die Anwesenheit der Japaner in der Mandschurei keineswegs die beiden großen ostasiatischen Völker näher aneinander gebracht, sondern sie im Gegenteil noch weiter entfremdet.

Es gibt weitsichtige Japaner, die die Zukunft des Landes in der Abkehr vom Westen und der Verbrüderung mit China sehen. Diese Verbindung wird jedoch noch auf lange eine schwierige Aufgabe sein. Die Vorbedingung ist, daß Japan aus der Mandschurei herausgeht. Das hat es schon einmal nach dem chinesisch-japanischen Kriege auf den Einspruch der Großmächte hin getan mit dem Erfolg, daß 3 Jahre später Rußland seinen Platz dort einnahm.

Da heute Rußland im fernen Osten langsam wieder stärker in Erscheinung tritt und nunmehr wieder in den Besitz der Ostchinesischen Bahn gelangt ist, die die Strecke der Südmandschurischen Bahn nach Norden über Charbin hin fortsetzt, ist der alte russisch-japanische Gegensatz in der Mandschurei in ein neues Stadium getreten. Die japanische Basis in der Mandschurei ist schmal; allein gerade darum werden die Japaner sie mit allen Mitteln bis zum äußersten halten; denn auf dieser schmalen Basis beruht die Behauptung und Weiterentwicklung Japans als Großmacht.

Zwei Jahrtausende Kundenwerbung

Bacchus — der Erfinder des Inserates

Willst Du kommen in die Mode,
Mach Dich geltend, sei nicht faul;
Denn öffnest Du nicht selbst das Maul,
Die anderen schweigen Dich zu Tode!

(Heinrich Leuthold 1827).

Das obenstehende Verschen ist nicht liebenswürdig, aber außerordentlich lebenskundig, die Veilchen mögen im Verborgenen blühen und als einziges Werbemittel ihren zarten Duft verströmen, die hastende, geschäftsmachende, von wirtschaftlichen Notwendigkeiten gepeitschte Menschheit braucht doch wohl stärkere Mittel, um sich durchzusetzen: das geschliffene, laute oder gedämpfte, grelle oder schmeichelnde Werkzeug der Reklame.

*

Altersgrau ist das Inserat in seiner primitivsten Form.

2000 Jahre zurück: eine brausende Unruhe liegt über Rom, der Weltstadt — die grandiose sportliche Erregung der bevorstehenden Gladiatorenkämpfe. Eingekeilt in die Menschenmasse schiebt sich ein Trüpplein Provinzler durch die Straßen, durch die Plätze, fiebernd und verschüchtert von dem geschäftlichen Schrei dieses Großstadtlebens — da dröhnen, von hoher Empore, aus dem Munde riesenhafter Männer mit kupfernen Megaphonen die Reklame-Fanfaren über ihre Köpfe hin:

„Höre Wanderer ... höre Wanderer und merke Dir: Delius Puntatus Lucretius wird 10 Gruppen von Gladiatoren bei den Spielen kämpfen lassen ... merk es Dir und lebe wohl!“

Auf dem öffentlichen Platz, in der unsere Freunde jetzt der Menschenstrudel zieht, verschlingt der Lärm die Rufe der Präkonen, der altrömischen Ausrufer, die geschaffen sind, das gesprochene Inserat in den Konsum zu schmettern ... nur die Augen sind noch fähig und begierig, die Anpreisungen dieses sprühenden Lebens auszusaugen. Da flammt auch schon, von schmalen, steilen, hochgerichteten Tafeln, schwarz und rot auf weißem Grund dieselbe Lockung, in Buchstaben gebannt, auf die Besucher der Weltstadt herab, und von den Häuserwänden leuchtet ein Gewimmel von Geschäftsreklamen: Die Aeskulap-Schlange des Apothekers, die Ziege des Milchhändlers, und zur Erlabung verwöhnterer Kehlen, Bacchus, der menschenfreundliche Gott, bemüht, eine gewaltige Traube auszupressen. Dieses sinnenfreudige Genußpaket belebt die erschöpften Geister unserer Besucher aus dem ländlichen Norden des römischen Imperiums und ihre Züge verklären sich, als ihnen an der nächsten Straßenecke ein farbiges Wand-Inserat entgegenschmeichelt:

„Wanderer, geh von hier bis zum 12. Turm, dort hält Sarrinus eine Weinstube — besuche sie und lebe wohl!“

*

Wie eng doch im Raum der Jahrtausende alles beisammen liegt! Ein Dutzend Jahrhunderte später ziehen echte und unmittelbare Abkömmlinge dieser römischen Wein-Ausrufer (die dem heutigen Inserat ebenso Pate gestanden haben, wie die altrömischen „Alben“ jene weißen, getünchten abwaschbaren Reklameflächen) durch die winkligen Straßen von Paris: die „Crieurs de vin“, zunftmäßig organisierte Werberufer der Schankwirte, der Taverniers. Wo irgend im Trubel der Messe eine Gruppe junger Männer singend durch die Straßen der alten Seinestadt schwärmte, da umbuhlten sie auch die näselnden, hohen Stimmen dieser wandelnden rhetorischen Inserate: „Messieurs, messieurs ... der beste Wein, der Feuerwein, bei Pierre Maillard, der beste Wein, der rote Wein ... kommt, Freunde, kommt und schenket ein!“

Und weiter gehts in flottem Schwung durch Länder und Jahrhunderte. Ausrufer hier, Ausrufer dort ... Herolde mit flammenden Wappen und strahlenden Trompeten im deutschen Städteleben ... Pfannenflicker, Rauchfangkehrer, Scherenschleifer mit uralten traditionellen Rufen und Rhythmen — jedermann sein eigener Reklamechef. „Hausmaid! Die alten Körbe raus!“ riefen die Korbmacher in München und auch die Zahnbrecher fehlten nicht, zumal wenn die Bauern an Markttagen in die Stadt kamen ... dann stand zwischen Aepfeln und Gemüsen eine dürre Spitzwegische Gestalt im glänzenden Bratenrock und schwang die Zange zum lockenden Reklamespeech:

Zan ausbrechen!
Heran, heran, welcher do hat einen posen Zan.
Und wenn sie stumpf im Fleische stahn
Gar künstlich ich die gewinnen kann!

Bis in die neueste Gegenwart, in die Welt der brausenden Rotationsmaschinen, der vielhunderttausendfachen Prospekte, der Himmelsschriften und Werbefilme haben sich diese Vaganten rhetorischer Werbekunst wunderbar rein erhalten und schmettern ins Marktgewimmel unentwegt ihre altüberkommenen Werbesignale.

*

Es klingt und schwirrt und funkelt durcheinander, auf allen Märkten aller Völker, in der Sprache des Lichtes, des Mundes und der Schrift, der Sachlichkeit und der Ueberredungskunst — um Ausdruck für diese Energie zu schaffen, die verkaufen will und verkaufen muß, um zu leben, um zu produzieren. Was zieht dort für ein phantastischer Zug durch Alt-Englands Straßen? Eine seltsame Prozession von Männern, mit viereckigen, von innen beleuchteten Hüten auf dem Kopf, ziehen sie schweigsam und würdevoll ihres Weges ... die Leute bleiben stehen und lachen, denn siehe da, sie haben bemerkt, daß diese transparenten Leuchtflächen der Hüte mit Anzeigentexten beschriftet sind. — Fast zur gleichen Zeit sitzen Meister wie Dürer über werbekräftigen Plakatentwürfen gebeugt und in Montaignes, des französischen Dichters und Essayisten Vater, ersteht die erste Vorstellung eines regulären Insertionsorgans. Aber nicht er, sondern ein anderer Franzose, Theophraste Renaudot, führt sie aus. Kein „Fachmann“, der das Inserat vor rund 300 Jahren schuf, — sondern — ein Arzt, und nicht die Not half diese Erfindung gebären, sondern die Langeweile, eine andere Geburtshelferin menschlichen Fortschritts. Theophraste sitzt in seinem Atelier und wartet auf Patienten, tagaus, tagein, aber der Türklopfer ertönt nur, um Rechnungen und ungeduldige Gläubiger zu bringen ... er steht am Fenster und betrachtet das geschäftliche Leben auf dem gegenüber liegenden Platz, die Flut der Menschen, die vorüberrinnt, ohne zu kaufen, da blitzt durch sein Hirn der uns heute so selbstverständliche, aber für damalige Verhältnisse unerhörte Gedanke, daß man Angebot und Nachfrage systematisch annähern müsse. „Ware ist stumm, also muß man sie sprechen lehren — sie ist unbeweglich, nun wohl, so muß man ihr Beine machen,“ ist sein Gedanke. Er schließt seine Praxis zu und gründet ein Insertionsorgan, das sich in den Jahren 1630/32 trotz mancher Anfeindungen glücklich durchsetzt. Was die Fugger in Deutschland in ihren „Ordinari-Zeitungen“ und vielleicht 1200 Jahre vorher schon die Chinesen in ihrer überaus kunstvoll auf Seide gedruckten Zeitung „King Pao“ angestrebt hatten — hier wird es Ereignis: Auf dem gedruckten Wort entsteht ein System der Werbekunst, ein Wirtschaftsfaktor von ungeheurer Zukunft, der sich, vom Genius Gutenbergs getragen, mit der Entfaltung des Zeitungswesens in allen zivilisierten Staaten mit wahren Riesensprüngen durchsetzt.

Dr. E. H. Burgers.

Gesetzesschutz gegen Werkspionage

Die Oeffentlichkeit ist in letzter Zeit wiederholt durch Mitteilungen über Werkspionage beunruhigt worden. Eine Reihe von Fällen aus der neueren Zeit hat die schweren Gefahren, denen die deutsche Wirtschaft aus derartigen Machenschaften ausgesetzt ist, mit besonderer Deutlichkeit erkennen lassen. Diese Vorkommnisse haben gleichzeitig gezeigt, daß es nicht angeht, die als notwendig erkannte Verstärkung der strafrechtlichen Abwehrmaßnahmen gegen den wirtschaftlichen Geheimnisverrat noch länger hinauszuschieben und abzuwarten, bis die beabsichtigte Aenderung des Strafrechts durchgeführt ist. Wenn die deutsche Volkswirtschaft vor weiteren, nicht wieder gut zu machenden Schädigungen bewahrt bleiben soll, ist es vielmehr nötig, die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen so rasch wie möglich durchzuführen.

Zur Verwirklichung dieses Zieles hat die Reichsregierung dem Reichsrat **den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen** vorgelegt. Hierdurch wird die bisher vorgesehene obere Grenze der Strafe erweitert und Vorsorge getroffen, daß die unbefugte Mitteilung von Geheimnissen gegenüber irgend „jemand" fortan bestraft werden, also nicht nur — wie bisher — gegenüber einem „anderen", d. h. gegenüber einer solchen Person, der das Geheimnis nach dem Willen des Berechtigten fremd bleiben soll. Bei einem Verrat des Geheimnisses an das Ausland sieht der Entwurf ebenfalls verschärfte Gefängnisstrafe vor, und er sorgt dafür, daß auch der im Ausland begangene Verrat bestraft werden kann. Zugleich trägt der Entwurf dem Umstand Rechnung, daß es dem Täter nicht darauf ankommt, den Inhaber des Geschäftsbetriebs zu schädigen; er ersetzt deshalb das subjektive Tatbestandsmerkmal der Schädigungsabsicht in der Weise, daß er künftig ein wissentliches Handeln des Täters zum Nachteil des Betriebsinhabers zur Strafbarkeit genügen läßt. — Abstand ist davon genommen, den Strafschutz des Geheimnisverrats über die Geltungsdauer des Dienstverhältnisses hinaus zu erweitern; desgleichen ist auch eine von der öffentlichen Kritik vielfach geforderte Strafdrohung gegen den Versuch unberührt geblieben. Dagegen hat man es aus praktischen Gründen für erforderlich erachtet, gewisse Machenschaften, die erfahrungsgemäß der Anbahnung des wirtschaftlichen Geheimnisverrats dienen, durch eine besondere Strafdrohung zu bekämpfen.

Beachtlich ist ferner, daß in allen Sachen, die sich auf wirtschaftliche Geheimnisse beziehen, der Ausschluß der Oeffentlichkeit für die Gerichtsverhandlung und auch für die Verkündung der Urteilsgründe zulässig sein soll. In diesem Falle wird außerdem dem Gericht die Befugnis eingeräumt, den in der Verhandlung anwesenden Personen ein Schweigegebot aufzuerlegen, dessen Verletzung unter die Strafdrohung der neuen Bestimmungen fällt. In dem Umfang, in dem der Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgt, ist naturgemäß auch jede Veröffentlichung von Verhandlungsberichten und amtlichen Schriftstücken durch die Presse verboten.

In Ausführung dieser Neuregelung wird u. a. das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom

7. 6. 1909 — RGBl. 1909 S. 499 —
23. 3. 1925 — RGBl. 1925 II S. 115 —

wie folgt geändert:

1. **§ 17:** Mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes ein Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis, das ihm vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut worden oder zugänglich geworden ist, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt an jemand zu Zwecken des Wettbewerbs oder wissentlich zum Nachteil des Inhabers des Geschäftsbetriebes mitteilt.

Ebenso wird bestraft, wer ein Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis, dessen Kenntnis er durch eine der im Abs. 1 bezeichneten Mitteilungen oder durch eine gegen das Gesetz oder die guten Sitten verstoßende eigene Handlung erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwertet oder an jemand mitteilt.

Weiß der Täter bei der Mitteilung, daß das Geheimnis im Ausland verwertet werden soll, oder verwertet er es selbst im Ausland, so kann auf Gefängnis bis zu 5 Jahren erkannt werden.

2. **Im § 18** werden die Worte „einem Jahre" durch die Worte „zwei Jahren" und das Wort „andere" durch das Wort „jemand" ersetzt.

3. **§ 20** erhält folgende Fassung: Wer zu Zwecken des Wettbewerbs jemand zu einem Vergehen gegen die §§ 17 oder 18 zu verleiten sucht oder das Erbieten eines anderen zu einem solchen Vergehen annimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer zu Zwecken des Wettbewerbs sich zu einem Vergehen gegen die §§ 17 oder 18 erbietet oder sich auf das Ansinnen eines anderen zu einem solchen Vergehen bereit erklärt.

4. **Hinter § 20 wird folgende Vorschrift eingefügt:**

§ 20 a: Auf die Vergehen gegen die §§ 17, 18 und 20 findet die Vorschrift des § 4 Abs. 2 Nr. 1 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich Anwendung, wenn sich die Tat gegen das Geheimnis eines inländischen Geschäfts oder Betriebes richtet.

Stadtrat Dr. Lehmann, Liegnitz.

Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Elisabeth Niketta

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Beuthen OS., den 23. Februar 1932.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Familie Niketta.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Februar 1932, vorm. 3/4 9 Uhr, vom Städt. Krankenhaus, Breitestr., aus statt.

Statt Karten.

Nachdem ich nun in die rauhe Wirklichkeit versetzt wurde und meinen unvergeßlichen Gatten, **Ernst Brockt**, dem Schoße der Erde übergab, bleiben mir nur noch **herzliche Dankesworte** allen denen, die durch so große und aufrichtige Teilnahme an der Beerdigung und durch die schönen Kranzspenden ihm die letzte Ehre erwiesen haben. Ganz besonderer Dank gilt dem hochverehrten Herrn Pastor Bunzel für seine so schönen und ergreifenden Worte am Grabe. Auch den Beamten und Angestellten sowie der Belegschaft des Kraftwerkes und den Mitbewohnern Muschalik- und Gabelsbergerstraße sei auf diesem Wege besonders innig gedankt.

Beuthen OS., den 23. Februar 1932

In tiefer Trauer

Cläre Brockt, geb. Borgiel

als Gattin.

Danksagung.

Für die liebevolle Hilfe während der Krankheit und für die Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben verstorbenen ***Clara Radewagen*** *sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus; besonders Herrn Superintendenten Schmula für seine tröstenden Worte.*

Beuthen OS., den 24. Februar 1932.

Familie Woitzik.

Junger, weißer

Hund entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben bei Berg, Beuthen OS., Schießhausstraße 2.

Unterricht

Nach 7monat. Aufenthalt in England. Absolvierung einer engl. Handelsschule, Pitman's College-London (engl. Sprach- und Korrespondenz-Examen) erteile ich Einzel- u. Gruppen-Unterricht in **engl. Handelskorrespondenz, Konversation und engl. Sprachstunden.** Anmeldungen zwischen 16-20 Uhr

Ilse Brinkmann,
Beuthen OS., Krakauer Straße 9[1] links, Tel. 2587

Oberschlesisches Landestheater

Mittwoch, 24. Februar

Beuthen
20 1/4 (8 1/4) Uhr
22. Abonnementsvorst. u. freier Kartenverkauf
Zum ersten Male!
Jenufa
Oper v. Leos Janacek

Gleiwitz
20 1/4 (8 1/4) Uhr
22. Abonnementsvorst. u. freier Kartenverkauf
Elisabeth von England
Schauspiel von Ferdinand Bruckner

Geschäfts-Verkäufe

Altes

Kolonialwaren-Geschäft

im Ztr. der Stadt, ist wie es liegt und steht für 9 000 Mk. an tüchtigen jung. Kaufmann zu verkaufen. Angeb. unter B. 375 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Sichere Kapitalsanlage!

u. Exist. durch Uebern. eines Bresl. Pfandleihinstitutes geboten. Eilzuschr. u. B. H. 2901 an Rudolf Mosse, Breslau.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Martha und Maria Studlik in Miechowitz, Inhaber eines Putz-, Weiß- und Wollwarengeschäfts in Miechowitz Hindenburgstraße 64, ist am 19. Februar 1932 das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Dyngosstraße 39, ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldungsfrist bis 7. April 1932. Erste Gläubigerversammlung am 18. März 1932, 10 1/2 Uhr; Prüfungstermin am 11. April 1932, 11 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 14. März 1932. **Amtsgericht in Beuthen OS.**

Stellen-Angebote

Zahntechniker

firm in Gold- u. Kautschuktechnik, zum 15. März gesucht. Gehalt 180,— Mk. Bild u. Zeugnisabschriften unter Z. k. 300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Steinzeugröhrenfabrik sucht

rührigen Vertreter

für oberschles. Industriebezirk, welcher bei Baustoffhandlungen, Tiefbauern, Installateuren und Behörden gut eingeführt ist. Näh. Ang. unter G. h. 299 an die Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Akquisiteur

für Umzüge für sofort gesucht. Angeb. unter B. 376 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Erfahrener

Buchhalter

empf. sich zur Führung der Bücher in u. auß. dem Hause bei billig. Preisen. Angeb. unt. B. 377 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Perfekte

Stenotypistin

empfiehlt sich zur stundenweisen Erledigung Ihrer Korrespond. u. sämtl. Schreibmaschinenarbeit, bei billigst. Berechnung. Schreibmaschine vorhanden. Angebote unt. B. 380 a. d. G. d. Z. Beuth.

Vermietung

In unserem Hausgrundstück Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4 ist eine

5-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelaß für sofort billig zu vermieten.

Hansabank Oberschlesien — Aktiengesellschaft.

Eine seit Jahrzehnten von Aerzten bewohnte

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß, in bester Lage von Beuthen, Ring 6, per 1. März oder später zu vermieten. Näheres bei Alfons Staub, Gleiwitz, Tel. 2531.

Laden,

Dorotheenstr. 48a, 3 Schaufenster, 92 qm, mit Zimmer u. Lagerräumen, ist alsbald zu vermieten. Näheres **Hindenburg,** Viktoriastr. 3, Geschäftszimmer, Teleph. 3978.

Laden,

Ecke Viktoria- u. Georgstr., 2 Schaufenst., 60 qm, mit Keller u. W. C., alsbald zu vermieten. Näheres **Hindenburg,** Viktoriastr. 3, Geschäftszimmer, Teleph. 3978.

6-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß sofort zu vermieten.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

5-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß, 1. Etg., für 1. März 1932 zu vermieten.
Beuthen OS., Gymnasialstraße 1.

Parkgegend

Nähe Bahn u. Stadt, Neubau, ist eine schöne, sonnige

4-Zimmer-Wohnung

mit Etagenheizung u. sämtlich. Beigelaß zu vermieten.
Büro: Beuthen OS., Johann-Georg-Str. 6.

Altbau-wohnung

Sonnige 3 Zimmer, Küche, Bad u. Beigelaß sofort in Beuthen zu vermieten. Anfrag. Beuth., Gabelsbergerstraße 3, ptr. rechts.

Kleiner

Geschäfts-laden

Beuthen O.-S., Ring, für 1. März 1932 zu vermieten.
M. Kamm, Beuth., Bahnhofstraße Nr. 41.

Büro, Lagerräume, Pferdestall

Beuthen, Kasernenstraße 32, für sofort zu vermieten.
E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen, Parkstr. 1, Tel. 2831.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz.
Gemeinde-Versammlung
Mittwoch, d. 24. Februar d. J., abds. 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses.
1. Bericht über das gemeindliche Leben 1931: Pastor Kiehr; 2. Vortrag: Evgl. Kirche u. Gottlosenbewegung: Pastor Albertz.
Alle wahlberecht. Gemeindeglieder werden herzl. dazu eingelad. **Der Gemeindekirchenrat.**

Pacht-Angebote

Bahnhofshotel Peiskretscham

Restaurant, Schank, Vereinszimmer, Garten u. Fremdenzimmer, für sofort an gut empfohlenes, kautionsfähiges Gastwirtsehepaar, unter günstigen Bedingungen

zu verpachten

durch:
Schultheiß-Patzenhofer, Brauerei-Akt.-Ges., Niederlage Gleiwitz. — Telephon Nr. 2979.

Grundstücksverkehr

Kempczowitz (Dramatal!)

in nächster Nähe des Krüppelheims, sind

Bauplätze

für Siedler, zu beiden Seiten der Chaussee von Broslawitz nach Kamienitz, in jeder beliebigen Größe zu verkaufen. Angebote unter L. m. 301 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

1 Hausgrundstück

in Oberschl. zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 379 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Kl. möbl. Zimmer v. berufst. Dame ges. Angeb. mit Preisang. unter B. 381 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Verkäufe

Ladentische und Regale

gut erhalten, zu jed. annehmbaren Preise verkauft
Sally Taterka, Bth., Bahnhofstraße 22.

Konkursmassen-Versteigerung!

In der Konkurssache Kurt Weißenberg & Co., Beuthen OS., werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Guttmann das Warenlager, bestehend aus:
Luxus-, Porzellan-, Glassachen, Spielwaren pp. nebst der Ladeneinrichtung,
am Freitag, dem 26. Februar 1932, 12 Uhr, im Geschäftslokale, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 5, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im ganzen versteigern. Besichtig. ab 11 1/2 Uhr. Die Versteigerungsbedingungen werde ich im Termine bekanntgeben.
Prose, Obergerichtsvollzieher,
Beuthen O.-S., Dr.-Stephan-Straße 16.

Geldmarkt

RM. 30—40000

gesucht zur 1. Stelle nur von Priv., Grundstücksw. 140 000 RM., in best. Lage. Angeb. unt. Gl. 6706 an die G. dies. Ztg. Gleiwitz.

RM. 12—15000

gesucht zur 1. Stelle nur von Selbstgeber; Zins. 10%, die halbjährl. im voraus abgezogen werd. können. Angeb. unt. Gl. 6705 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Flottes, rentabl. Unternehmen in Beuthen O.-S. sucht stillen oder tätigen

Teilhaber mit 5-7000 RM.

Angebote unt. B. 378 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

25 Tote — 869 Verletzte — 120 000 Mark Sachschaden

Rückgang der Verkehrsunfälle 1931 gegenüber 1930

Gleiwitz, 23. Februar.

Die Jahresstatistik 1931 der Verkehrsunfälle im Polizeibezirk Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg **weist in der Gesamtzahl mit 1244 gegenüber 1401 im Jahre 1930 einen erfreulichen Rückgang auf.** Auch die Zahl der Verletzten ist von 911 auf 869 und die der Getöteten von 40 auf 25 gesunken. Unter den 869 Verletzten waren 692 Erwachsene und 177 Kinder unter 14 Jahren; von den 25 Toten des Berichtsjahres waren 14 Erwachsene und 11 Kinder unter 14 Jahren.

Von der Gesamtzahl der Unfälle ereigneten sich innerhalb einer geschlossenen Ortschaft 1067 und während der Nachtzeit 234. Beteiligt waren an den Unfällen 584 Personenkraftwagen, 430 Fußgänger, 439 Radfahrer, 379 Motorradfahrer, 204 Lastkraftwagen, 35 Omnibusse, 60mal die Straßenbahn, 262 Pferdewagen, 28 Handwagen und einmal die Eisenbahn. **In 459 Fällen konnte die Schuldfrage nicht geklärt werden.** Im übrigen stehen die Führer von Personenkraftwagen mit 188 Fällen als schuldig an der Spitze, ihnen folgen 133 Fußgänger, 116 Radfahrer und ebenso viel Motorradfahrer, dann 109 Fuhrwerkslenker und 81 Führer von Lastkraftwagen. **Der angerichtete Sachschaden wurde insgesamt auf 120 373 Mark geschätzt.**

Der erfreuliche Rückgang der Unfälle wird in erster Linie auf den Ausbau verschiedener Verkehrsstraßen, die verbesserte Beleuchtung und andere Wegeverbesserungen zurückgeführt. Dann machte sich das allmähliche Eindringen der Kenntnis der Verkehrsvorschriften **und die sich steigernde Disziplin der Wegebenutzer deutlich bemerkbar.** Auch die im vergangenen Jahre mit aller Schärfe durchgeführte Verkehrsüberwachung hinsichtlich der Geschwindigkeit der Motorräder und Kraftfahrer zeigte ihre unleugbar günstige Wirkung. Zu übersehen sei allerdings auch nicht die im letzten Vierteljahr 1931 erheblich vermehrte Abmeldung von Kraftfahrzeugen.

15 Schmuggler machen sich unkenntlich ...

Kattowitz, 23. Februar.

In der Nacht zum Dienstag überraschte eine Grenzstreife in der Nähe von Radzionkau eine 15köpfige Schmugglerbande, die sich in weiße Leinentücher eingehüllt hatte, um nicht entdeckt zu werden. Als die schwerbepackten Schmuggler auf die Anrufe der Beamten nicht stehen blieben, gaben diese Schüsse ab, wobei einer der Schmuggler, aus dem Kreise Bendzin, tödlich getroffen wurde.

Wetteraussichten für Mittwoch: Im Westen und Süden des Reiches ziemlich mild und neblig-trübes Wetter mit vereinzelten Niederschlägen. In Mitteldeutschland etwas kälter und zeitweiliges Aufreißen der Bewölkung. Im Osten wolkig bis heiter, Frost.

Schmuggler schießt auf Grenzbeamten

Kattowitz, 23. Februar.

Gestern gegen 16 Uhr bemerkte der Grenzwachposten bei Paulsdorf, wie zwei Schmuggler die Grenze überschritten. Er verfolgte sie, wurde jedoch von einem der Schmuggler aus einem Revolver beschossen, aber nicht getroffen. Die Schmuggler warfen dann ihre Ware, 50 Kilo Hefe, fort und versuchten zu entkommen. Der Grenzschutzmann setzte ihnen nach und nahm einen fest, während der andere, der geschossen hatte, entfliehen konnte.

Von einem Polizisten in Notwehr erschossen

Kattowitz, 23. Februar.

Ein gewisser Gintol griff heute früh in Begleitung von zwei Zechkumpanen einen Polizeibeamten an. Nachdem der Beamte sich der Angreifer zunächst mit seinem Säbel zu erwehren versucht hatte, sah er sich schließlich genötigt, von seinem Revolver Gebrauch zu machen. Gintol war auf der Stelle tot.

Raubüberfall auf eine Tankstelle

Wärter und Aufseher gefesselt — Mit 257 Zloty entkommen

Kattowitz, 23. Februar.

Ein frecher Raubüberfall wurde gestern mittag in der Großtankstelle Schwidewski in der Schloßstraße verübt. Gegen 1 Uhr drangen vier maskierte und bewaffnete Männer in das Büro der Tankstelle ein und raubten, nachdem sie den Tankwärter und den Aufseher eingeschüchtert hatten, aus einem Schranke 240 Zloty und zwei eiserne Kassetten. Dann banden sie die beiden Angestellten an Händen und Füßen, wobei sie dem Tankwärter noch sein Geldtäschchen mit 17 Zloty raubten. Nach der Tat flohen sie in verschiedenen Richtungen. Die von der Polizei sofort aufgenommene Verfolgung hatte noch kein Ergebnis.

Ueber 100 Jahre Skisport in Schlesien

Anläßlich des 40jährigen Jubiläums des ältesten deutschen Skiklubs im Todtnau im Schwarzwald ist die Feststellung interessant, daß im schlesischen Riesengebirge **schon vor über 100 Jahren Schneeschuhe benutzt wurden.** Allerdings kannte man noch keinen sportlichen Ehrgeiz, als man — wie ein Reisebuch des des Jahres 1805 berichtet — auf „Reifschuhen" über den Schnee „glitschte". 1867 benutzten die Glasarbeiter von Josefinehütte in Schreiberhau kurze Schneeschuhe in unserem heutigen Sinne, die vorn hochgebogen und etwa 1 Meter lang waren. Um dieselbe Zeit sollen mit Elfenbeinplatten belegte Schneeschuhe bei einem Standesherrn des Riesengebirges und aus Rußland eingeführte einfache Schneeschuhe im böhmischen Teil des Riesengebirges in Gebrauch gekommen sein. Doch die eigentliche Einführung des Schneeschuhs als Gebrauchs- und Sportgerät datiert im Riesengebirge aus den Jahren 1887 bis 1890, als die ersten tschechischen und norwegischen Skiläufer auftraten. Bei den Skirennen, die im Winter 1896/97 auf den Teufelswiesen im Riesengebirge stattfanden, traten bereits Skispringer auf. Im gleichen Winter fand sich auf der Wiesenbaude ein Winterfrischler ein, der eigens hinaufkam, „um Hangübungen und Skitouren zu fahren". Bei Langläufen beteiligten sich im Jahre 1902 einige Norweger, die mit ihrer Kunst und der Ausrüstung bahnbrechend wirkten. **Die Riesengebirgsvereine verschenkten nun, soweit es ihre Mittel erlaubten, Schneeschuhe an die Schuljugend und schufen so die Grundlage für die großen Rennerfolge der Riesengebirgler in den späteren Jahren.** Nach der Gründung des ersten „Schneeschuhläuferverbandes Riesengebirge" und einzelner Skivereine in Schreiberhau („Windsbraut"), im Aupatal, Brückenberg und Reichenberg im März 1903 startete 1904 der erste Verbandswettlauf sämtlicher Riesengebirgs-Skivereine in Hohenelbe und zwei Jahre später der erste 90-Kilomter-Stafettenlauf vom Jeschken über den Riesengebirgskamm nach Hohenelbe. Im Jahre 1906 wurde die Deutsche Skimeisterschaft vom Skiklub „Windsbraut" in Schreiberhau durchgeführt. Deutscher Meister wurde damals Johann Hollmann aus Spindelmühle, und daran schloß sich eine Kette großer Erfolge der Riesengebirgsskiläufer und -Springer bei den späteren Wettbewerben in allen Gebirgen Deutschlands.

132 541 Arbeitsuchende in Oberschlesien

Die Zweigstelle Oberschlesien des Landesarbeitsamtes Schlesien berichtet:

Während in der ersten Januarhälfte eine Zunahme an Arbeitsuchenden in Höhe von 4 898 zu verzeichnen war und in der zweiten Januarhälfte die Arbeitslosenziffer um 4 799 anstieg, hat die Steigerung in der Zeit vom 1. bis 15. Februar wesentlich nachgelassen. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist während dieser Zeit von 130 875 auf 132 541, also um 1 666 gestiegen. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Erhöhung der Arbeitslosenzahl um 9 533. Damit dürfte die winterliche Belastung des Arbeitsmarktes, soweit sie durch den Beschäftigungsrückgang in den Außenberufen bedingt ist, ihren Höhepunkt erreicht haben. Da jedoch noch mit weiteren Entlassungen im Bergbau zu rechnen ist, dürfte noch eine weitere Steigerung der Arbeitslosenziffer zu erwarten sein. Die Zunahme der Arbeitsuchenden ist in den verschiedenen Arbeitsamtsbezirken ziemlich gleich. Nur im Arbeitsamtsbezirk Ratibor ist statt eines Zugangs ein Rückgang von 91 zu verzeichnen, weil es möglich ist, im Tabakgewerbe sowie in der Papierindustrie und im Holz- und im Schnitzstoffgewerbe eine Anzahl Arbeitsloser unterzubringen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger erhöhte sich in der Arbeitslosenversicherung um 807 und in der Krisenfürsorge um 701. Danach beträgt jetzt die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung 54 545 und die der Krisenunterstützten 27 567. Im Vorjahr wurden an Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung 78 301 und in der Krisenfürsorge 10 642 gezählt.

Vor dem Oppelner Schwurgericht

Blutiges Ende eines Tanzvergnügens

(Eigener Bericht)

Oppeln, 23. Februar.

Unter der Anklage des versuchten Mordes stand der Arbeiter Paul Blysz aus Kadlubitz vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte, der als gewalttätig bekannt ist, ist mehrfach vorbestraft. **Am 12. Oktober** fand im Gasthause in Poremba ein Tanzfest statt, an dem auch der Angeklagte teilnahm. Im Laufe des Vergnügens kam es zwischen ihm und dem Schneidergesellen Botta und dessen Freunden zu unbedeutenden Streitigkeiten. Der Angeklagte entfernte sich aus dem Saal und lauerte vor der Tür des Gasthauses dem Botta auf. Die aus dem Saale kommenden Festesgäste leuchtete er mit einer Taschenlampe an. Als nun Botta in den Türeingang trat, erhielt er plötzlich einen Schlag gegen den Kopf und brach zusammen, sodaß er sich auf allen Vieren zurück nach dem Saal schleppen mußte.

Die Staatsanwaltschaft nimmt an, **daß der Angeklagte auf B. geschossen und dieser einen Streifschuß am Kopf erhalten hat.** Zeugen haben zwei Schüsse hintereinander gehört. Eine Waffe wurde bei dem Angeklagten nicht gefunden. Er führte aber mehrere Patronen bei sich. Er bestreitet, einen Waffe bei sich getragen zu haben **und will mit einem Stocke auf B. eingeschlagen haben.** Botta ging erst am nächsten Tage zum Arzt. Es ließ sich **nicht einwandfrei feststellen, ob die etwa 4½ Zentimeter große Wunde am Kopf von einem Schuß oder von einem Schlage herrührte.** Der Angeklagte erklärte, daß er auf die kurze Entfernung Botta richtig getroffen hätte.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des versuchten Totschlags für schuldig und beantragte 9 Monate Gefängnis. Da sich in der Beweisaufnahme jedoch keinerlei Gründe für einen Tötungsversuch ergaben, kam das Gericht nur zu einer Strafe von 4 Monaten Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Kunst und Wissenschaft

Einführung zu „Jenufa"

Vortrag in der Beuthener Stadtbücherei

Im großen Lesesaal der Beuthener Stadtbücherei sprach vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum Redakteur Kurt Mandel, Gleiwitz, über Leos Janacek und sein heute am Oberschlesischen Landestheater in Beuthen zur Aufführung kommendes Werk „Jenufa". Der Vortragende gab zunächst die Lebensgeschichte des Komponisten, der aus einer kleinen nordmährischen Schulmeistersfamilie stammt, eine standesübliche Musikausbildung erhielt mit dem Abschluß eines Orgelschulbesuches in Prag, der in Brünn selbst eine Orgelschule gründete und einen meteorartigen Aufstieg wie ein solches Vergessenwerden erlebte, bis er, 74jährig, im Jahre 1928 starb.

Die Schicksale seiner Oper „Jenufa" sind wert, gemerkt zu werden: Sie entstand im Jahre 1901, ist also heute „schier dreißig Jahre alt", wurde 1904 in Brünn uraufgeführt und geriet dann völlig in Vergessenheit. Dreimal wurde sie in Prag vergeblich angeboten, erst die Hochflut der nationalen Begeisterung des Jahres 1914 schwemmte sie wieder ans Licht, und im Jahre 1916 wurde die Prager Premiere ein beispielloser Erfolg. 1917 kam das Werk nach Wien an die Staatsoper, und hier ersang ihm Maria Jeritza wiederum einen Sieg. Dann hatte es wieder tote Zeit, bis im Jahre 1924 Köln, dann Berlin und nach und nach rund 80 Bühnen im Reich danach griffen. Heute versinkt sie wieder langsam in die Vergessenheit.

Janacek, von dem an Opern noch „Die Sache Makropulos" und „Geschichten aus einem Totenhause" sowie „Das schlaue Füchslein" vorhanden sind, ebenso wie Violinkompositionen, Chorballetts, Oratorien und Messen, verdankt seinen Aufstieg zu einem großen Teile seinem Uebersetzer und Wegbereiter Max Brod. Er ist sonst von den bekannteren tschechischen Komponisten Smetana und Weinberger der schwächste, der unpersönlichste, in dessen Musik das folkloristische Element da ist und mitschwingt, ohne jedoch den strahlenden Glanz zu erhalten, wie bei Smetana oder Weinberger. Er gibt den Stoff der Gabriele Preiß wie eine Dorfgeschichte vor dem Schwurgericht, gemischt aus Gruseln und Rührseligkeit und verliert sich oft in seinem Prinzip der Wortmelodie zu sehr, um nicht eine Nummernoper schreiben zu müssen. Daher wird auch sein Werk, das ein ständiger Fluß ist, nie so ohrengefällig werden wie die übrigen tschechischen Musikwerke.

Der Vortragende gab anhand der Julius Kappschen Einführung in das Werk dessen Inhalt wieder, betonte den stark dramatischen Charakter des zweiten Aktes und erläuterte abschließend ganz kurz einige musikalische Eigentümlichkeiten des Werkes. E—s.

Vom Wert des deutschen Buches

„Jeder Sieg an der Literaturfront ist ein Schritt vorwärts im Freiheitskampf der arbeitenden Klasse". So liest man in der kommunistischen „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung", und in der Tat ist eine ungeheure Zunahme der proletarisch-revolutionären Literatur festzustellen. In Deutschland betrug der Umsatz dieser Literatur im letzten Jahre 6 Millionen Mark. Durch Buchvertriebsstellen und Leihbüchereien der kommunistischen Ortsgruppen erfahren die Bücher weiteste Verbreitung.

Die Einschätzung des Buches auf kommunistischer Seite und ihre ungeheuer rührige Buchpropaganda geben stark zu denken. Was geschieht demgegenüber an deutsch-kultureller Buchpflege, an volkstümlicher Büchereiarbeit? Der Vergleich fällt ungünstig genug aus. Dort ungeahnte Entwicklung — hier mühsame Behauptung infolge der immer knapper werdenden Kulturetats. Dabei sind die Wirkungsmöglichkeiten heute günstiger denn je, weil — z. T. infolge der Arbeitslosigkeit — der Zuspruch der Büchereien und damit ihre Volkstümlichkeit außerordentlich zunehmen.

Leistungsfähige Volksbüchereien in Stadt und Land sind nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine staatspolitische Notwendigkeit. Es wäre, aufs ganze gesehen, falsche Sparsamkeit, sie einzuschränken, anstatt auszubauen, zumal diese Einrichtungen mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln erhalten werden. Staat und Kommunen sind zwar heute diesen Forderungen viel mehr aufgeschlossen, als noch vor Jahren, aber sie sind gehemmt durch die äußerste Knappheit der öffentlichen Mittel. So ist das öffentliche deutsche Büchereiwesen auf die Hilfe der einsichtsvollen Kreise der Bevölkerung, vor allem der Industrie, Handel und Bankwelt angewiesen.

Die Förderung der Volksbüchereien als kulturell notwendige und staatserhaltende Einrichtungen darf nicht erlahmen. Es geht um deutsch-kulturelle Stützpunkte im Kampfe gegen gefährliche bolschewistische Machenschaften.

Der Nestor der Düsseldorfer Maler †. Der Nestor der Düsseldorfer Malerei, Professor Ernst te Peerdt ist in Düsseldorf im Alter von achtzig Jahren gestorben. Te Peerdt, der der impressionistischen Schule angehörte, ist durch sein Gemälde „Das Duell" bekannt geworden.

Berufung eines Nachfolgers für den Königsberger Gynäkologen Zangemeister. Der Professor für Frauenheilkunde an der Universität Berlin, Felix von Mikulicz-Radecki, ist auf den Königsberger frauenheilkundlichen Lehrstuhl berufen worden, der seit dem Tode von Prof. Zangemeister verwaist ist. — Der Berliner Gelehrte, ein Sohn des berühmten Breslauer Chirurgen, ist in Breslau geboren und wird im Juli d. J. sein 40. Lebensjahr vollenden. Er hat sich 1925 in Berlin habilitiert und wurde 1929 zum a. o. Professor ernannt. Vor einem Jahr wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Medizinischen Gesellschaft der Stadt New York gewählt.

„Grundsätze moderner Wohnkultur." Heute, 18,40 Uhr, spricht der Feuilletonredakteur der „Ostdeutschen Morgenpost", Ehrhard Evers, im Gleiwitzer Sender über das Thema „Grundsätze moderner Wohnkultur", wobei er sich insbesondere an die Hausfrauen wenden wird, deren Erfahrungen beim Hausbau eine wesentliche Verbilligung und Verbesserung des Wohnens bewirken können.

Die Gemeinden vor ihrem Zusammenbruch

Der Vorstand des Reichsstädtebundes tagte unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeisters Dr. Belian, in Berlin, um zu den aktuellen Fragen der kommunalen Finanzpolitik Stellung zu nehmen. In einer Entschließung bedauert der Reichsstädtebund, daß trotz seiner wiederholten Anträge die Reichsregierung keinen Anlaß genommen hat, **die infolge einer unabsehbaren Lastenvermehrung und eines katastrophalen Einnahmerückganges von Monat zu Monat gesteigerte Finanznot der mittleren und kleinen Städte fühlbar zu mildern.** Die Politik der Aushungerung der Gemeinden und einer beschränkten Reichshilfe, bei der die kreisangehörigen Städte praktisch leer ausgehen, sei für die Dauer unerträglich. Die für die Reichshilfe in Frage kommende Unterstützung aus unzulänglichen Ausgleichsfonds, aus denen eine beschränkte Zahl von Städten nach dem Nachweis des drohenden Kassenzusammenbruches mit Mühe über Wasser gehalten werde, könne die fortschreitende Zerrüttung der Gemeindefinanzen nicht aufhalten. **Wenn nicht unverzüglich Mittel und Wege gefunden würden, um durch eine systematische Vereinfachung der Arbeitslosenhilfe unter angemessener Beteiligung des Reiches die Gemeinden an ihren Gesamtlasten fühlbar zu entlasten, werde der allgemeine Zusammenbruch der mittleren und kleinen Städte erkennbar werden.** Die Verantwortung für die daraus entstehende Gefährdung der Sicherheit und Ordnung falle den zuständigen Reichsstellen zur Last.

Wie steht es um die Lebenshaltungskosten?

Welcher Verbraucher hätte nicht in letzter Zeit sein Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der Preise gelenkt? Der einzelne kann lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Preisvorgänge im Einzelhandel überblicken. Maßgebender ist schon das allgemeine Preisbarometer, der Index für die Lebenshaltungskosten. Er stand im Januar 1932 auf 124,5 (1913/14 = 100). **Die Lebenshaltungskosten liegen demnach noch um etwa ein Viertel über dem Vorkriegsstand.** Vergleicht man jedoch die Ziffer vom Januar 1932 mit denen des entsprechenden Monats der Vorjahre, so wird ein beträchtliches Absinken der Einzelhandelspreise unverkennbar. Der Index lag im Januar 1932 um 11,3 Proz. unter dem Stande vom Januar 1931, um 17,9 Proz. unter dem vom Januar 1930, um 18,7 Proz. unter dem vom Januar 1929. Mit anderen Worten: **im Laufe von drei Jahren haben sich die Lebenshaltungskosten in Deutschland nahezu um ein Fünftel gesenkt.** Die Nahrungsmittelpreise allein — und sie bilden den Hauptanteil der Ausgaben im privaten Haushalt — sind in dieser Zeit sogar fast um ein Viertel gesunken.

*

Die angeführten Ziffern geben an, **daß der Preisabbau im Jahre 1931 am stärksten war.** Und weiter: vergleicht man in dem abgelaufenen **Jahr den** Indexstand von Monat zu **Monat, so ergibt sich, daß es vor allem die letzten** 8 Wochen waren, die zu einer spürbaren Senkung der Verbraucherpreise geführt haben. Es handelt sich hier — man wird mit dieser Annahme nicht fehlgehen — um eine Auswirkung der Notverordnung vom Dezember vorigen Jahres und der Arbeit des Preisüberwachungskommissars. Im November 1931 lag der Lebenshaltungsindex noch auf 131,9, im Dezember auf 130,4 und im Januar 1932, wie bereits erwähnt, auf 124,5. Sämtliche Bedarfsgruppen sind an diesem Rückgang beteiligt: die Lebensmittelkosten sowohl wie die Ausgaben für die Wohnung, die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung ebenso wie die Bekleidungskosten und sonstigen Aufwendungen.

*

Was insbesondere die Ernährungskosten betrifft —, und sie stehen zweifellos im Brennpunkt des allgemeinen Interesses —, so gibt über ihre Entwicklung eine neue amtliche Berechnung Aufschluß. Lassen wir einmal lediglich die Ziffern sprechen. Der Stand der Lebenshaltungskosten von 72 Stadtgemeinden in Deutschland wurde für die Jahre 1925/1929 errechnet und im gewogenen Durchschnitt = 100 gesetzt. Von dieser Meßziffer ausgehend, ergibt sich dann folgendes Bild:

(1925/1929 = 100)	Nov. 1931	Jan. 1932
Brot und Mehl	96,9	93,5
Kartoffeln	66,5	67,7
Gemüse	51,1	56,2
Fleisch, Fleischwaren und Fisch	72,7	67,2
Milch, Milcherzeugnisse u. Margar.	77,6	72,0
Eier	90,1	80,7
Ernährungskosten insgesamt	81,1	77,3

Diese Ziffern zeigen, wie weit die Ernährungskosten in Deutschland durchschnittlich unter dem Stande des abgelaufenen Jahrfünfts von 1925/1929 liegen.

Jugend, schone die Natur!

Gleiwitz, 23. Februar.

Der Februar hat uns zwar einen Kälterückschlag beschert, doch wird es nicht mehr allzu lange dauern, daß die Natur zu neuem Leben erwacht. Da hält die Jugend es nicht zu Hause aus, sie streift durch Feld und Wiese, Flur und Wald. Doch in ihrem stürmischen Betätigungsdrange läßt sie sich gar viele Uebergriffe gegen die Natur zuschulden kommen. Keine Blüte, kein Zweig ist vor ihr sicher, und die Tierwelt hat von ihren Verfolgungen manches zu leiden. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Provinzialkommissar für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien, Professor Eisenreich, vor der Jugendgruppe des Vereins Gleiwitzer Aquarienliebhaber einen Vortrag über Pflanzen- und Tierschutz gehalten und zuerst die nach der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 gesetzlich geschützten Pflanzen, soweit sie in Oberschlesien vorkommen, an Hand der schönen von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Berlin-Schöneberg, herausgegebenen Wandtafel besprochen. Ebenso machte er auf das Schmuckreisiggesetz vom 20. Oktober 1928 aufmerksam und mahnte die jungen Zuhörer, die Wasserpflanzen schonend zu behandeln und sich vor dem Anbrennen von Hecken zu hüten. Der Redner streifte die Tätigkeit der Tierschutzvereine, ihr Eintreten für die Haustiere, die Pferde, Hunde usw., die soviel unter der Unvernunft der Menschen zu leiden haben. Der Vogelwelt nehme sich in energischer, erfolgreicher Arbeit der Verband Oberschlesischer Tierschutzvereine an. Es sei aber auch nötig, der **Kriechtiere** und Lurche zu gedenken, **die zwar mißachtet seien, aber doch im Haushalt** der Natur eine bedeutende Rolle spielten und dem Menschen nützten. Tierquälerei sei es, wenn man Molche, Eidechsen, Laubfrösche, Unken in Gefangenschaft halte, ohne ihnen die richtigen Lebensbedingungen zu bieten, sodaß sie elend umkommen müßten. Von einer ganz unsagbaren Roheit zeuge es aber, den Fröschen die Hinterschenkel abzuschneiden und diese so verstümmelten armen Tiere einem traurigen Schicksal zu überlassen, damit nur Feinschmecker ihren Gaumen an Froschschenkeln ergötzen können. Von den Schlangen, die sich durch Vertilgung von Insekten nützlich machten, sei bei uns nur die Kreuzotter giftig. Doch sei erfreulicher Weise die Prämie, die früher auf ihren Fang ausgesetzt war, in Preußen aufgehoben, da bei der Einlieferung sehr häufig Ringelnattern, ja sogar Blindschleichen als Kreuzottern hatten herhalten müssen.

Der Vortrag machte einen sichtlichen Eindruck auf die jugendlichen Gemüter. Aufgabe der Schule aber ist es, die Naturliebe und Naturfreude der Jugend in die richtige Bahn zu lenken und in dieser Jahreszeit, wo die Natur zu neuem Leben erwachen wird, die Schüler mit den Grundsätzen des Naturschutzes vertraut zu machen.

Beuthen und Kreis

Die Stadt ehrt die Retter von Karsten-Centrum

Heute, Mittwoch, findet, wie bereits mitgeteilt, im Evangelischen Gemeindehaus die Ueberreichung von Ehrenzeichen an die Rettungsmannschaften der Karsten-Centrum-Grube statt, denen es in heroischer Arbeit gelang, 7 Bergknappen das Leben zu retten. Für die Stadt Beuthen nehmen Oberbürgermeister Dr. Knakrick und Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki an der Feier teil. Als Auszeichnung der Stadt wird jedem der 90 Rettungsleute eine Radierung überreicht. Das Bild ist ein Werk des bekannten Künstlers Ullrich und stellt die Schrotholzkirche in unserem Stadtpark im Schnee dar. Fein abgetönte Schattierungen geben dem technisch vollendeten Bild in seinem schlichten, stilvollen Rahmen den Stempel eines volksverbundenen Künstlertums. In der unteren linken Ecke ist die Kirche in ihrer früheren Umgebung angedeutet. Neben dem Profil der Karsten-Centrum-Grube, das den Zusammenhang der Ehrengabe mit dem Verdienst, aber auch der Landschaft mit der Industrie aufzeigen soll, steht folgende Widmung: „Zur Erinnerung an die unter eigener Lebensgefahr erfolgte Beteiligung an den erfolgreichen Rettungsarbeiten bei dem Unglück auf der Karsten-Centrum-Grube im Jahre 1932, überreicht von der Stadt Beuthen." Die Widmung trägt die Unterschrift des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick und für die Stadtverordnetenversammlung die Unterschrift des Stadtverordnetenvorstehers Zawadzki.

*

• **Vergnügen der Gastwirte.** Am Montag abend hielten seit zehn Jahren zum ersten Male die Beuthener Gastwirte im großen Saal des Schützenhauses ein Vergnügen ab, das bald mit Frohsinn und Tanz einsetzte. Der Saal war noch von dem Rheinländerfest her bunt geschmückt. Von des Saales Mitte, dem weißumgitterten mit Lampions geschmückten Podium, entsandte die Kapelle Günter Rohrbach ihre Tanzweisen. Fritz Hartwig brachte im zweiten Teil, gut gesungen, Couplets von Otto Reutter, dessen leichte Sachen dem Künstler besonders liegen. Gerda Pache, zuletzt beim Stadttheater in Gleiwitz, sang Operettenlieder (aus dem „Weißen Rößl" und dem „Vogelhändler") mit hoher Kunst und heiterem Uebermut. Martel Hartwig entpuppte sich wieder einmal als temperamentvolle Chansonsängerin. Tanzduette des kunstsinnigen Ehepaares Hartwig umrahmten den heiteren Abend, der ein voller Erfolg wurde.

• **Die Zahlung der Bezüge für Beamte und Pensionäre.** Die Zahlung der 1.-März-Rate findet am 29. Februar statt.

• **Fleischermeister-Gesangverein.** Der in der letzten Generalversammlung neugewählte Vorstand trat erstmalig im neuen Vereinsjahr unter dem Vorsitz des Fleischermeisters Josef Nawrath zusammen, der zur regen Mitarbeit und zahlreichem Besuch der Gesangsabende aufrief. Der Verein kann mit seinen bisherigen Leistungen zufrieden sein und ist bestrebt, diese weitmöglichst zu steigern. Für den durch Krankheit ausscheidenden langjährigen Kassierer, Fleischermeister Wipiszyk, wurde Sangesbruder Steinberg jun. gewählt. Dem scheidenden Kassierer wurden vom 1. Vorsitzenden Worte des Dankes für uneigennützige treue Arbeit ausgesprochen. Zum Schluß gab Chormeister, Lehrer Mikolaschek, das Arbeitsprogramm bekannt.

*

• **Massenkundgebung der NSDAP.** Die Ortsgruppe der NSDAP. beginnt den Wahlkampf heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, mit einer großen Massenkundgebung im Konzerthaus, in der als Redner Jankowski, Jauer, und Udo v. Woyrsch, Breslau, über „Der 13. März, die Schicksalsstunde des deutschen Volkes" sprechen werden.

• **Deutschnationale Volkspartei.** Der Kreisverein veranstaltet am Montag, 20 Uhr, im Promenaden-Restaurant eine öffentliche Kundgebung. Es sprechen Reichstagsabgeordneter Steinhoff, Berlin, und Stadtverordneter Schlosser Schollek, Beuthen.

• **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch um 8 Uhr Vortragsabend im Katholischen Fürsorgewerk, Hindenburgstraße 1.

• **Beuthener Fahrtengruppe.** Am Sonnabend Monatsversammlung in der Wohnung des Führers Hans Metzner, Barbarastraße 7.

• **Marianische Kongregation St. Barbara.** Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, für die Marianische Kongregation, nicht für die Jugendgruppe, Apol. Abend mit Einführungsvortrag. Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Jugendgruppe im Heim, Gutenbergstraße.

• **VDA.-Jugendgruppe.** Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in der Schule, Zimmer 49, unser Heimabend statt. U. a. Vortrag des Kollegen Pyka über „Deutsch-Südtirol".

• **Volkshochschule.** Am heutigen Mittwoch finden folgende Kurse statt: Sternführung (Mittelschullehrer Kotzias) um 20 Uhr vor dem Museumsgebäude; Stenographie (Kluge) von 18 bis 20 Uhr Beamtenfachschule, Museum; Volkstanz (Ziel) um 20 Uhr, Jahnturnhalle, Kaminer Straße. Ferner fallen am Mittwoch und Freitag die Kurse „Was ist und was will der Bolschewismus?" von Pater Dietz SJ. aus.

• **Evangelische Jungschar (Buben).** Rolandsippe: Mittwoch, 16. Uhr: Nestabend. Erste Hilfe. Maschler erzählt von großer Fahrt. Jung-Totilasippe: Donnerstag, 16 Uhr, Nestabend. Siegfriedsippe: Sonnabend, 16 Uhr, Nestabend. Bibelkreis: Bibelstunde Freitag, 17,30 Uhr, Pastor Bunzel. Singprobe aller Jungscharler Sonnabend, 16 Uhr, Kantor Opitz. Monatsversammlung aller Sippen: Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Vortrag: „In Gottes Garten", Wengler, „Umgang mit Büchern", Gutte.

• **Grenzbank-Genossenschaft.** Heute, Mittwoch, abends 8,15 Uhr, findet die Genossenversammlung in der Gaststätte Fedor Roeder, Tarnowitzer Straße 15, statt.

• **Heimatabend in Beuthen-Dombrowa.** Die Schule 10, Beuthen-Dombrowa, veranstaltet am Sonntag um 18 Uhr im Saale des Fürstenhofs einen Heimatabend, der dem Dombrowaer Volksgut in Poesie und Prosa gewidmet ist. Mitwirkend: Heiduczek (Chorsatz und Klavier) und Jarczyk (Violine).

Rokittnitz

• **Werbe-Veranstaltung.** Am Sonntag abend veranstaltet der „Verband Heimattreuer Oberschlesier" im Hurdes'schen Saale unter Mitwirkung einiger Ortsvereine einen Unterhaltungsabend.

• **Vom Caritasverein.** Die Monatssitzung hatte hauptsächlich die Einkleidung armer Erstkommunikanten zum Gegenstand der Beratung. Von den etwa 180 Erstkommunikanten gelten ungefähr 140 als bedürftig. Nach einer Vorlesung aus der Geschichte der Caritas durch Pfarrer Plonka, hielt Kaplan Wistuba einen Lichtbildervortrag über eine Mittelmeerreise, wobei insbesondere denkwürdige Stätten Palästinas und Aegyptens vor Augen geführt wurden.

Miechowitz

• **Gründungs-Appell des Stahlhelms.** Bei dem Gründungs-Appell wurde folgende Ortsgruppenführung gewählt: Ortsgruppenführer Kostelnik, Kassierer Weik, Schriftführer Przybilla, Jungstahlhelmführer Urbainczyk. Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Kreisgeschäftsführer, Hauptmann Zabel, über die politische Lage, die Reichspräsidentenwahl und die Stahlhelm-Selbsthilfe.

• **Männer-Turnverein.** In der Generalversammlung ergab die Neuwahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender Konrektor Burschka; 2. Vorsitzender Maschinensteiger Adamek; 1. Schriftführer Kowoll; 2. Schriftführer Wallossek; Kassierer Gora; Oberturnwart Czech. Für ihre 25jährige Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft wurden Kowoll, Dittrich, Magiera und Piontek ausgezeichnet. Böhmer und Nitschke wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

*

• **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe veranstaltet am Freitag, 4. März, 20 Uhr, im Saale von Broll eine öffentliche Kundgebung. Es spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner, Beuthen, über das Thema „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!".

Mikultschütz

• **Katholischer Lehrerverein.** In der Monatsversammlung unter Leitung von Konrektor Solloch hielt Lehrer Mitzka einen Vortrag über Konnersreuth. Lehrer Reisch, der sein 25-

Theaterstadt Breslau

Es ist nicht leicht, in Breslau Theater zu spielen. Das Publikum ist kritisch und hat ganz besondere Vorlieben und Abneigungen, und die merkwürdige Tatsache, daß Breslau eine Durchgangsstadt für Schauspieler ist, die oftmals nach ihrem Breslauer Engagement an den größten Theatern auftauchen, bringt es mit sich, daß die Freude am Star geringer ist als die Freude an der Entdeckung. Das hat die neue Direktion des Schauspielhauses nicht beachtet und deshalb Täuschungen erlebt, die so schwerwiegend zu sein scheinen, daß man von der Uebernahme des Lobetheaters abgesehen und Intendant Barnay zu neuen Bedingungen das Haus übernommen hat. Es bleibt also glücklicherweise alles beim alten.

Barnay, seit fast zwölf Jahren mit dem Breslauer Publikum vertraut, kann es sich sogar erlauben, einen ganz wienerischen Abend zu bieten. Er hat Nestroys Posse „Der Zerrissene", eine ganz zeitgebundene Parodie auf die Weltschmerzstimmung der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder einmal ausgegraben, hat gemeinsam mit dem musikalischen Leiter des Schlesischen Senders, Edmund Nick, die Texte ein wenig umgestellt, ein paar Couplets hereingearbeitet und ein paar nette musikalische Effekte verwandt, die vielleicht billig sind, aber in der Posse ihren Platz haben, weil sie stilsicher hingesetzt sind. Das war überhaupt das Angenehme dieser Aufführung, wie stilsicher sie den Charakter der Wiener Vaudeville-Bühne traf, nicht ohne **daß ein tüchtiger Schuß Parodie dazugekommen** wäre. In der Aufführung bewährten sich Alfred Scherzer und Louis Oswald in den grotesk-komischen Schwankrollen, Maja Sering erfreute in einer Glanzleistung echten Humors, und Viktoria Ballasko führte mit ein bißchen dünner Stimme zwar, dennoch liebenswürdig die Rolle des unverfälschten Naturkindes durch. Die Hauptlast lag bei Hans Frank, der die langen Monologe Nestroys (fürs heutige Publikum ein Wagnis) ernsthaft und ohne Mätzchen sprach, ohne daß die Hörer unruhig wurden. Barnay führte selbst die Regie, und, wie schon maches Mal, lockerte er die Szenen völlig auf, unterstrich das Tänzerische und Musikalische, ja er ließ sogar bei einem Kanon lustiger Art, den er getreu der Tradition des klassischen Wien gab, die Schauspieler in drei Chören auseinandertreten. So freute sich der Hörer über Nestroys Wort, über ein paar Späße der Bearbeiter und über das bunt bewegte Bild, das die Augen nicht ermüden ließ. Die Musiker standen unter Leitung von H. Tanneberger, für das reizende Bühnenbild war wohl Harry Wilton verantwortlich.

Jedenfalls war Wilton für die Regie der deutschen Uraufführung des amerikanischen Reißers „Siebzehn unter dem Nordpol" von Daniel L. James verantwortlich, und es muß sofort gesagt werden, daß er dieses Stück in einer dem Werke durchaus adäquaten Weise spielen ließ. Unter den Hunderten von Polarexpeditions-Dramen, die die letzten Jahre hervorgebracht haben, ist dieses Stück, das Heinrich B. Kranz in ein angemessenes Deutsch übersetzt **hat, gewiß nicht das künstlerisch wertvollste, aber** eines der spannendsten. Mord in Notwehr in einer Hütte im Augenblick der höchsten Not, verschärft durch den Tatbestand, daß der Expeditionsleiter just das der Mitglieder töten muß, dem er die Frau fortzunehmen beabsichtigt. Dann zwei Akte Gewissensqualen, verschärft durch das Wiederauftauchen des verschlossenen Briefes, den der Verurteilte von seinem Tode schrieb und den jetzt die Frau öffnen muß, die inzwischen den Expeditionsleiter und Mörder geheiratet hat. Da der Hauptwert des Stückes auf Spannung beruht, wäre es unrecht, zu verraten, mit welchem Trick der Verfasser ein happy end herbeiführt. Es bleibt ein Reißer, aber ein wirksamer, besonders darum wirksam, weil vorzüglich gespielt wurde. Ohne jede Stargeste, ein Musterbeispiel an kameradschaftlichem Ensemblespiel. Darum wäre es unberechtigt, einzelne Namen herauszuheben. Es waren beteiligt die Herren Demel, Carlé, Menschel, Eberhard, Reitz, Stöhr, Schmerzenreich und Habel sowie die Damen Dietrich und Eckert.

W. M.

Tietjen bei den Salzburger Festspielen. Der Generalintendant der Preußischen Staatstheater, Heinrich Tietjen, der neben seiner Berliner Tätigkeit auch bei den Festspielen in Bayreuth tätig ist, wird, wie die Leitung der Salzburger Festspiele mitteilt, nun auch noch in Salzburg tätig sein, indem er mit Bruno Walter den „Oberon" einstudiert.

Kleiber bleibt bei der Staatsoper. Erich Kleiber wurde, wie offiziell mitgeteilt wird, als Generalmusikdirektor der Staatsoper auf weitere drei Jahre verpflichtet.

Neue Farben für Glasmalerei. Der berühmte Chemiker Professor Dr. Wilhelm Ostwald in Großbothen bei Leipzig hat auf Grund seiner neuen Farbenlehre neue Farben für Glasmalerei gewonnen, mit denen die Herstellung ebenso farbenprächtiger Gemälde wie jene der alten Meister gelingt. Von den drei nach Ostwald jede Farbe zusammensetzenden Elementen, nämlich Vollfarbe, Schwarz und Weiß, ist letzteres die Ursache der Blässe und Schwäche der modernen Glasbilder. Diesem Uebelstand begegnet Ostwald nach den „Technischen Blättern" durch Verwendung eines kolloiden durchsichtigen Farbstoffträgers, nämlich von Gelatine, der die lichtechtesten und feurigsten organischen Farbstoffe, über die wir verfügen, zugemischt sind.

Oberschlesisches Landestheater. Heute um 20.15 Uhr **in Beuthen** als 22. Abonnementsvorstellung die Erstaufführung von Janaceks „Jenufa". Diese Oper ist von Paul Schlenker in Szene gesetzt; am Dirigentenpult Erich Peter. In **Gleiwitz** am gleichen Tage um 20.15 Uhr „Elisabeth von England". Donnerstag in **Kattowitz** um 19.30 Uhr „Der Graf von Luxemburg"; in **Königshütte** um 20 Uhr „Lumpacivagabundus".

Bühnenvolksbund Beuthen. Für die Aufführungen „Schinderhannes" am 26. und „Straßenmusikanten" am 28. d. Mts. sind noch Karten für Mitglieder aller Gruppen zu haben. Am Sonntag findet um 11 Uhr im Stadttheater eine Studioaufführung „Sonderlinge auf der Bühne" unter Leitung von Dramaturg Dr. Karl Ritter statt.

Marek Weber spielt am Sonntag in Beuthen. Am Sonntag spielt Marek Weber mit seinem berühmten Orchester um 20 Uhr im großen Schützenhaussaal klassische und Tanzmusik. Vorverkauf bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Ist die vorzeitige Ablösung der Hauszinssteuer zweckmäßig?

Durch die Verbesserungen der Vorschriften über die vorzeitige Ablösung der Hauszinssteuer ist die Vornahme der Ablösung grundsätzlich möglich geworden. **Der Ablösung wird nicht der bisherige Jahresbetrag der Hauszinssteuer zugrunde gelegt, sondern der bereits um 20 Prozent gekürzte Jahresbetrag 1932.** Hiervon beträgt die Ablösungssumme bei Ablösung in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1932: das Dreifache, vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1934: das Dreieinhalbfache. Bei Ablösung vor dem 1. Oktober 1932 werden vom 1. April bis zur Ablösung erhobene Steuerraten zur Hälfte auf die Ablösungssumme angerechnet. Die Ablösung ist für die gesamte Hauszinssteuer oder für Teilbeträge möglich. Bei

Ablösung mit fremdem Kapital

erfolgt Eintragung der Ablösungshypotheken an erster Rangstelle vor allen anderen Rechten am Grundstück. Diesen Vorrang genießen die Ablösungssumme zuzüglich 5 Prozent Zuschlag für ein etwaiges Damnum und die Zinsen bis zu 6¾ Prozent. Die bevorrechtigte Ablösungshypothek kann für jedermann eingetragen werden, der an erster Rangstelle eingetragene Gläubiger hat aber das Recht, an Stelle eines neuen Geldgebers selbst die Ablösungshypothek zu den gleichen **Bedingungen** zu geben **wie der Dritte. Die Hypothekengläubiger** können **nicht** verlangen, daß der Eigentümer auf die Eintragung einer Ablösungshypothek an erster Rangstelle verzichtet. Sie können auch nicht kündigen wegen der Rangverschlechterung ihrer Hypotheken durch die Eintragung der Ablösungshypothek. Hierdurch wird der Eigentümer vor einem etwaigen Druck seiner Gläubiger geschützt. Die Ablösungshypothek wird wird an erster Rangstelle nur eingetragen, wenn Rückstände an Hauszinssteuer nicht vorhanden sind, die unmittelbare Entrichtung des Ablösungsbetrages an die Steuerbehörde gesichert ist und bescheinigt wird, daß der Gläubiger der an erster Rangstelle eingetragenen Hypothek nicht zur Darlehnshergabe zu den gleichen Bedingungen bereit ist.

Schutz gegen steuerliche Schlechterstellung

Der Eigentümer wird nach erfolgter Ablösung **gegen steuerliche Schlechterstellung gegenüber solchen Eigentümern, die nicht abgelöst haben, in folgender Weise geschützt:** Ablösungsbetrag zuzüglich Eintragungskosten sind bei der Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftssteuer abzusetzen; ebenso bei der Gewerbesteuer, soweit landesrechtlich die laufende Hauszinssteuer bei Ermittlung des Gewerbeertrages absetzbar wäre. **Die Absetzung kann erfolgen, gleichgültig, ob die Ablösung aus eigenen oder mit fremden Mitteln vorgenommen wird.** Sie kann ferner wahlweise im laufenden Steuerabschnitt oder in drei aufeinanderfolgenden Steuerabschnitten zu je einem Drittel erfolgen. Ein etwaiges Damnum ist im letzten Laufjahr der Ablösungshypothek abzugsfähig. Bei der Veräußerung des Grundstücks bis zum 31. März 1935 wird für die Wertzuwachssteuer der Ablösungsbetrag dem ursprünglichen Erwerbspreis hinzugerechnet. Diese Vorschriften hat der Eigentümer bei Abgabe der Steuererklärungen zu beachten. **Durch Ablösung hauszinssteuerfrei gewordene Grundstücke dürfen zu den Grundsteuern der Länder und Gemeinden mit keinem höheren Satz herangezogen werden** als solche Grundstücke, für die eine Ablösung nicht stattgefunden hat.

Eine Schlechterstellung der ablösenden Eigentümer gegenüber den nicht ablösenden Eigentümern **darf bei der nächsten Einheitsbewertung ebenfalls nicht erfolgen.** Mit erfolgter Ablösung ist der Eigentümer von allen Hauszinssteuerverpflichtungen der Steuerbehörde gegenüber restlos befreit.

Bei der Ablösung mit fremden Mitteln

Im Falle der Ablösung mit fremden Mitteln obliegt dem Eigentümer nur noch die Verzinsung und Tilgung der Ablösungshypothek. Hierfür stehen ihm aber ausreichende Mittel in den Beträgen zur Verfügung, die mit Fortfall der Hauszinssteuer freigeworden sind. Bei der Ablösung mit fremden Mitteln empfiehlt sich — **ganz abgesehen davon, daß gegenwärtig Hypotheken auf längere Zeit kaum erhältlich sind** — die **Aufnahme von Tilgungshypotheken mit etwa fünfjähriger Laufdauer.** Es ist auch zu beachten, daß mit Rückzahlung der Ablösungshypotheken der im Höchstfalle auf zehn Jahre beschränkte Vorrang erlischt.

Unter Zugrundelegung einer solchen Tilgungshypothek mit einer Laufzeit von fünf Jahren, einen Zuschlag von 5 Prozent auf die Ablösungssumme und einer Verzinsung von 6¾ Prozent für ein Grundstück mit einem Friedenswert von etwa 50 000 Mark und einem bisherigen Hauszinssteuerbetrag von etwa jährlich 1500 RM. (monatlich 125 RM.) ergeben sich für den ablösenden Eigentümer folgende Berechnungen: Der Ablösungsbetrag beläuft sich hier auf 3600 RM. plus 5 Prozent Zuschlag gleich 3780 RM., die gleichbleibende Jahresleistung (Tilgung plus Zins) für die Dauer von fünf Jahren auf je 915,73 RM. jährlich (76,31 RM. monatlich). **Dies bedeutet gegenüber den bisherigen Hauszinssteuerraten eine Ermäßigung um 38,95 Prozent gegenüber der 20prozentigen Senkung zum 1. April 1932 laut Notverordnung.**

Weiter kommt hinzu, daß bei dieser Ablösung mit Ende des fünften Jahres der Eigentümer lastenfrei dasteht, während er bei Nichtablösung noch drei weitere Jahre hindurch je 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich), also insgesamt 1800 Reichsmark Hauszinssteuer hätte weiter entrichten müssen. Zusammenfassend kann auch folgende Aufrechnung gegeben werden: Löst der Eigentümer nicht ab, so hat er im Rahmen des planmäßigen Abbaues in den Rechnungsjahren 1932 bis 1939 insgesamt 7200 RM. zu zahlen. — Löst er ab zu den obengenannten Bedingungen, so hat er in einem fünfjährigen Zeitraum von 1932 bis 1936 seine Ablösungshypothek mit einem Gesamtbetrag von 4578,65 RM. restlos getilgt. **Er hat demnach 2621,35 RM. weniger zu zahlen, als wenn er nicht abgelöst hätte und ist trotzdem von der Hauszinssteuer völlig befreit.**

Risiken bei der Ablösung

Diesen beachtlichen Vergünstigungen, welche die Ablösung der Hauszinssteuer für den Eigentümer vorteilhaft gestalten, stehen gewisse Risiken gegenüber, die der ablösende Eigentümer eingeht. Ein allgemeines politisches Risiko besteht darin, daß etwa dem Hausbesitz in der kommenden Gesetzgebung allgemein neue Lasten auferlegt werden. Gegenüber solchen künftigen Maßnahmen des Gesetzgebers wären gegenwärtige Versprechungen bedeutungslos; zudem würden sie auch den Hausbesitz als ganzen und nicht nur die ablösenden Eigentümer insbesondere treffen. Es ist aber wohl ausgeschlossen, daß eine besondere neue Steuer nur solchen Eigentümern auferlegt wird, die die Hauszinssteuer abgelöst haben. Der ablösende Eigentümer übernimmt aber das Risiko, daß er einen Ausgleich für ihm bislang aus der Hauszinssteuer gewährte **Nachlässe unter Umständen überhaupt nicht oder** nicht mehr in dem bisherigen Umfang erhalten kann. Ob und in welchem Ausmaß ein solches Risiko besteht, richtet sich nach der Regelung der Nachlässe in den Ländern. Dieses Risiko ist auch verschieden für die einzelnen Grundstücksarten. Geringer ist es allgemein zu bewerten bei eigengenutzten Gebäuden und Wohnräumen mit vorwiegend Mittel- und Kleinwohnungen. Höher ist es zu bewerten in bezug auf die sozialen Ermäßigungen in den großstädtischen Mietwohnhäusern mit einer Mieterschaft, die den Konjunktureinflüssen besonders unterworfen ist. In bezug auf etwa bestehende Ermäßigungen für Leerstehen, Mietausfälle usw. wird die Höhe des Risikos besonders abzuschätzen sein nach den jeweils örtlichen Verhältnissen am Raummarkt, insbesondere für gewerbliche Räume und Gebäude mit Großwohnungen. **Unter Berücksichtigung aller dieser Momente kann angenommen werden, daß ein gewisser Anreiz für die Vornahme der Ablösung grundsätzlich gegeben sein wird.** Die endgültige Entscheidung unter besonderer Berücksichtigung sämtlicher Umstände des Einzelfalles und der noch ausstehenden Durchführungsbestimmungen der Länder muß aber dem Eigentümer selbst überlassen bleiben.

Der Abwehrkrieg der Pfarrkinder von Oberlazisk

Kattowitz, 23. Februar.

In Oberlazisk wurde der neue Pfarrer, Professor Tomala aus Nikolai, eingeführt. Wie erinnerlich, war bereits vor einigen Wochen versucht worden, diesen neuen Pfarrer einzuführen, doch hatte die feindselige Stellungnahme der Gemeindemitglieder die Einführung verhindert. Auch diesmal kam es zu unliebsamen Szenen. Die Bevölkerung wollte sich nicht damit abfinden, daß der von ihr verehrte Vikar Urban nicht zu ihrem Pfarrer ernannt wurde. Deshalb hatte sich ein Teil der Pfarrmitglieder wiederum vor der Kirche versammelt und bewarf den neuen Pfarrer mit Schnee, und die Polizei, die Ordnung schaffen wollte, wurde mit Gebetbüchern bombardiert. Erst nachdem die Polizei die Menge zerstreut hatte, konnte die Einführung in die Kirche vorgenommen werden.

jähriges Amtsjubiläum feiert, wurde durch eine Ansprache und ein Geschenk geehrt.

Die ostdeutschen Handwerker fordern Reichshilfe

Liegnitz, 23. Februar.

Die ungeheure wirtschaftliche Not des ostdeutschen Handwerks hat die im Ostdeutschen Handwerkertag vereinigten Handwerkskammern Königsberg, Stettin-Köslin, Stralsund, Schneidemühl, Frankfurt a. O., Berlin, Liegnitz, Breslau, Oppeln veranlaßt, zu einem außerordentlichen Ostdeutschen Handwerkskammertag in Liegnitz zusammenzutreten. In eingehender Beratung faßten die ostdeutschen Handwerkskammern den einmütigen Beschluß, sofort mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um von ihr ungesäumt die Einleitung beschleunigter Rettungsmaßnahmen zu verlangen. Die Kammern erkennen durchaus die Notwendigkeit wirksamer Hilfsmaßnahmen für die ostdeutsche Landwirtschaft zum Schutze gegen drohende Vernichtung und zur Herstellung der Rentabilität an; sie müssen aber als gesetzliche Berufsvertretung des Handwerks die Reichsregierung darauf hinweisen, **daß diese Hilfsmaßnahmen, soweit sie in den Notverordnungen über den Sicherungsschutz ihren Ausdruck gefunden haben, die ohnehin besonders notleidenden Betrieben des ostdeutschen Handwerks zum Erliegen bringen.** Die zunehmende Verbitterung und Verzweiflung stellt der verantwortlichen Führung des Reichs die dringende Aufgabe, die vergangenen Notverordnungen soweit zu ergänzen, daß dem um sein Leben ringenden Handwerk die Grundlage seiner bescheidenen Existenz gewahrt bleibe. Die ostdeutschen Handwerkskammern fordern, **daß die vor dem Inkrafttreten der Notverordnung vom vom 17. November 1931 entstandenen Handwerkerforderungen sichergestellt werden.** Bei der Umschuldung müssen die Handwerkerforderungen in vollem Umfange beglichen werden. Die in der Notverordnung für bare Entschuldung vor-

Professional der Liebe

1 ROMAN von ERNST KLEIN

I.

Ferry Gardener arbeitete mit den Zwanzig-Pfund-Hanteln. Hundert Kniebeugen mit gleichzeitigem Auf- und Abstoßen. Eine etwas veraltete Uebung, aber gesünder und kräftigender als alle die modernen Körperverrenkungen. Hundert Kniebeugen mit der dazugehörenden Begleitung waren schon eine Leistung, die Muskeln und Sehnen aus Stahl schmiedete. Der Punchball folgte. Ferry Gardener faßte sich hart an. Er war vierzig Jahre alt, und sein Körper mußte jung bleiben. Straff, unüberwindlich.

Das heiße Bad. So heiß, daß ein anderer kaum den Finger hätte hineinstecken können. Die Haut lief krebsrot an, und Gardener ließ kaltes Wasser ein, bis das Thermometer zwölf Grad zeigte. Dann die Dusche mit eiskaltem, dickem Strahl auf Brust, Rücken, Hüften und Schenkel.

„Ah — —!"

Gardener trat hinter dem Duschvorhang hervor und beschaute sich zufrieden im Spiegel. Diesen Genuß gönnte er sich jeden Morgen. —

Der Diener klopfte. „Sir, Herr Stanitsch ist gekommen."

„Er soll warten! Frag' ihn, ob er gefrühstückt hat! Wenn nicht, leg' ein Gedeck für ihn auf!"

Stanitsch hatte nicht gefrühstückt. Er hatte sogar einen Wolfshunger von der stürmischen Kanalüberfahrt mitgebracht und wartete erst gar nicht, bis sein Herr und Gebieter erschien. Ohne weiteres schenkte er sich eine Tasse voll und schmierte Butter und Honig fingerdick auf den Toast. John Parker, der Diener, beäugte ihn mit sichtlichem Mißfallen. John Parker war der typische englische valet, trocken, humorlos, seinem Herrn blind ergeben. Der Serbe, unkultiviert, raubbeinig, laut in Stimme und Gebaren, war ihm ein Greuel.

Gardener rasierte sich sorgfältig. Daß er Stanitsch eine halbe Stunde warten ließ, machte ihm nichts aus. Endlich erschien er im Frühstückszimmer, die Morgenzigarette im Munde.

„Nun?" Das war seine Begrüßung.

Stanitsch kaute mit beiden Backen und hatte gutturale Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er zu antworten vermochte. „Fünfzigtausend!" Er war gerade so lakonisch wie Gardener und langte nach einer zweiten Toastscheibe.

John war um Gardener geschäftig. Er schenkte ihm den Kaffee ein, brachte die Eier mit dem Schinken herbei und legte Toast zurecht. Dann verließ er lautlos das Zimmer. Lautlosigkeit war John Parkers hervorragendste Eigenschaft. Er ging immer wie auf Gummisohlen. Man hörte nie, wann er kam. Er war da. Stanitsch schielte ihm mit finsterem Gesicht nach.

„Möchtest du nicht die Liebenswürdigkeit haben, dich deutlicher auszudrücken?" fing Gardener an, als sie allein waren. „Fünfzigtausend? Was? Dollar? Pfund —?"

Der Serbe lachte schallend heraus. Gardener zog ein Gesicht. Er hätte den ungehobelten Kerl am liebsten hinausgeworfen, aber er brauchte ihn. „Also?" wiederholte er seine Frage.

Stanitsch griff in die Tasche und beförderte ein abgenutztes Saffian-Portefeuille zutage, aus dem er fünfzig Tausendfrank-Scheine herausfingerte. „Voilà!"

„Bist du verrückt?" Gardener war ehrlich überrascht.

„Sie hat nicht mehr! Ich kann ihr das Geld doch nicht aus der Haut herausschneiden! Sie behauptete, ihr Mann hätte in der letzten Zeit kolossales Geld an der Börse verloren."

„Was soll ich mit dem Bettel anfangen?"

„Vor allen Dingen mir meinen Teil geben", knurrte Stanitsch, der Gefahr im Verzug sah.

Gardener trank mit vornehmer Gelassenheit seine Tasse leer, stellte sie nieder und trocknete sich sorgfältig die Lippen ab. Dann erhob er sich und trat dicht vor den Serben hin, der unwillkürlich mit seinem Sessel zurückrückte. „Du", sagte er, „wenn ich dich nicht für so dumm halten würde, müßte ich glauben, du beschwindelst mich. Es kann ja sein, daß ich mich in der Beurteilung eines so komplizierten Charakters wie des deinigen irre. Ich wünsche dir aber in deinem eigenen Interesse, daß ich mich nicht irre. Denn der Tag, an dem ich diesen Irrtum entdecke, würde keine Freude für dich bringen."

Das Lächeln, das diese Worte begleitete, gefiel Stanitsch noch weniger als diese selbst. Er war ein großer, breitschultriger Mensch, mit überlangen, ungelenken Armen und an robuster Kraft bestimmt Gardener überlegen. Aber er hatte Respekt vor ihm. Mehr noch, er fürchtete ihn und ordnete sich seiner Intelligenz unter, wenn auch nicht immer willig. Ein wildes Tier, das gezähmt war und vor der Peitsche Angst hatte. Gardener konnte indessen nie sicher sein, daß er nicht eines Tages doch rebellierte —. Es war nicht viel Liebe zwischen den beiden Kumpanen. Gardener verachtete Stanitsch, und Stanitsch haßte Gardener. Sie brauchten einander.

„Ich habe fünfzigtausend bekommen, und die liefere ich dir ab", brummte der Serbe und machte den Versuch, Gardener den drohenden Blick zurückzugeben. Blaue Augen hatte dieser, unter unglaublich langen Wimpern. Jetzt waren sie hell und kalt. Stanitsch wendete den Kopf ab.

„Du hättest die Briefe wieder mitnehmen sollen. Aber du bist ja ein solcher Esel —" Gardener nahm die fünfzig Tausender und steckte sie in die Tasche seines seidenen Morgenrockes.

Stanitsch fuhr auf. „Und ich?"

Gardener warf ihm zwei Tausender über den Tisch hin. „Da! Und nun hör' an!"

Stanitsch druckste herum. „Das ist doch lächerlich, Ferry —"

„Ich kann dir für den Moment nicht mehr geben. Ich muß Geld für die Reise haben. Aber wenn du tüchtig bist —" Er schenkte sich eine neue Tasse Kaffee ein, und Stanitsch, froh, so billig wegen der verpfuschten Pariser Mission davonzukommen, folgte seinem Beispiel.

„Geh' heute nachmittag um vier zu Lady Hemshaw. Ich hab' bereits mit ihr telephoniert."

Stanitsch riß die Augen auf. „Die Hemshaw? Donnerwetter! Du bist doch ein Mordskerl! Wie hast du die dran bekommen?"

Gardener lächelte, selbstbewußt, überlegen. „Absolut nicht schwer. Je vornehmer das Frauenzimmer ist —" Er zuckte die Achseln und zündete sich eine Zigarette an. „Ich habe zwanzigtausend Pfund verlangt."

Stanitsch pfiff durch die Zähne. „Sind das die Liebesbriefe wert?"

„Mir nicht, aber Ihrer Ladyship. Du gehst also heute nachmittag um vier hin —"

„Wird sie mich empfangen?"

Das hübsche Gesicht Gardeners verzog sich zu bösartiger Grimasse. Hinter der Maske des liebenswürdigen Lebemanns schaute der Teufel hervor.

„Wenn sie nicht ganz von Gott verlassen ist! Du kannst mich im Klub anrufen. Aber beeile dich, ich muß um halb neun zur Bahn."

„Also gehst du doch nach Karlsbad?"

„Ja, ich war schon vor drei Jahren dort. Es ist ein ganz gutes Terrain. Ich weiß nicht, ob der Sprudel und der Mühlbrunnen so wirken. Auf jeden Fall sind die Frauen dort meist außer Rand und Band."

Stanitsch ging zur Türe, blieb aber hier noch einmal stehen. Zögernd, furchtsam beinahe verlangte er noch zweitausend Frank. „Du hast es doch, und ich muß nach Berlin zurück!"

„Ich brauche mein Geld selber! Wenn du aus dem hysterischen Frauenzimmer, der Brenon, nicht mehr herausbringen kannst, ist das meine Schuld?"

Der Serbe wollte etwas erwidern, aber er sah, wie John ins Zimmer glitt und wandte sich zum Gehen. Er schlug die Türe hinter sich zu, und Herr und Diener blickten einander an. John war sichtlich schockiert.

„Ich verstehe nicht, Sir", sagte er mit der Vertraulichkeit des Dieners, der weiß, daß er sich alles erlauben kann, „daß Sie diesem Menschen da nicht bessere Manieren beibringen können. Und dann —".

„Na?"

„Ich traue ihm nicht recht!"

„Ich auch nicht!" lachte Gardener.

II.

Am Nachmittag um sechs fuhr Parker mit den beiden großen Schrankkoffern zur Liverpool-Station und gab sie für den Zug nach Dover auf. Gardener ging in seinen Klub und beschäftigte sich damit, die Gesellschaftsrubriken in den Zeitungen zu lesen. Diese Lektüre war für ihn außerordentlich wichtig. Sie war die Quelle der Informationen, die er für sein Geschäft brauchte. So wie der Bankier den Kurs der Papiere verfolgt, so hielt er sich über alle Nachrichten aus der Society auf dem laufenden. Dort eine geheimnisvolle Abreise, da ein offener Skandal. Eheprozeß, Entführung —. Gardener führte ganz genau Buch über alle diese Ereignisse. Schon mehr als einen großen Coup hatte er landen können, weil er so gut über die Dinge Bescheid wußte, die sich hinter den Vorhängen des Anstands und der guten Sitte abspielen. Im Klub, einem der vornehmsten und exklusivsten Londons, wußte natürlich niemand, daß dieser elegante Sportsmann, bekannt als Tennisspieler und Herrenreiter, die Mittel zu seiner luxuriösen Existenz aus Transaktionen bezog, an die das Strafgesetz nicht immer recht herankonnte und die er nur deshalb mit so unübertrefflicher Kühnheit ausübte, weil seine Opfer sich nicht zur Wehr zu setzen wagten. Er war Professional der Liebe. Wenn Liebe zum Geschäft gemacht wird, bringt sie dem, der dieses Geschäft versteht, viel Geld ein. Sie verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen und sichert dem, der sich ihr widmet, ein genußfrohes Dasein. Dieses Geschäft ist so alt wie die Menschheit selbst. Es hat immer Männer gegeben und wird immer Männer geben, die unerfüllte Sehnsüchte, unverstandene Launen der Frauen zu kapitalisieren und von ihrer Reue und ihren Gewissensqualen glänzend zu leben verstehen. So einer war Ferry Gardener.

(Fortsetzung folgt.)

5. Tagung des Kommunalpolitischen Landesausschusses der DNVP.

Kandrzin, 23. Februar

Der Kommunalpolitische Landesausschuß der DNVP. hält am Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, im Saal der Bahnhofswirtschaft Kandrzin seine 5. Tagung ab, in der der Landesobmann und sein Vertreter gewählt werden. Ueber die kommunalpolitischen Richtlinien der Hauptparteileitung wird Landesgeschäftsführer Boese, Oppeln, sprechen. Stadtrat Palm, Hindenburg, wird das Verhalten der Deutschnationalen bei den Beratungen des Haushaltsplanes behandeln, während Landtagsabgeordneter Steuer, Kassel, die Deutschnationale Volkspartei und die Ausschaltung der Selbstverwaltung erörtern wird.

Hinreichende Sicherheit für Düngemittel und Saatgutkredite

Oppeln, 23. Februar.

Es hat sich herausgestellt, daß vielfach die zur Bestellung der nächsten Ernte erforderlichen Düngemittel- und Saatgutkredite an sicherungsgeschützte Betriebe verweigert werden, **weil angeblich eine hinreichende Sicherheit für deren Rückzahlung fehlt.** Zur Beseitigung dieser Bedenken wird vom Kommissar für die Osthilfe darauf hingewiesen, daß **für die Düngemittel- und Saatgutkredite, die den unter Sicherungsschutz stehenden Betrieben während der Dauer des Sicherungsverfahrens zur Verfügung gestellt werden, genügend Sicherheiten bestehen.** Die Forderungen der Gläubiger sind aus den Einnahmen der nächsten Ernte vorzugsweise zurückzuzahlen. Die Landstellen sind angewiesen, Düngemittel- und Saatgutkredite, die vom Zeitpunkt der Eröffnung des Sicherungsverfahrens bis zur Feststellung des Entschuldungsplanes aufgenommen, aber noch nicht zurückgezahlt sind, in den Entschuldungsplan in voller Höhe aufzunehmen. **Das Sicherungsverfahren wird, soweit es in das Entschuldungsverfahren übergeleitet und dieses durchgeführt ist, bis zur Befriedigung von Ansprüchen aus Düngemittel- und Saatgutkrediten aufrechterhalten.**

Wird das Sicherungsverfahren aufgehoben, ohne daß das Entschuldungsverfahren eingeleitet worden ist oder ohne daß das eingeleitete Entschuldungsverfahren zur Entschuldung geführt hat, so können die Gläubiger ein gesetzliches Pfandrecht an den Früchten geltend machen. Die Gläubiger haben weiter mit ihren Ansprüchen aus Düngemitteln, Saatgut- und Futtermittellieferungen, die mit Zustimmung des Treuhänders für ordnungsmäßige Aufrechterhaltung des Betriebes im Rahmen der bisherigen Wirtschaftsweise beschafft sind, den in § 10 Abs. 1 Nr. 1 des Zwangsversteigerungsgesetzes bezeichneten Rang. Für Forderungen aus Düngemittellieferungen an sicherungsgeschützte Betriebe besteht außerdem die Reichsgarantie.

Es muß erwartet werden, daß nunmehr eine reibungslose Erledigung der Düngemittel- und Saatgutlieferungen erfolgt, nachdem die von den Kreditgebern und Lieferanten geäußerten Wünsche in weitestgehendem Umfange berücksichtigt worden sind.

---

gesehenen 30 **Millionen RM sind ausschließlich für die Begleichung der Rechnungen des Handwerks und Kleingewerbes bereitzustellen.** Im übrigen sind die Handwerkerforderungen den bevorrechtigten Lohnforderungen gleichzustellen. Die Wechsel der im Sicherungsverfahren befindlichen Landwirte sind nicht nur von der Reichsbank anzunehmen und zu verlängern, sondern auch von den Privatbanken, Genossenschafts- und Sparkassen. Mit größter Beschleunigung sind dem ostdeutschen Handwerk von Reichs wegen oder unter Reichsgarantie Zwischenkredite über Spar- und Genossenschaftskassen zur Verfügung zu stellen.

Angesichts der im Handwerk bis zum Unerträglichen gesteigerten Not werden diese Forderungen mit großem Ernst und Nachdruck geltend gemacht in der bestimmten Erwartung, daß endlich auch für das Handwerk tatkräftige Rettungsmaßnahmen sichtbar werden.

Gleiwitz

* **Einbruch in einem Uhrwarengeschäft. In der Nacht zum Montag wurde die durch ein Scherengitter geschützte Schaufensterscheibe des Uhrwarengeschäfts von Volkmer, Niederwallstraße 3, eingeschlagen. Von den Auslagen wurden Herrenuhren, Damenarmbanduhren, Ohrringe, Ketten, Anhänger, Etuis, silb. Bleistifte usw. im Werte von annähernd 1000 Mark gestohlen. Personen, die in jener Nacht verdächtige Leute in der Nähe des Geschäfts bemerkt haben, oder sonst sachdienliche Mitteilungen machen können, werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 62, zu melden.**

* **Die Boxer von Sosnitza.** Auf Wunsch der in Sosnitza ansässigen Boxsportinteressenten, die im Hoffmannschen Restaurant zur Gründung eines Box-Clubs zusammengekommen waren, hat der SC. Heros 03 Gleiwitz in Sosnitza eine Zweigabteilung ins Leben gerufen. Die zahlreiche Beteiligung bei dieser Zusammenkunft bewies, daß das Interesse für den Boxsport in Sosnitza sehr groß ist. Von den Anwesenden haben sich bereits 35 Personen der neuen Boxabteilung angeschlossen. Der SC. Heros, der heute schon der größte und kampfstärkste Verein dieser Art in Oberschlesien ist, hat durch diesen Zugang eine wesentliche Stärkung erhalten. Als technischer Leiter wurde Chmura und als Kassierer Bulik gewählt. Die Uebungsstunden werden am Freitag, den 26. Februar, beginnen, jeden Dienstag und Freitag im Hoffmannschen Saal von 20—22 Uhr abgehalten. Unter der rührigen Leitung des SC. Heros ist es bestimmt zu erwarten, daß sich die neue Abteilung rasch zu einer leistungsfähigen Sportgemeinde entwickelt.

* **Führertagung des Jungdeutschen Ordens Oberschl.** Erschienen waren 18 Meister aus oberschl. Einheiten. Komtur Kassek eröffnete das Balleikapitel, begrüßte die Meister und verlas einen Sonderdruck Arthur Mahrauns aus der Monatsschrift „Der Meister“ über „Nationalismus oder Internationalismus“. Das restlose Bekenntnis zur Verteidigung des Vaterlandes und der unerschütterliche Glaube an die Nation sind die Ecksteine jungdeutscher Politik geblieben. Komtur Kassek wurde wieder zum Komtur des Jungdeutschen Ordens für Oberschlesien gewählt.

Hindenburg

* **Kath. Meisterverein.** Der Kath. Meisterverein feierte in seiner Monatssitzung am Montag im Jugendhaus St. Anna die Fahnennagelung, wobei der Protektor, Erzpriester Peschka, die Festansprache hielt.

* **Bund der Kinderreichen.** In der Generalversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: Zollwachtmeister Walla, Vorsitzender, Luks, Schriftführer und Kaufmann Maus, Kassierer.

* **Versammlung des KKV.** Der Katholische Kaufmännische Verein hielt eine Mitgliederversammlung ab, in der Syndikus Dr. Banke das Ueberhandnehmen der Einheitspreisgeschäfte und die Niederlassung von Filialen der Warenhäuser kritisch besprach. Vorsitzender Jannuschowski teilte mit, daß nach einem Schreiben der Handels- und Industriekammer bei verbilligter Abgabe von Waren für die Winterhilfe eine ermäßigte, und bei unentgeltlicher Abgabe gar keine Umsatzsteuer zu zahlen sei.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** In der Februar-Sitzung des Vereins sprach Frl. Kolonko über die Abrüstungsfrage. Die Rednerin gab in ihrem aufschlußreichen Vortrage einen Ueberblick über die Verträge und Verhandlungen, die der gegenwärtig tagenden Abrüstungskonferenz in Genf vorausgegangen sind. Die Vorsitzende, Frl. Franke, wies darauf hin, daß die Junglehrerinnen und Hilfslehrerinnen unter sehr günstigen Bedingungen und geringem Beitrage durch die Zentrale des Vereins einer Krankenkasse angeschlossen werden können.

* **Die Wahrheit über den Kaiser.** Frau Rektor Kretschmer-Kny hielt im Kasino der Donnersmarckhütte einen Vortrag, in dem sie zu bewußt falschen Darstellungen über die Abdankung Kaiser Wilhelms II. kritisch Stellung nahm und sie widerlegte. Sie stützte sich auf die Darlegungen des Historikers Professors Delbrück und die Protokolle des Oberstleutnants Niemann, der in den Tagen des Zusammenbruchs in der Nähe des Kaisers weilte. Die interessanten Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Die Rednerin ergänzte ihren Vortrag durch Vorlesung eines Briefes an Reichswehrminister Groener, den sie an diesen wegen der Vorgänge im kaiserlichen Hauptquartier im November 1918 gesandt hat.

* **Vom Stadttheater.** Freitag einmalige Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“. Am Sonntag ist im Kasinosaal der Donnersmarckhütte um 11.30 Uhr das 4. Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter. Solist: Gustav Adolf Knörzer.

Ratibor

* **Elternabend der Kath. Schulorganisation.** Die kath. Schulorganisation veranstaltete einen Elternabend, den Direktor Roßmann leitete. Nach einem Prolog wurden unter der Leitung von Lehrer Adamietz zwei Lieder für Männerchor dargeboten. Direktor Roßmann ergriff dann das Wort zur Begrüßung der Ehrengäste, u. a. Oberbürgermeister Kaschny, Stadtpfarrer Schulz, Oberschulrat Dr. Sniehotta aus Oppeln, die Schulräte Dr. Sczepanik und Cibis, verschiedene Vertreter der Geistlichkeit und der Schulen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Oberschulrat Dr. Sniehotta über „Das Heim der kath. Familie“. Ein gemischter Chor“ bewies erneut die musikalisch präzisierte Einstudierung des Leiters, Chorrektors Wieczorek, der auch als Geiger im darauffolgenden Larghetto v. Bach eine meisterliche, gut schattierte Leistung bot. Baritonsolis von Lehrer Porwoll leiteten zum dramatischen Spiel „Theophilus“ über, das von der Spielgruppe der Ratiborer Volkshochschule dargestellt wurde.

* **Vom Stadttheater.** Heute, Mittwoch, wird der Schwank „Stöpsel“ mit Direktor Memmler wiederholt. Donnerstag findet die Erstaufführung des reizenden Lustspiels „Trio“ von Leo Lenz statt. Auch der Sonnabend bringt eine Erstaufführung, und zwar die Komödie „Ingeborg“ von Kurt Goetz. Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr finden die Jugendvorstellungen des Märchens „Rotkäppchen“ statt.

* **Central-Theater.** Der große sensationelle Reise- und Abenteuer-Tonfilm „Die Abenteuerin von Tunis“ zeigt Ellen Richter in ihrer ersten Tonfilmrolle als Hauptdarstellerin eines starken, spannenden Abenteuerfilms.

* **Gloria-Palast.** Das heutige Doppelprogramm bringt zwei Erstaufführungen. Der erste Film „Das eiserne Netz“ ist eine gewaltige schauspielerische Leistung des Meisters der Maske Lon Chaney“. Der 2. Film „Schande“ schildert die Geschichte des Richters Ivar.

Cosel

* **Generalversammlung der Siedlungsbaugenossenschaft.** In der ordentlichen Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Haiduk wurde beschlossen, die Genossenschaft aufzulösen und die Eigenheime den einzelnen Mitgliedern als Reichsheimstätten zu übereignen. Zu Liquidatoren wurde der bisherige Vorstand Heiduk, Stoklossa und Bienek gewählt. Die ausgelosten Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der derzeitige Aufsichtsrat besteht aus Stephan, Glombik, Hallas, Miosga, König und Wycisk.

* **Junglehrertagung in Klodnitz.** Unter Leitung von Schulrat Weiher fand eine Junglehrertagung statt. Im Mittelpunkt stand die Erteilung von Musterunterricht. Lehrproben hielten Lehrer Wilaschek, Pielot, Hanke und Frl. Himmel ab.

* **Vom Katasteramt.** Katasterdirektor Schörnig ist in gleicher Eigenschaft nach Neurode versetzt worden.

* **Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Die Feuerwehr hielt ihre Hauptversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Kornetzki, ab. Bürgermeister Reisky übergab der Wehr am Montag den neuen Löschzug und überreichte die Urkunde mit den Bedingungen, unter denen der Kreis und die Provinzial-Feuersozietät ihre Zuschüsse zur Anschaffung gegeben haben.

Leobschütz

* **Versammlung der NSDAP.** Die NSDAP. hielt im Saale des Gesellschaftshauses eine öffentliche Versammlung ab. Syndikats-Direktor Marwitz sprach über das Wirtschaftsprogramm der Partei.

* **Neue Meister.** Die Meisterprüfung haben bestanden im Schmiedehandwerk Proske, Wanowitz; im Schuhmacherhandwerk Sattler, Katscher; im Tischlerhandwerk Thill, Katscher; im Malerhandwerk Schneider und Buschke, Leobschütz, im Uhrmacherhandwerk Reichel, Leobschütz.

Groß Strehlitz

* **Generalversammlung des kath. Gesellenvereins.** In der Generalversammlung des kath. Gesellenvereins hielt der Präses, Oberkaplan Joschko, einen einleitenden Vortrag. Der 1. Schriftführer, Woitzik, erstattete den Jahres-, Friseurmeister Paul sen. den Kassenbericht. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Senior Panek, 1. Schriftführer Woitzik, 2. Schriftführer Kruppa, 1. Kassierer Panek, 2. Kassierer Konietzny.

* **Zusammenkunft der deutschnationalen Frauengruppe.** In der Veranstaltung der deutschnationalen Frauengruppe begrüßte Frau Postdirektor Schlemm die Erschienenen und sprach über politische Tagesfragen. Dem Vortrag von Frau Kantor Würzner über „Das Verhältnis der Mutter zur Tochter“ folgte ein Bericht von Frau Direktor Lohstötter über Begebenheiten aus dem Leben Goethes.

Eingesandt

Gleiwitz versinkt im Schmutz.

Der diesjährige Winter hat uns bisher verhältnismäßig wenig Schnee gebracht. Wenn es aber einmal etwas kräftiger geschneit hatte und der Schnee dann ins Tauen kam, sah es auf den Gleiwitzer Straßen schlimm aus. Die Hausbesitzer sorgen wohl noch einigermaßen für die Reinigung der Bürgersteige, weil sie sonst Strafmandate zu erwarten haben. Aber die Stadt tut für die Straßenreinigung nicht einmal das Notwendigste. So lag am Dienstag, am Markttage, auf dem Ringe noch der Schnee, eine dicke Schicht von Schneematsch und die Wilhelmstraße befand sich zum größten Teil im gleichen Zustande. Den Rekord aber hielt wohl auch diesmal ebenso wie bei früheren ähnlichen Wetterlagen die Bahnhofstraße. Ein derartiger Zustand der Straßen muß in einer deutschen Großstadt als unerhört bezeichnet werden. Die Stadt Gleiwitz hat Tausende von Arbeitslosen und muß für sie Hunderttausende oder gar Millionen Mark aufwenden. Es scheinen aber trotzdem keine Hände zur Verfügung zu stehen, um die Straßenreinigung auszuführen, die doch zweifellos als eine gemeinnützige Arbeit ersten Ranges anzusehen ist. Man braucht nur an die armen Schulkinder zu erinnern, die den ganzen Vormittag mit nassen Füßen in der Schulklasse sitzen müssen, wodurch sie sich nicht nur Erkältungen, sondern auch die Disposition für schwere Infektionskrankheiten holen. In anderen Städten kann man starke Schneeschipperkolonnen mit großen Wagen sehen, die für sofortige Wegschaffung des frisch gefallenen Schnees sorgen. Ist das in Gleiwitz nicht auch möglich? N.

Hat Gleiwitz den Gaspreis um 10% gesenkt?

Der Gleiwitzer Magistrat verbreitete kürzlich die recht erfreuliche Meldung, daß der Gaspreis um 10 Prozent gesenkt wird. Das ist hoffentlich so zu verstehen, daß alle Gaspreise, also sowohl der Grundpreis für den Grundverbrauch wie auch der Preis für den Mehrverbrauch um je 10 Prozent gesenkt werden, denn anderenfalls wäre die Ankündigung der 10prozentigen Preissenkung ja nur eine üble Irreführung. Ohne Senkung des Preises für den Mehrverbrauch kommen nämlich je größer der Gasverbrauch ist, um so weniger Ersparnisprozente heraus. Bei einem Verbrauch von 60 Kubikmeter bezahlte man bisher für die ersten 30 Kubikmeter je 20 Pfennig und für die nächsten je 15 Pfennig, also 6 Mark + 4,50 = 10,50 Mark. Nach dem neuen Gaspreise würde man — falls Gleiwitz ebenso vorgeht wie Beuthen — für die ersten 30 Kubikmeter zu 18 Pfennig = 4,50 Mark und für die nächsten 30 Kubikmeter wieder wie bisher 4,50 Mark bezahlen, also zusammen 9,90 Mark. Die Ersparnis betrüge also in diesem Falle nicht 10, sondern nicht ganz 6 Prozent. Verbraucht man noch mehr Gas, z. B. 90 Kubikmeter, so würde der neue Preis 14,40 Mark betragen, gegenüber 15 Mark bisher, das sind wiederum nur 4 Prozent Ersparnis, bei 120 Kubikmeter sind es nur noch rund 3 Prozent, und so wird es dann immer weniger. Es sei deshalb noch rechtzeitig vor der nächsten Magistratssitzung daran erinnert, daß nur bei gleichmäßiger Senkung von Grundpreis und Mehrverbrauchspreis die versprochene 10prozentige Senkung eintritt. Außerdem müßten dazu noch alle Gasmessermieten um volle 10 Prozent ermäßigt werden. Schließlich ist auch die Forderung nicht unberechtigt, die Preissenkung mit Wirkung vom 1. Januar 1932 eintreten zu lassen. Wer 10 Prozent sagt, muß auch 10 Prozent halten!

Einige Gleiwitzer Bürger.

Falkenberg

* **Deutscher Abend.** Im Hotel zum „Weißen Schwan“ fand von der Ortsgruppe der NSDAP. ein Deutscher Abend statt, der sehr stark besucht war. Zur Aufführung gelangte ein Theaterstück „Deutschland erwache“ nebst zwei lebenden Bildern und Gesängen der SA. Pg. Oberleutnant a. D. Büchs hielt eine Ansprache, in der er die Anwesenden begrüßte und auf den Inhalt des Theaterstückes und die Reichspräsidentenwahl Bezug nahm. Nach Schluß des Vortrages stimmten die Anwesenden begeistert in das Horst-Wessel-Lied ein, und nach einer kleinen Pause begann der gemütliche Teil des Abends. Pg. Alfred Wilde, genannt Eisenkönig, trat als stärkster SA.-Mann Adolf Hitlers in seinen Eisen-Attraktionen auf und erntete auch

Filme der Woche

Beuthen

„Kadetten“ in den Kammerlichtspielen

Unsere Kadettenanstalten, in denen einstmals der aktive Stamm des Friedensoffizierskorps herangebildet wurde, sind ein Opfer der Revolution geworden. Dieser Militärfilm vermittelt auch denen, die das nicht erlebt haben, ein interessantes Bild von den heiteren wie schweren Stunden der Ausbildungszeit. Die Geschehnisse sind größtenteils tragisch. Wenn sich ein junger Kadett in seine schöne Stiefmutter verliebt und auf einen Rittmeister, den gleichfalls Amors Pfeil getroffen hat, eifersüchtig wird, so kann man sich die Konflikte, die sich daraus ergeben, vorstellen. Aber diese tragische Linie wird oft von idyllischem Beiwerk unterbrochen. Kadettentanzstunde, der erste Ball und nächtliche „Budenzauber“ versöhnen mit dem Düsteren und Schweren, das sich hinter den Ziegelmauern der Kadettenanstalt abspielt. Der Film ist mit Albert Bassermann, Trude von Molo und Friedrich Kayßler prominent besetzt. Ein zündender Militärmarsch und ein gehaltvolles Liebeslied bereichern die lange Reihe unserer Tonfilmschlager mit wertvollen Kompositionen.

„Die Fremde“ im Deli-Theater

Hier mußte das gleichnamige Bühnenwerk von Alexander Dumas den Stoff liefern. Dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, ist hier viel von „großer Leidenschaft“ und rasender Eifersucht zu sehen und zu hören. Auch der Schuß, der alle Verwicklungen am Ende löst, fehlt nicht. Ein Dollarmillionär hat eine schöne Frau geheiratet. Doch, „Geld allein macht nicht glücklich“ — der alte Spruch bewährt sich. Vera, die verführerische Frau, schenkt ihre Zuneigung dem Sekretär ihres reichen Gatten. Aber dieser junge Mann liebt eine andere. Nach allerlei schmutzigen Geldgeschichten, nach Szenen voll höchster dramatischer Wirkung und nach dem schon erwähnten Theaterknall erkennt Vera schließlich doch die aufopfernde Treue und Liebe ihres Gatten, und so löst sich alles in schönster Harmonie auf. Die Hauptrolle — Vera — ist mit der schönen Gerda Maurus besetzt, die es versteht die Empfindsamkeiten des Manuskriptes diskret abzudämpfen. Den reichen Clarkson verkörpert sehr ansprechend und eindrucksvoll Heinz Salfner. Außerdem sind Peter Voß, Harry Hardt, Alfred Beierle und Grete Natzler am Publikumserfolg des Films wesentlich beteiligt.

„Der Film ohne Namen“ in den Thalia-Lichtspielen

Dies ist die ursprüngliche Bezeichnung des französischen Films, der in Sevilla und Cadiz spielt. Die Hauptdarstellerin Conchita Montenegro bringt eine feurige Tänzerin auf die Leinwand. Ein junger, reicher Kunsthändler verliebt sich leidenschaftlich in sie, rettet sie im Expreßzuge vor einem wütenden Weibe und sorgt für sie. Die Versuche, das Mädchen zu erobern, mißlingen. Sie will frei sein und verschwindet aus Sevilla. In Cadiz findet er sie als Bartänzerin wieder. Nach großen Schwierigkeiten erobert er sie sich. Der Film ist spannend und schön. Raimond Destac ist der männliche Hauptdarsteller. Im Beiprogramm läuft außer einem Sensationsfilm der nette Film „Wenn die Garde marschiert“ („Das Spreewaldmädchen“) mit Cläre Rommer.

„Leutnant warst du einst bei den Husaren“ in der Schauburg

Der Erfolg dieses spannenden und humorvollen Tonfilms ist der scharmanten Mady Christians zuzuschreiben. Ihre Gegenspieler sind Georg Alexander als unglücklich Liebender, der mit Erfolg bemüht ist, die Zuschauer zum Lachen zu bringen, sowie der sympathische Gustav Dießl. Gretl Theimer sieht entzückend aus. Als Beifilm wird neben der Wochenschau der Sensationsfilm „D-Zug in Gefahr“ gezeigt.

„Warschauer Unterwelt“ im Palast-Theater

Ein schlau berechneter Bankeneinbruch! Die Verbrecherbande, die den Bankeinbruch plant, zieht von einer Vogelhandlung aus ihre Fäden und bedient sich einer schönen Helferin, die den Bankkassierer betört. Dieser verliebt sich in das Mädchen und bestiehlt seine Bank, um mit der Geliebten zu fliehen. Sie ist bereit, ein anderes Leben zu führen. Es entspinnt sich ein harter Kampf. Die Verbrecher, die sich verraten fühlen, erschießen das Mädchen. Man kommt der Bande auf die Spur und verhaftet sie. Während sie gefesselt wird, erscheint der Kassierer, gebrochen an Leib und Seele, und bekennt den Diebstahl. Betty Aman und W. Samborski sind die Hauptdarsteller. Es laufen noch die beiden Großfilme „Delikatessen“ mit Harry Liedtke und „Zigeunerrache“ mit Dolores Del Rio.

Das Bildungsziel der Oberrealschule

Von Oberstudienrat Merz, Beuthen

Zu Ostern tritt wieder an eine große Anzahl von Eltern die ernste Frage heran, welcher der drei am Orte vertretenen Höheren Lehranstalten sie ihren Sohn anvertrauen sollen. Ein folgenschwerer Entschluß, wenn man bedenkt, daß die Wahl zu einer Zeit erfolgen muß, in der sich die besonderen Neigungen und Fähigkeiten des Kindes noch recht wenig offenbaren und ein späterer Wechsel der Schulart erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten mit sich bringt. Die folgenden Ausführungen sollen einen kurzen Umriß des Bildungszieles der Oberrealschule geben, deren Frequenz, wie statistische Aufstellungen zeigen, in den meisten Provinzen mit der Entwickelung der anderen Schularten in den letzten Jahren nicht gleichen Schritt gehalten hat. Vielleicht tragen sie zu einem kleinen Teile dazu bei, die Vorurteile, die in weiten Elternkreisen, anscheinend gerade in Beuthen, gegen sie bestehen, zu entkräften.

Die „Richtlinien für die Lehrpläne der Höheren Schulen Preußens" sehen die wichtigste Aufgabe der vor 7 Jahren ins Leben gerufenen Schulreform darin, jeder Schulart von ihrem besonderen Bildungsziel aus die innere Struktur zu geben und haben von diesem Grundgedanken aus eine Unterscheidung der Unterrichtsfächer in „Kernfächer" und „charakteristische Fächer" gebracht. Die Kernfächer (Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde) sind die Hauptträger der deutschen Bildungseinheit in der Mannigfaltigkeit der höheren Schulen. Ihre Lehraufgabe ist bei allen etwa die gleiche, sie ist stofflicher, formaler und künstlerischer Art, d. h. sie sollen

1. Inhalt und Stoff vermitteln,
2. Sprachverständnis und Ausdrucksfähigkeit entwickeln und steigern,
3. die künstlerische Erlebnisfähigkeit ausweiten.

Darüber hinaus erwachsen den Kernfächern noch Sonderaufgaben in Hinsicht auf das der betreffenden Schulart eigentümliche Bildungsziel, das in den charakteristischen Fächern zum Ausdruck kommt. Diese sind für das Gymnasium die alten Sprachen, für das Realgymnasium die neueren Fremdsprachen und für die Oberrealschule Mathematik und Naturwissenschaften. Die Oberrealschule soll, wie die Richtlinien sagen, „durch Einführung in die eigentümliche Arbeitsmethode dieser Fächer Gegenwartsmenschen von eigenartiger Prägung herausbilden." Hier wird eine Jugend erzogen, die für die großen Lebensmöglichkeiten in besonderem Maße aufgeschlossen ist. Wer von Natur aus mehr Neigung hat, das Gegenwärtige zu gestalten, als das Vergangene zu betrachten, der findet in der Oberrealschule die richtige Bildungsstätte. Dieser ihr zugewiesenen Aufgabe entsprechend hat die Oberrealschule die drei Fachgruppen, die deutschkundliche, die mathematisch-naturwissenschaftliche und die neusprachliche, in einer großen Synthese so zusammenzufassen, daß sie dem Schüler ein lebendiges Verständnis der Gegenwart vermitteln.

Daß die Mathematik, jenes Reich der idealen Bestimmungen, zugleich das Werkzeug des Naturerkennens ist, das kann schon dem Gymnasiasten zum Erlebnis werden. Darüber hinaus aber soll dem Oberrealschüler in wirklich eindrücklicher Weise zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Mathematik auch Mittel zur Beherrschung der Wirklichkeit auf den meisten Gebieten des praktischen Lebens ist. Die Umwelt des Schülers sieht aber in einer großen Hafenstadt anders aus als im Mittelgebirge, in einem pommerschen Landstädtchen anders als in unserem Industriegebiet. Den oberschlesischen Oberrealschulen erwächst somit die besondere Aufgabe, die Schüler in das Verständnis unserer heimischen Industrie, des Kohle- und Erzbergbaues und der Erzverhüttung einzuführen und sie so für die eigentliche Berufsausbildung, die viele von ihnen später an den technischen Hochschulen oder bergmännischen Fachschulen genießen, vorzubereiten.

Muß nicht gerade eine Zeit wie die unsrige, in der wir überall von technischen Werken umgeben sind, in dem Jugendlichen den Wunsch wecken, diese Welt zu verstehen? Wo ein Kran seine Arbeit tut oder Straßenbahnschienen verschweißt werden, da bleibt der Junge stehen bis er weggeholt wird. Der Held des jugendlichen Denkens ist der Techniker, der eigentliche Beherrscher der Natur, und schon in frühester Kindheit setzt die Bastelarbeit, die Beschäftigung mit Aquarium und Terrarium u. ä. ein. Mit zunehmendem Alter verfeinern sich die Interessengebiete. Das Beobachten der Gestirne lockt in unendliche Ferne, und mit Staunen sieht man die Wunderwelt des Mikroskops sich erschließen. Was das Kind naiv fühlt, erfaßt der Jugendliche mit Befremden und Freude: daß auch der Mensch nur ein Teil der Natur ist. Urprobleme der Menschheit treten an ihn heran. Die Erweiterung biologischer Erkenntnisse zu soziologischen, ethischen und staatsbürgerlichen Ideen wird bestimmend für die Weltanschauung des jungen Mannes sein.

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß gegen die starke Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer auf der Oberrealschule von verschiedenen Seiten Bedenken geäußert wurden. Der Einwand, daß ihr dadurch ein zu sehr fachwissenschaftlicher Charakter aufgeprägt werden könne, ist unbegründet. Die Sonderaufgabe jeder einzelnen Schulart kann und darf nur in dem großen Ziel einer deutschen Bildung erfüllt werden. Andererseits ist hier und da versucht worden, den Bildungswert dieser Fächer mit dem Schlagwort vom Utilitarismus abzutun und damit Rangstufen unter den Unterrichtsfächern zu begründen. Diese Unterscheidung sog. kulturkundlicher und naturkundlicher Fächer geht vom Unterrichtsstoff aus: Gegenstand der Betrachtung der Geisteswissenschaften ist der Mensch und die Kultur, Gegenstand der Naturwissenschaften ist die Natur. Was Naturwissenschaften und Technik schaffen, ist Zivilisation, die Geisteswissenschaften bieten Kultur. Ist damit aber der Gehalt der beiden Gebiete richtig charakterisiert? Ist nicht das Ziel beider Unterrichtsgebiete wissenschaftliche Erkenntnis? Technisches Schaffen selbst ist nicht Unterrichtsgegenstand der höheren Schule, sondern ihre Aufgabe ist, Verständnis dafür zu wecken, das freilich nicht ohne Kenntnis des Materials, auch nicht ohne Besuch der Arbeitsstätten zu erzielen ist. Erkenntnis und Wissenschaft aber sind selbst Kultur, und deshalb ist naturwissenschaftlicher Unterricht genau so wie geisteswissenschaftlicher Unterricht dem Ziele nach kulturwissenschaftlicher Unterricht.

Die Schulkonferenz von 1900 hat formell die Gleichberechtigung der höheren Schulen gebracht und damit anerkannt, daß es keine bevorzugte allgemeine Bildung gibt, sondern wenigstens drei vollwertige Wege zu ihr. Sie hat aber das schon damals von weiten Kreisen gewünschte Ziel, die Schaffung eines im Unterbau (VI bis IV) einheitlichen höheren Schulsystems, nicht verwirklicht. Die Schwierigkeiten eines Schulwechsels zu geeigneter Zeit, wo die Neigungen und Fähigkeiten des Kindes klarer erkannt werden, bestehen somit weiter.

Das Lehrerkollegium der Oberrealschule Beuthen hat in richtiger Würdigung dieser Tatsache vor längerer Zeit den Antrag gestellt, der Oberrealschule ein Reformrealgymnasium mit Gabelung von Untersekunda ab, anzugliedern. Damit würde vielen Schülern, die sich inzwischen als mehr sprachlich begabt erwiesen haben, ein Uebergang zu diesem Bildungsweg ermöglicht werden. Leider haben die zuständigen Stellen diesem m. E. nicht unberechtigten Wunsche gegenüber sich bisher ablehnend verhalten. Die im Unterbau einheitliche deutsche höhere Schule der Zukunft, die nach Erklärungen der preußischen Unterrichtsverwaltung in greifbare Nähe gerückt zu sein scheint, würde das Problem, das gerade für die Oberrealschulen mit der Zeit zu einer Existenzfrage werden könnte, vielleicht am besten lösen.

Abg. Ulitz über die politischen Verhältnisse in Ost-Oberschlesien

Kattowitz, 23. Februar.

In einer Mitgliederversammlung der Deutschen Partei hielt der Abgeordnete Ulitz in seiner Eigenschaft als Abgeordneter einen Vortrag über die außen- und innenpolitische Lage. Es sei allerdings immer wieder von Nachteil, betonte er, daß **die polnische Politik bedingungslos im Fahrwasser der Pariser Regierung segele.**

Zu den politischen Verhältnissen in der Woiwodschaft Schlesien übergehend, führte er aus, daß die Deutschen im Schlesischen Sejm nur mit sieben Abgeordneten vertreten seien und trotzdem einen gewissen Einfluß hätten, da den 19 Abgeordneten der Regierungspartei 19 Vertreter der Korfantyrichtung gegenüberständen. **Die Deutsche Fraktion treibe keine unbedingte Oppositionspolitik** wie etwa die Korfantypartei. **Jede Vorlage werde von ihr genau geprüft und darüber nach dem einzigen Gesichtspunkte entschieden, ob sie zum Wohle Schlesiens gereiche.** Der Budgetvoranschlag für das nächste Etatsjahr sehe in Einnahmen und Ausgaben eine Summe von etwa 83 Millionen Zloty vor. **Im Rechnungsjahr 1931/32 hätte der Voranschlag 113 Millionen betragen und sei dann auf 104 Millionen herabgesetzt worden,** aber noch im Etatsjahre 1930/31 seien 146 Millionen eingenommen und 141 Millionen ausgegeben worden. **Dieser Rückgang an Einnahmen von 60 Millionen Zloty kennzeichne am deutlichsten den wirtschaftlichen Verfall der Woiwodschaft.** Für öffentliche Arbeiten hätte man in früheren Jahren etwa 40 Millionen Zloty ausgegeben, heute müsse diese Summe auf 8 Millionen ermäßigt werden, was die Arbeitslosigkeit nur noch vermehren könne. **Der Höhepunkt der Not sei noch nicht erreicht.** Man müsse anerkennen, daß der Woiwode alles tue, um die Notlage zu lindern. Die Deutsche Partei, die allen Anlaß hätte, ihm gegenüber nach den Vorfällen des November 1930 Zurückhaltung zu üben, dächte nicht daran, diese Gelegenheit zur Revanche auszunutzen. **Die Deutsche Fraktion unterstütze vielmehr den Woiwoden in seinen Bemühungen um die Bekämpfung der Not.**

In seinen weiteren Ausführungen bedauerte Abg. Ulitz, daß noch immer nicht ein Gesetz für innere Verfassung der Woiwodschaft eingebracht worden sei. Das läge wohl im wesentlichen daran, daß man in Warschau mit der Idee spielte, die Autonomie abzuschaffen. Allerdings sei auch Korfanty nicht immer so ein begeisterter Autonomist gewesen wie heute. Die Deutsche Fraktion stehe auf dem immer gleichen Standpunkt, daß **ein Land von solcher Eigenart, wie es Schlesien sei, einen moralischen Anspruch auf die Selbstverwaltung habe, um so mehr, als die Autonomie als Kaufpreis für die Abstimmung gewährt worden sei.**

Einweihung der oberschlesischen Melkerschule in Proskau

Oppeln, 23. Februar.

In schlichter Form wurde die jüngste landwirtschaftliche Bildungsanstalt Oberschlesiens, die erste oberschlesische Viehpflege- und Melkerschule in Proskau eröffnet. Kammerpräsident Franzke dankte in seinen Begrüßungsworten dem Landwirtschaftsministerium für die Bewilligung der notwendigen Beträge zur Errichtung der Schule aus Osthilfemitteln, dem Landkreis Oppeln und dem Direktor Meyer für die Zurverfügungstellung des Viehs der Domäne Proskau zu den Zwecken der Melkerschule. Aufgabe der Lehranstalt sei, die Betriebe anzuleiten, unter Anlehnung an das Reichsmilchgesetz **auch in den bäuerlichen Betrieben eine entsprechende Milch zu erzeugen.** Die Schule solle die Fachkräfte heranbilden, an denen es in mittel- und großbäuerlichen Betrieben mangelt. Der Kammerpräsident übergab die Schule ihrem Leiter, Tierschutzinspektor Graf Matuschka, der die Arbeitsweise der Anstalt erläuterte, die Theorie und Praxis vereinige.

An die Glückwunschansprachen des Landrats Graf Matuschka, Oppeln, sowie der Vertreter des Allgemeinen Melkerverbandes und des Berufsverbandes der Melker schloß sich eine Besichtigung der Schule.

---

für die lustigen Szenen mit seinem kleinen dressierten Dackel reichen Beifall. Einige gut vorgetragene Couplets und Gedichte beendeten den inhaltsreichen Abend, der der Bevölkerung von Falkenberg und Umgegend noch recht lange in Erinnerung sein wird. Am 28. Februar, nachmittags, findet für Kinder und abends für Erwachsene eine Wiederholung des Abends statt.

Oppeln

* **Ablehnung der Hundesteuer in Kgl. Neudorf.** In der Gemeindevertretersitzung in Bolko kam es zu einer lebhaften Aussprache über den Antrag auf Einführung der Hundesteuer. In der Gemeinde sind über 230 Hunde. Die Versammlung lehnte die Hundesteuer ab. Zu der Ablehnung der Erhöhung der Bürgersteuer führte Gemeindevorsteher Skolubek aus, daß die Regierung sicherlich die Erhöhung zwangsweise einführe.

* **Streik der Wohlfahrtserwerbslosen.** Den mit Pflichtarbeit beschäftigten Wohlfahrtserwerbslosen ist in den letzten Tagen ihre Unterstützung gekürzt worden. Da ihre Forderungen hinsichtlich der alten Unterstützungssätze nicht erfüllt werden konnten, sind sie mit Beginn dieser Woche in den Streik getreten.

* **Vom Schwurgericht.** Vor dem Schwurgericht war der Heilkundige Bruno Schäfer wegen Vergehens gegen den § 218 angeklagt und zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

Ottmachau

* **Werbung für den Stahlhelm.** Die Kreisgruppe Grottkau hielt in diesen Tagen in Ottmachau einen öffentlichen Werbe-Abend zur Gründung einer Ortsgruppe ab. Aus der erst seit etwa 14 Tagen bestehenden Kreisgruppe sowie aus der Nachbarkreisgruppe Neiße hatten sich zu dieser Veranstaltung etwa 160 Stahlhelmmitglieder eingefunden. Von der Gauleitung war Gaubevollmächtigter Eberhardt anwesend. Im überfüllten Saal eröffnete Kreisgruppenführer von Scotti, Zedlitz, die Versammlung und erteilte dem Gaubevollmächtigten das Wort zu einer Begrüßung der neuen Kreisgruppe. Besonderen Dank sprach der Gaubevollmächtigte dem Kreisgruppenführer v. Scotti für die unermüdliche, zähe Arbeit aus, mit der er an der Aufhebung des Verbotes gearbeitet hatte und besondere Anerkennung auch für die ausgezeichneten Erfolge, die die Kreisgruppe jetzt bereits in bezug auf Zahl der Mitglieder und auf die innere Festigung der Ortsgruppe aufzuweisen hätte. Anschließend sprach Schriftleiter Langer, Neiße, in mitreißender Form über den Werdegang des Bundes seit 1918 und fand stürmischen Beifall. In einer Schlußansprache dankte v. Scotti besonders der Gauleitung für die große Hilfe, die sie ihm bei seiner Arbeit für Aufhebung des Verbotes und für Gründung der Kreisgruppe habe zuteil werden lassen. Die Ortsgruppe Ottmachau konnte sofort mit 26 Mitgliedern ins Leben gerufen werden. Ein weiterer erheblicher Zuwachs steht in nächster Zeit bereits in Aussicht. Die zum großen Teil mit Rädern im heftigsten Schneesturm aus der Umgegend nach Ottmachau gekommenen Mitglieder legten einen Beweis für die Begeisterung ab, mit der in der jetzigen Kreisgruppe Grottkau für den Bund gearbeitet wird.

Aufsehenerregende Ausgrabungsfunde in Ur

Renaissancekunst vor 6 000 Jahren — Harfen und Hofdamen in Königsgräbern

Die Ausgrabungen in Ur, die unter Leitung von C. L. Woolley seiner Zeit zu so aufsehenerregenden Erkenntnissen über die Kultur der Sumerer führten, haben jetzt wieder ungewöhnliche Funde zutage gebracht. Zahlreiche Gräber konnten entdeckt werden, unter ihnen wieder eine Reihe von Königsgräbern. Diese Gräber zeigen viel deutlicher als früher die Zeremonien, die bei Begräbnissen üblich waren. Die Harfen spielen dabei überall eine große Rolle. Im Vorraum eines Grabes fand man 39 Hofdamen in vollem Schmuck beigesetzt. Unter dem Schmuck befinden sich Kunstschätze von einzigartigem Wert. Es sei davon eine Plastik erwähnt, die zwei spielende Widder darstellt. Diese Widder sind in einer so fröhlichen Lebendigkeit geformt, daß man sie in ihrer Eigenart eher für ein Kunstwerk der Renaissance, als für eines der um so viele Jahrtausende früher blühenden Kunst der Sumerer halten könnte, wie die Archäologen in Ur meinen. Ein Untergrundhaus wurde freigelegt, aus Kalkstein erbaut, mit mannigfachen Räumen und Gängen, das der Zeit eines Königs um 3200 v. Chr. angehört. Täfelchen mit einer Schrift in ganz altertümlichen Zügen wurden ausgegraben, die den ältesten aus Mesopotamien bekannten zuzurechnen sind. Bei der neuen Ausgrabungskampagne stieß man auf eine starke Befestigung, deren Wälle und Mauern freigelegt wurden. Das Alter dieser Befestigungswerke soll das Alter aller anderen bisher ausgegrabenen Gegenstände bei weitem übertreffen.

Tardieus Regierungserklärung

Frankreich wieder einmal als Hort des Friedens und des Rechtes

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 23. Februar. Die Regierungserklärung, die Tardieu am Dienstag in der Kammer und Justizminister Reynaud im Senat verlesen hat, betont, daß die französische Ansicht der **Reparationsfrage keine langen Kommentare erheische, sondern sich zusammenfassen lasse in dem Vertragsbegriff, der Berichtigungen zuläßt, über die frei verhandelt wird, der aber die Verleugnung der geleisteten Unterschriften ausschließt.** Zur Abrüstungsfrage heißt es in der Erklärung, daß die französische Regierung bisher als einzige der Abrüstungskonferenz gemäß den Arbeiten der vorbereitenden Kommission eine Gesamtheit von sofort durchführbaren Bestimmungen vorgelegt hat. Die Annahme des französischen Entwurfes würde unverzüglich eine beträchtliche Herabsetzung der Militärausgaben möglich machen, die in der ganzen Welt jährlich 110 Milliarden Franken betragen. Frankreich habe seit Unterzeichnung des Völkerbundsstatutes spontan seine Effektivstreitkräfte um ein Viertel, die Zahl seiner Divisionen um die Hälfte und die Militärdienstzeit um zwei Drittel herabgesetzt. Seine bisherigen Taten seien infolgedessen eine Bürgschaft für seine heutigen und künftigen Entschlüsse. „Ganz Frankreich hat sich über die kürzlich in der Frage der Reparationskonferenz von Lausanne zwischen Laval und England zustande gekommenen Einigung gefreut. **Frankreich und Großbritannien** wünschen beide Frieden durch Recht, und wenn sie einig sind, ist dies die beste Bürgschaft für den Frieden wie für das Recht. Die Völker, die in dem Krieg, den Frankreich erduldet hat, gegen Frankreich standen, wissen, daß sie französischerseits auf eine loyale und edelmütige Haltung zählen können, die bei der notwendigen Gegenseitigkeit Interessen- und Ideenannäherungen erlaubt. Die vorige französische Regierung hat die glückliche Initiative der Schaffung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses ergriffen, dessen Arbeiten mit Erfolg von statten gehen."

Die Regierungserklärung geht dann auf die Innenpolitik über. Vor den Wahlen müsse das Budget verabschiedet werden. Die Regierung hoffe, daß die Parteien ohne Ausnahme an seiner raschen Verabschiedung mithelfen werden. Die Festsetzung des Zeitpunktes der Wahlen innerhalb der vom Gesetz festgelegten Frist ist ein Vorrecht der Exekutivgewalt.

„Bleiben noch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und deren Ausdruck: die Arbeitslosigkeit. Die französische Landwirtschaft hat als erste gelitten und muß machtvoll verteidigt werden, auch die französische Industrie und der französische Handel fordern die aktive Fürsorge der Behörden. Die Lage Frankreichs ist weniger ernst als die der anderen Länder, aber in vielen Punkten doch heikel und schwierig.

Angesichts dieser dringenden Pflichten tritt die neue Regierung mit merklich verringerter Anzahl an Ministern und Unterstaatssekretären vor das Parlament. Die Schaffung des Ministeriums für die nationale Verteidigung entspricht der Logik und den Erfordernissen einer soliden Organisierung des Oberbefehls und einer rationelleren Ausnützung der öffentlichen Mittel.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

SPORT-BEILAGE

Tagung des Deutschen Tennis-Bundes

Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Tennis-Bundes in Dresden nahm unter der geschickten Leitung des Bundespräsidenten Dr. Weber, Hamburg, einen harmonischen Verlauf. In der Besetzung der wichtigsten Vorstandsposten trat keine Aenderung ein, Dr. Schomburgk, Leipzig, als Bundesleiter und Graf von Medem, Berlin, als Bundesschatzmeister wurden auf weitere drei Jahre gewählt. Die Nationalen Meisterschaften von Deutschland wurden für 1932 wieder nach Braunschweig vergeben, die Senioren-Meisterschaft nach Kassel, die Junioren-Meisterschaften nach Weimar und die Internationalen Meisterschaften, wie üblich, nach Hamburg. In Paris wird Deutschland übrigens eine Aenderung der Davispokal-Bestimmungen beantragen. Nach dem deutschen Entwurf sollen die Dawispokalspiele in der Europazone erst in der zweiten Hälfte der Saison beginnen. Die letzten vier europäischen Nationen, die außereuropäischen Staaten und das den Pokal verteidigende Land sollen die Endspiele erst im folgenden Frühjahr erledigen. Für die Erledigung der Spiele würden dann allerdings fünf Monate erforderlich sein statt bisher drei. Die Berichte der Ausschüsse ergaben, daß der Bund in jugendsportlicher und in finanzieller Hinsicht über eine gesunde Basis verfügt. Gegenüber 12 000 Junioren im Jahre 1927 zählte der Bund im vergangenen Jahre über 19 000 jugendliche Spieler, deren durchschnittliche Spielstärke stetig wächst. Der wirtschaftlichen Krise wurde Rechnung getragen, indem der **Beitrag um 10 Prozent, die sonstigen Abgaben, insbesondere für Turniere, sogar um 50 Prozent gesenkt wurden.** Bei den Medenspielen werden in Zukunft nur die Fahrgelder für die 3. Wagenklasse und statt für neun nur noch für sieben Spieler vergütet werden. Der Ballreferent, Dr. Brandes, Hamburg, teilte mit, daß der **Konsum der deutschen Fabrikate im Jahre 1931 erheblich gestiegen** sei und schon 50 Prozent des Gesamtverbrauches ausmache. Den Anregungen, ein Verbot für ausländische Bälle zu erlassen, wurde aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen. Dafür empfiehlt der Bund die ausschließliche Benutzung deutscher Bälle, denn auch er verwendet für seine sämtlichen Veranstaltungen nur deutsche Fabrikate. Zur Frage der gemischten Schaukämpfe zwischen Amateuren und Professionals begründete Dr. Schomburgk den ablehnenden Standpunkt des Bundes. Zum Schluß der Sitzung nahm die Versammlung einen Antrag an, der sich aus den Angriffen von Dr. Bing, Frankfurt, gegen die angeblichen Verstöße Cilly Aussems gegen den Amateurparagraphen ergab.

•

Verbandstag des Oberschlesischen Tennisverbandes

Der Oberschlesische Tennisverband beruft seine Mitglieder für Sonntag, den 13. März, zum Ordentlichen Verbandstag nach Gleiwitz, Haus Oberschlesien, ein. Beginn 11 Uhr. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung nimmt die Ballfrage ein.

Gautag bei den Oppelner Leichtathleten

Die Jahresversammlung des Nordgaues Oppeln wählte in den Vorstand folgende Mitglieder: Polizeioberleutnant Weinke, PSV. Oppeln, 2. Vorsitzender Koska, Postsportverein, Schriftführer Grzega, RSV., Kassierer Pätzold, Schlesien, Sportwart Hoffmann, RSV. Sodann wurden die neuen Termine für die nächste Spielzeit festgesetzt: Am 8. Mai hat die Post ihre Vereinsmeisterschaften, und im Rahmen dieser wird ein Spiel gegen Borussia Carlowitz-Breslau ausgetragen. Am 8. März ist der Volkolauf. Ferner ist wieder ein Städtekampf Brieg—Neiße—Oppeln in Aussicht genommen.

1. Bobreker Kunsteislaufen

Einige Eissportinteressenten veranstalteten am Sonntag auf der Natureisbahn am Orzegower Teich an der deutsch-polnischen Landesgrenze das 1. Bobreker Kunsteislaufen, das für die Veranstalter ein voller sportlicher Erfolg war. Dem am Vormittag durchgeführten Neulings- und Juniorenlaufen schloß sich am Nachmittag das Kür- und Schaulaufen an, das unter bereitwilliger Beteiligung des Eislaufvereins Beuthen unter Führung des OS. Exmeisters Schopka, Beuthen, den Höhepunkt der Veranstaltung bildete. Die einzelnen Uebungen wurden durch die Läufer exakt durchgeführt, es war für die Bobreker Bevölkerung wahrhaft eine sportliche Delikatesse, die ihnen bisher nicht geboten wurde. Die 800 bis 1000 Zuschauer kargten ob der tadellosen Leistungen nicht mit dem Beifall. Die Veranstaltung hat den Nachweis erbracht, daß Bobrek auch in Zukunft mit seinem Eissport-Publikum rechnen darf. Hauptsächlich die Beuthener Läufer gaben ihr Bestes her. Am gleichen Abend fand im Hüttenkasino die Gründung des „Eislaufvereines 1932 Bobrek OS." statt, dem sofort 18 Mitglieder beitraten. Mit Ausnahme des Vereinsleiters wurden die übrigen Vorstandssitze belegt, die vorläufige Leitung des neuen Vereins hat der technische Leiter Schopka übernommen. Schriftführer G. Kochmann, Kassierer E. Potkowa, Eiswarte Ciongwa und Kulik. Zu wünschen wäre, daß dieser aufstrebende Wintersport in der Grenzgemeinde weiteste Unterstützung aller Kreise finden würde, nicht zuletzt auch im politischen und wirtschaftlichen Interesse.

Oberschlesien auf dem Internationalen Berliner Turnier

Alle Wirtschaftssorgen der Jetztzeit sind vergessen, wenn das edle Pferd während der grünen Woche in die Ausstellungshalle am Kaiserdamm ruft. Dem diesjährigen großen internationalen Turnier wird der veranstaltende Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts sicher mit großer Sorge entgegengesehen haben Sein Mut, gerade jetzt für das deutsche Pferd zu werben, dem deutschen Pferdezüchter, und damit der schwer ringenden Landwirtschaft neue Absatzgebiete zu schaffen, hat sich in einer Form gelohnt, die selbst der größte Optimist nicht erwarten konnte. Zum ersten Male seit langen Jahren hatte man die Turnierleitung nicht in die Hände von Major Hausmann gelegt, sondern Gustav Rau, der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes, hatte die Zügel der Leitung selbst in der Hand behalten.

Die oberschlesische Zucht war zu schwach, aber erfolgreich vertreten. Unter den fast 500 genannten Pferden war Oberschlesien mit nur 3 Zuchtprodukten. Es ist klar, daß bei einem so riesigen Aufgebot von Pferden eine ganze Anzahl das Turnier ohne Preise verlassen mußte. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß

alle 3 Oberschlesier plaziert

wurden und im ganzen 2 Siege und 3 Plätze erringen konnten. Die im Privatgestüt Krzanowitz gezogene Rappstute Pelargonie, bewährt in manchen Schlachten, im Besitz der Frau T. Blanck und geritten von Deutschlands erfolgreichster Reiterin, Frau Franke, siegte in der schwersten der Eignungsprüfungen für Reitpferde, dem „Preis der Ausstellungshallen", wobei sie Pferde, wie den Trakehner Constant und den berühmten Beberbecker Maientag hinter sich ließ. Im „Preis vom Tiergarten", einer Eignungsprüfung für Reitpferde der mittleren Klasse, wurde die Stute nur deshalb auf den 6. Platz herabgedrückt, weil sie, beim Springen durch ein anderes Pferd gestört, zu Fall kam. Der Vater von Pelargonie, Schutzpatron, war Landbeschäler in Cosel. Er hat leider nur dieses eine Produkt hervorgebracht. Ein Neuling auf der Turnierbahn ist der schnittige braune Wallach Vasall des Majors Newiger. Er siegte bei seinem einzigen Start, dem „Inländer-Preis", einer Materialsprüfung für Reitpferde, in welcher allerdings die Produkte der Hochzuchtgebiete ausgeschlossen waren. Immerhin hatte er auch hier die Gegnerschaft von Zuchtgebieten wie Pommern und Brandenburg zu überwinden. Der Züchter von Vasall, Herr v. Tramon-Taubadel auf Roschkowitz, war vor dem Kriege als erfolgreichster schlesischer Remontezüchter bekannt. Leider hat er infolge der Ungunst der Zeiten seine Zucht sehr eingeschränkt und zeigt seine Produkte nie auf schlesischen Turnieren. Der Vater des Wallachs, der Beberbecker Sybarit, ist einer der schönsten Hengste aus dem Bestande des Coseler Landgestüts Leider ist er während der diesjährigen Deckperiode in Schönwald (Kreis Gleiwitz) so gut wie kaltgestellt. Die dritte im Bunde ist die Goldfuchsstute Edeltraut der Frau Möller, gezogen von Herrn Seeger v. Szczutowsky auf Jakobsdorf. Ihr Vater, der Westpreuße Edelbert, hat als Coseler Landbeschäler eine Anzahl guter Pferde hervorgebracht. Die Stute belegte in dem erwähnten „Inländerpreis" den 4. Platz in der Abteilung für leichte Pferde. Bedeutsamer aber ist ihr Erfolg im „Jubiläumspreis der Preuß. Staats-Gestütsverwaltung anläßlich ihres 200-jährigen Bestehens." Diese sehr hoch dotierte Eignungsprüfung für Jagdpferde war von 52 Pferden bester Qualität beschickt. Der 9. Platz, den Ehrentraut belegt, war demnach sehr ehrenvoll. Die Prüfung war besonders reichlich mit Züchterpreisen bedacht. Die 200 Mark, die dem glücklichen Züchter zufielen, werden diesen passionierten Pferdemann sicher zu neuen Taten anspornen.

Die 200jährige Jubelfeier der Gestütsverwaltung war der Anlaß, daß als wirkungsvollste Schaunummer des Turniers eine Schaustellung **von etwa 100 Hengsten und Stuten aus Staatsbesitz vorgeführt wurde.** Unser

Coseler Landgestüt

war durch die 4 Oldenburger Hengste Gideon, Rittmeister, Blodnitz und Blaubart vertreten, dem bekannten Rappenviererzug, der auf oberschlesischen Turnieren so oft schon das Auge der Zuschauer entzückte. Fahrlehrer Wahl von der Coseler Reit- und Fahrschule fuhr den Zug mit bekannter Meisterschaft in einer Schlittenquadrille in Rokokokostüm, als leichte Fracht einige Bübchen und Mädel, aus Watteauschen Bildern entsprungen, die sich in den Sammeldienst der Winterhilfe gestellt hatten.

Selbstverständlich waren die Führer der oberschlesischen Pferdezucht, Landstallmeister v. Prittwitz und Cheflehrer Dr. v. Schickfus vertreten, die unsere Provinz auch bei der würdigen schlichten Gedenkfeier der Gestütsverwaltung im früheren Herrenhause vertraten, eine Feier, die in Anbetracht der Kürzung des Gestütsetats durch die letzte Notverordnung eher eine Trauer- als eine Jubelfeier genannt werden konnte. Auch manchen der oberschlesischen Züchter sah man, besonders oft Frhr. v. Reibnitz-Mistiz mit seiner einer führenden ostpreußischen Züchterfamilie entstammenden Gattin.

Mögen die Berliner Erfolge unserer oberschlesischen Zucht auch unsere Reichs- und Staatsbehörden darauf aufmerksam machen, daß auf dem Gebiete von Pferdezucht und Pferdesport in unserem bedrohten Grenzlande Deutschtumsarbeit not tut.

v. S.

A. Kratzer HDW.-Skimeister

Mehr als 6000 begeisterte Zuschauer waren zum Teil in Sonderzügen herbeigeeilt, um dem Sprunglauf im Hoyerwinkel bei Josefsthal beizuwohnen, der den Abschluß der Deutschböhmischen Skimeisterschaft bildete. Den Titel eines Skimeisters des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei holte sich Alois Kratzer, Rottach, vor dem Thüringer Recknagel, und auch die anderen beteiligten Deutschen konnten sich durchweg vorteilhaft bemerkbar machen. Kratzer, der im Langlauf nicht sehr gut abgeschnitten hatte, holte seinen Punktrückstand durch hervorragendes Springen vollkommen auf, dagegen sprang der Innsbrucker Gumpold, der ebenfalls gute Aussichten auf den Sieg in der Kombination hatte, zu vorsichtig. Der erste Preis im Springen fiel an Recknagel, der drei schöne Sprünge von 30, 41 und 44 Meter Weite ausführte, während Gumpold mit 46 Meter die größte Weite des Tages erzielte.

Ballangrud Weltmeister

Mit dem Lauf über 10 000 Meter fanden die Wettbewerbe um die Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen im Eisstadion von Lake Placid ihren Abschluß. Bei grimmiger Kälte — das Thermometer zeigte 10 Grad unter Null — stellten sich 20 Bewerber in 10 Zweierläufen dem Starter. Wie schon in den bisher erledigten 3 Läufen 500, 1 500 und 5 000 Meter zeigten sich auch die Norweger ihrn amerikanischen Gegnern überlegen. Der Beweis, daß **die bei den Olympischen Spielen angewandte Methode des Massenstarts keine einwandfreien Ergebnisse liefert,** dürfte restlos geglückt sein. Wie schon über 1 500 und 5 000 Meter lief auch über die 10 000-Meter-Strecke der Norweger Ballangrud die beste Zeit, nämlich 17 : 58 Minuten.

Deutscher Eiskunstlaufsieg in Prag

Bei den Kämpfen um die Eiskunstlaufmeisterschaften der Tschechoslowakei in Prag gab es bei den Damen einen deutschen Sieg, und zwar gewann Frau Schmidt vom Berliner Schlittschuhklub, für die sich alle Preisrichter entschieden hatten, mit Platzziffer 3 und 667,25 Punkten **gegen die Titelverteidigerin Frau Wesselу, Prag** mit Platzziffer 7 und 608 Punkten sowie Fräulein Ritschel, Berlin, Platzziffer 8, 603 Punkte. Bei den Herren belegte der Prager Sliva mit Platzziffer 3 und 686 Punkten den ersten Platz. Die Paarlauf-Meisterschaft gewann das Ehepaar Wessely, Prag.

ABC. Breslau unterliegt in Stettin

Die Wiederholung der Zwischenrundenkampfes um die Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer, die nach dem unentschieden 8:8-Ergebnis in Breslau, in Stettin den Amateur-Box-Klub Breslau und den Stettiner Boxklub erneut zusammenführte, **brachte den Breslauern eine empfindliche 3:11-Niederlage.** Den einzigen Sieg für Breslau holte im Leichtgewicht Hochhäuser, Breslau, gegen Salomon, Stettin, heraus. Im Federgewicht errang Siewczinsky, Breslau gegen Zeplin, Stettin ein „Unentschieden"; sämtliche übrigen Kämpfe gingen verloren. Der Schwergewichtskampf zwischen Wroblewski, Breslau und Bünting, Stettin, der vom Kampfrichter wegen Unfähigkeit beider Boxer in der zweiten Runde abgebrochen wurde, wurde nicht gewertet.

Boxen in Leobschütz

Der Kraftsportverein „Germania 26" Leobschütz hatte die Kampfmannschaft seines Namensvetters aus Ratibor zu einem Städtekampf verpflichtet. Ratibor stellte die weitaus kampferfahrene Mannschaft in den Ring. Die Entscheidungen des Kampfrichters sowie der Punktrichter waren mitunter recht zweifelhafter Art. **Mittelgewicht:** Golombek, Ratibor — Werner, Leobschütz: Golombek Sieger durch Aufgabe. **Fliegengewicht:** Mackes, Ratibor — Schemster, Leobschütz: Schemster Sieger. **Bantamgewicht:** Figura, Ratibor — Rittmann, Leobschütz: Figura Sieger. **Federgewicht:** Tschorsch, Ratibor — Korpilla, Leobschütz: Tschorsch Sieger durch Aufgabe. **Leichtgewicht:** Bartetzko, Ratibor — Beier Leobschütz: Beier Sieger. **Weltergewicht:** Bankowsky, Ratibor — Lubczyk, Leobschütz: Bankowsky Sieger durch Aufgabe. **Mittelgewicht:** Schneider, Ratibor — Neukirch, Leobschütz: unentschieden. **Halbschwergewicht:** Nieborowsky, Ratibor — Haase, Leobschütz: Sieger Nieborowsky.

Wolfgang von Gronau in Gleiwitz

ADAC.-Vortragsabend am 5. März

Dem Gau 20 Oberschlesien des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs ist es gelungen, den bekannten Ozean-Flieger Wolfgang von Gronau für einen Vortrag in Gleiwitz zu verpflichten. Von Gronau wird über seinen zweiten Amerikaflug „Ueber Grönland nach Chicago" sprechen. Dieses Unternehmen war die erste Ueberquerung des 3000 Meter hohen Grönland-Inlandeises, und die Besatzung des Dornier-Wal D 2053, genannt „Grönland-Wal", sind **die einzigen lebenden Menschen, die Grönland mit einem Flugzeug überquerten.** Ein langer Film und eine Reihe von Lichtbildern werden die Schilderungen des Vortragenden besonders interessant gestalten. Als Termin für die Veranstaltung ist der 5. März bestimmt worden.

Besselmann siegt durch k. o.

Die Hauptbegegnung der Kölner Berufsboxkämpfe zwischen Besselmann (136) und dem französischen Ersatzmann Constant (132) endete in der 6. Runde mit dem erwarteten entscheidenden Siege Besselmanns. Immerhin erwies sich Constant in den ersten 5 Runden als ernsthafter Gegner, der, von der ersten Runde an zwar schon blutend, doch viel einstecken konnte. In der 6. Runde brach der Ringrichter nach einem erneuten Niederschlag Constantz den Kampf zugunsten Besselmanns ab. Den Schlußkampf gewann der Kölner Hower (170) überlegen nach Punkten gegen Stich, Hagen, (156), über 4 Runden.

Die deutsche Fußballelf

Die deutsche Fußball-Ländermannschaft für das Länderspiel in Leipzig wird erst Ende der Woche endgültig aufgestellt werden. Prof. Glaser will zunächst noch mit dem Vorsitzenden des Süddeutschen Verbandsspielausschusses über die Budapester Erfahrungen sprechen. Doch ist damit zu rechnen, daß die deutsche Elf ungefähr in der Aufstellung wie im Länderspiel gegen Dänemark in Hannover mit Aenderung des rechten Flügels antreten wird, also etwa in folgender Aufstellung: Kreß; Schütz, Stubb; Gramlich, Leinberger, Knöpfle; Langenbein, Rutz, Kuzorra, R. Hofmann, Kobierski.

Deutschland hat „zuviel Zeitungen"!

In keinem Lande ist eine so starke meinungsmäßige Zersplitterung festzustellen wie in Deutschland. Für diese Tatsache spricht auch die große Anzahl von Zeitungen, die sich im Reiche auf etwa 3360 beläuft, so daß auf rund 19 000 Personen eine Zeitung entfällt, während beispielsweise in England erst auf 170 000 Menschen eine Zeitung kommt.

Postabonnenten

Wie wir bereits mitteilten, haben wir Vorkehrungen getroffen, daß die Ostdeutsche Morgenpost jetzt in fast allen Orten Oberschlesiens mit dem ersten Postbestellgange am Ausgabetage abgetragen werden kann. Postbezieher, die ihre Zeitung jetzt noch nicht mit der ersten Zustellung erhalten, werden gebeten, sich direkt an uns zu wenden. Wir werden jede Zuschrift gewissenhaft prüfen und, wenn irgend möglich, sofort Abhilfe verschaffen.

beziehen, der bis zum letzten Tage an der Front gestanden hat. Die Sozialdemokratie hat sich gegen Ende des Krieges durch die gewollte Herbeiführung des Zusammenbruches als Partei des Landesverrats demaskiert. (Lebhafte Zustimmung bei der NSDAP., Lärm bei den Sozialdemokraten und Rufe „Gehen Sie doch wieder hinaus in den Krieg!") Gewiß, wenn es notwendig wäre, Deutschland zu befreien. Ich kämpfe lieber gegen den Feind, als daß ich infolge der marxistischen Brüningpolitik vor Hunger krepiere! Mit geschulter Spitzfindigkeit hat man aus den Worten des Abg. Goebbels eine Beleidigung konstruieren wollen. Er hat dabei von einem **Lob** gesprochen, das kann niemals eine Beleidigung sein.

Abg. Dr. **Schuhmacher** (Soz.) wendet sich unter dem Lärm der Rechten gegen die Ausführungen von Dr. **Goebbels**. **Goebbel** sei kein Politiker, sondern ein kümmerliches, kleines Feuilleton, der nur vom dauernden Appell an den inneren Schweinehund im Menschen lebe.

Abg. **Künstler** (Soz.), der dann noch zur Geschäftsordnung spricht, kann sich trotz größten Stimmaufwandes nicht verständlich machen, weil die Nationalsozialisten das sirenenartige Summen immer mehr verstärken. Abg. Künstler weist die Behauptung zurück, daß er **Deserteur** gewesen sei. Er habe vielmehr an der Westfront gekämpft.

Abg. Baltrusch (Volksnationale Reichsvereinigung)

erklärt, daß seine Gruppe **nach wie vor treu zu Hindenburg** stehe. „Die Nationalsozialisten haben seinerzeit nicht Herrn von Hindenburg geholt, sondern sie haben sich seinerzeit gegen ihn erklärt, als wir vom Jungdeutschen Orden ihn in der entscheidenden Sitzung auf den Schild erhoben. Andere Teile der nationalen Opposition haben sich vom Nazitum und eigenem Machtkitzel bestimmen lassen, jetzt Herrn **von Hindenburg** die Treue zu brechen. Wir aber stehen zu ihm, weil wir in ihm den besten **Garanten für die Sicherung der nationalen und christlichen Ordnung in Deutschland** sehen. Wir wissen, wie sinnlos die Lüge ist, daß der Reichspräsident unter dem Einfluß seines Sohnes und des Staatssekretärs Dr. **Meißner** sich politisch gewandelt habe. Wir wissen, daß er sich treugeblieben ist, wir kennen ihn als einen Mann von sozialer Gesinnung."

Die weiteren Ausführungen des Redners werden wiederholt durch nationalsozialistische Zwischenrufe unterbrochen.

Abg. Dr. **Ley** (Nat.-Soz.) erhält deswegen zwei **Ordnungsrufe**. Abg. **Baltrusch** spricht bei der Erörterung der außenpolitischen Vorgängen den Wunsch aus, daß der **Völkerbund energisch vorgehen möge gegen den Versuch Litauens, die Autonomie des Memellandes zu unterdrücken.** Nach der Lohnsenkung müsse die Regierung mit äußerstem Nachdruck die **Preissenkung**, Pacht- und Mietssenkung betreiben. Mit der Lohn- und Gehaltssenkung müsse jetzt Schluß gemacht werden.

Um 19,15 Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht eine große Anzahl von Vorschlägen zur Abrüstungskonferenz. Die **Sowjet-Delegation** hat eine längere Denkschrift überreicht.

Unterbrechung der Abrüstungskonferenz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Februar. Das Büro der **Abrüstungskonferenz** hat beschlossen, die Arbeiten vom 19. März bis zum 4. April zu unterbrechen. Nach dem morgigen Abschluß der Hauptaussprache werden sich die Konferenzarbeiten bis auf weiteres innerhalb des aus den Führern sämtlicher Delegationen gebildeten **Hauptausschusses** abspielen. Der Hauptausschuß wird auch über die Einsetzung **technischer Kommissionen** zu beschließen haben. Man rechnet mit einer sehr eingehenden und langen Aussprache im Hauptausschuß und glaubt, daß die von ihm gebildeten Arbeitsausschüsse vor Ostern kaum mehr in Tätigkeit treten werden.

Die deutsche Abordnung hatte sich ganz entschieden für eine möglichst **kurze** Unterbrechung während der **Osterzeit** eingesetzt, nachdem die Franzosen angeregt hatten, die Konferenz um einige **Monate** zu vertagen. Deutschland, Rußland und die kleineren Staaten haben Widerstand geleistet, weil sie **bei der Verschleppung ein endgültiges Scheitern vorhersahen.** Dennoch scheint die Möglichkeit einer längeren Vertagung immer noch nicht aus der Welt geschafft zu sein. Würde sie späterhin Tatsache werden, so würden damit die Aufrüstungsstaaten zum Ausdruck bringen, daß **sie die ganze Konferenz nur als Formalität betrachten und nicht gewillt sind, die Abrüstungsverpflichtungen aus dem Versailler Vertrag einzuhalten.**

Alle bisher der Konferenz vorgelegten Vorschläge einschließlich des Konventionsentwurfes werden im Hauptausschuß zur Beratung gestellt werden. Der Konventionsentwurf wird also nicht, wie es von französischer Seite gefordert wurde, die Grundlage der allgemeinen Aussprache bilden. Ihm kommt keine andere Bedeutung zu, als den von anderer Seite gemachten Abrüstungsvorschlägen. Auch die ebenfalls von Frankreich geforderte Einteilung der Ausschüsse entsprechend dem Aufbau des Konventionsentwurfes ist nicht angenommen worden. Die Bildung der Kommissionen wird gemäß der natürlichen Gliederung der **Materien** erfolgen.

Beisetzungsfeierlichkeiten in Dresden

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 23. Februar. Sämtliche öffentlichen Gebäude hatten am Dienstag aus Anlaß der **Beisetzung des früheren Königs von Sachsen** halbmast geflaggt. Bereits in den Morgenstunden sammelte sich eine nach zehntausenden zählende Menschenmenge vor der Hofkirche. Zwischen Kirche und Schloß hatte eine Kompagnie **Reichswehr** Aufstellung genommen. Auf dem gegenüberliegenden Elbufer war eine **Batterie** aufgefahren, um den Trauersalut abzugeben. Bischof Dr. Gröber zelebrierte das Seelenamt. Am Sarg hielten Offiziere der alten Armee die Ehrenwache. Unter dem Donner der Kanonen, den Salven der Infanterie und Glockengeläut wurde der Sarg von acht Unteroffizieren der Reichswehr in die Gruft der Wettiner getragen. Außer den Mitgliedern der ehemals königlichen Familie nahmen an der Trauerfeier u. a. teil: Oberst **von Hindenburg** als Vertreter des Reichspräsidenten, Prinz **Eitel Friedrich** als Vertreter des ehemaligen Kaisers, Prinz **Rupprecht** von Bayern, zahlreiche Diplomaten und höhere Offiziere.

Vizeadmiral a. D. Karl **Hollweg** ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Merkys' Sieg

Präsident Böttcher legt sein Amt nieder

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 23. Februar. Präsident Böttcher hat das nachstehende Schreiben an den Gouverneur des Memelgebietes gerichtet:

„Die Verhandlungen des Völkerbundsrates haben ergeben, daß es noch Monate dauern kann, bis eine Entscheidung darüber fällt, ob der Gouverneur das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen oder nicht. Es liegt im Interesse des Memelgebietes, daß möglichst bald ein dem Statut entsprechendes Direktorium in Tätigkeit tritt. Um mit meiner Person keine Hindernisse für etwaige Verhandlungen der Mehrheitsparteien über ein neues Direktorium zu bilden, erkläre ich, daß ich mein Amt als Präsident des Direktoriums niederlege."

Japanische Niederlage bei Schanghai

(Telegraphische Meldung)

Schanghai, 23. Februar. Ueber Schabei, wo ausgedehnte Brände wüten, liegen dichte Rauchwolken. Um 9.30 Uhr vormittags überflogen acht japanische Flugzeuge den Flugplatz von Sutschau und warfen Bomben ab. Sämtliche chinesischen Flugzeugschuppen gerieten in Brand. Alle darin untergebrachten Flugzeuge wurden vernichtet. Ein halbamtlicher japanischer Bericht besagt, daß die Chinesen während der Nacht nördlich von Kiangwan eine flankierende Bewegung ausführten, worauf sich **schwere Kämpfe** entwickelten. Es bestätigt sich, daß die Chinesen gegen die nördlich von Kiangwan vorrückenden Japaner einen **Sieg** erfochten haben. Die Chinesen überschritten den **Wusungbach** und eroberten ein Dorf nordwestlich von **Kiangwan** zurück. **Die Japaner setzten ihre verzweifelten Angriffe auf Kiangwan fort, aber die Chinesen halten das wiedergewonnene Gelände.** Die Japaner gingen unter dem Schutze eines dichten Rauchschleiers gegen Kiangwan vor. Der Angriff wurde durch **das mörderische Feuer der chinesischen Maschinengewehre, die in die Rauchschwaden hineinschossen,** aufgehalten. Die Japaner erlitten dabei beträchtliche Verluste. Die schon stark gelichteten japanischen Truppen versuchten darauf, die chinesischen Verteidigungsstellungen im nordwestlichen Kampfabschnitt in einem Sturmangriff zu nehmen, aber die Chinesen wichen nicht von der Stelle. **Die Japaner nahmen schließlich ihre Truppen, die starke Verluste erlitten haben, zurück.** Es scheint, daß die japanischen Streitkräfte jetzt sämtlich in die Kämpfe verwickelt worden sind, und **daß sie keine Reserven mehr zur Verfügung haben. Die japanischen Einwohner von Schanghai sind aufgefordert worden, sich zur Abreise nach Japan bereit zu halten,** eine Maßnahme, aus der man schließen muß, daß die japanischen Truppen sich ihrer Stellungen bei Schanghai nicht mehr sicher fühlen. Die japanische Regierung hat beschlossen, **die japanischen Streitkräfte in Schanghai zu verdoppeln.**

Die Lage der Deutschen in Schanghai

ist vorläufig nicht als besorgniserregend anzusehen. Für alle Fälle hat aber die **Reichsregierung im Verein mit den großen Reedereien alle Vorbereitungen für einen Abtransport der Deutschen, insbesondere der Frauen und Kinder, getroffen.** Die Gerüchte, daß die als Instrukteure bei der chinesischen Armee befindlichen **deutschen Offiziere** — es handelt sich schätzungsweise um etwa 30 bis 70 Offiziere — an den Kämpfen um Schanghai beteiligt sind, treffen, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht zu. Nach anderen Meldungen scheint es sich aber zu bestätigen, daß die chinesische Verteidigung nach **Ratschlägen** geführt wird, die der Heeresleitung von den kriegserfahrenenen deutschen Offizieren gegeben werden. Eine „Beteiligung" an den Kämpfen braucht ja unter solchen Ratschlägen noch nicht verstanden zu werden.

England will Frieden stiften

Sir John Simons vielfältige Pläne in Genf

(Telegraphische Meldung)

London, 23. Februar. Die plötzliche Abreise Sir John **Simons** nach Genf, 24 Stunden vor dem vorgesehenen Zeitpunkt, hat ihren Grund darin, daß Simons offiziell von der Anwesenheit **Tardieus** und **Grandis** in Genf unterrichtet wurde. Der englische Außenminister will alles daransetzen, um **in den nächsten Tagen die Einstellung der chinesisch-japanischen Kämpfe zu erreichen.** London ist der Ansicht, daß der **Völkerbund eine schwere Einbuße an Prestige erleiden würde, wenn es ihm nicht gelinge, den Konflikt im Fernen Osten zu lösen.** Die britische Politik zielt daher darauf ab, den Frieden durch Anbieten der Dienste Englands rasch und wirksam zu sichern. Sie ist bereit, mit den Vereinigten Staaten unabhängig vom Völkerbund oder mit anderen Staaten innerhalb des Völkerbundes zu diesem Zweck zusammenzuarbeiten.

Von unterrichteter Seite wird weiter betont, daß die Fragen der

Reparationen und Kriegsschulden

miteinander verknüpft seien und die britische Politik darauf abziele, eine **endgültige Lösung** beider Fragen zu suchen. Eine befriedigende Neugestaltung der Reparationsfrage sei die unmittelbarste und dringendste Aufgabe des Tages.

Man ist der Ansicht, daß die Aufgabe **gewaltig** sei, hofft sie aber dank der engen Beziehungen zwischen allen beteiligten Mächten und **dank der „fairen und freimütigen Haltung Deutschlands"** bewältigen zu können. Die Zusammenhänge zwischen Reparationen und Kriegsschulden schließlich werde man gleichfalls lösen können, wenn **Europa in der Lage sei, eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage zustande zu bringen, die, wie man erwarten müsse, die augenblickliche Lage von Grund auf ändern wird.**

Insterburg. Hier hatte eine Mandantin des Rechtsanwalts Dr. Koch durch die Geschicklichkeit des Büropersonals einen langwierigen **Prozeß** mit ihrem Gutsnachbarn **gewonnen**. Aus Dankbarkeit darüber **vermachte sie den drei jungen Stenotypistinnen ihren ganzen Gutshof.** Die drei jungen Damen haben den Gutshof nach dem Tode der Besitzerin nicht etwa verpachtet, sondern höchst persönlich die Bewirtschaftung übernommen.

Handelsnachrichten

Reichsmark fester

Berlin, 23. Februar. An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft in den führenden Devisen ziemlich lebhaft. Das **Pfund** lag weiter sehr fest, wozu, wie behauptet, in der Hauptsache französische Käufe beitragen. Der **Dollar** tendierte ebenfalls fester, auch die **Reichsmark** lag allgemein fester, nur in Amsterdam war sie eine Kleinigkeit leichter. Der französische **Frank** behauptete sich, Madrid war unverändert, ebenfalls der holländische **Gulden**, während der **Yen** etwas schwächer war. Das **Pfund** stellte sich gegen den Dollar auf 3,47⅛, nach gestern Schluß 3,46⅞, gegen den Gulden auf 8,59¼, gegen Paris auf 88,28, gegen Zürich auf 17,81, gegen die Reichsmark auf 14,62, gegen Madrid auf 44,93 und gegen Brüssel auf 24,95½. Die **Reichsmark** notierte in Amsterdam 58,67½, in Zürich 121,72, in Paris nannte man sie 602½. Der Dollar zog in Amsterdam von 247,15 auf 247,22 an, in Paris von 25,38¼ auf 25,42.

Der Reorganisationsplan der deutschen Banken findet allgemein günstige Beurteilung. Man betont, daß der Staat einer äußerst schwierigen Lage mit Energie und Einsicht begegnet ist, und der weitgehende staatliche Einfluß wird als Erhöhung der Sicherheit für die ausländischen Gläubiger angesehen. Deutsche **Papiere**, die gestern durch gewisse politische Befürchtungen weitere Verluste erlitten, lagen heute fester.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	23. 2.	22. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	251	251
" 76 "	255	255
" 72 "	241	241
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	210	210
" 72,5 "	—	—
" 68,5 "	206	206
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	147	147
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	178	178
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	173	173

Mehl Tendenz: ruhig

	23. 2.	22. 2.
Weizenmehl (Type 70%) neu	35	35
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	41	41

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Hülsenfrüchte Tendenz: still

	23. 2.	19. 2.		23. 2.	19. 2.
Vikt.-Erbs.	23-27	23-27	Pferdebohn.	15-16	15-16
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	18-20	18-20
kl.gelb.Erbs.	-		Peluschken	16-18	16-18
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	18-20	18-20	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz fest

	23. 2.	19. 2.
Weizenkleie	9.75—10,50	9,50—10,25
Roggenkleie	10,25—11,00	10—10,75
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	23. 2.	19. 2.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfgepr.	1,00	1,00
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,60
Heu, gesund trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut gesund, trocken neu	2,10	2,10
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Warschauer Börse

Bank Polski 95,00—94,00

Dollar 8,8775, Dollar privat 8,88, New York Kabel 8,92, Belgien 124,30, Holland 361,00, London 30,95—30,99, Paris 35,10, Prag 26,39, Schweiz 174,10, Italien 46,50, Deutsche Mark privat 211,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 89,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,00, Bauanleihe 3% 34,50, Dollaranleihe 4% 47,00, Bodenkredite 2½% 41,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Februar. Roggen Orientierungspreis 23—23,50, Weizen Orientierungspreis 23,50 bis 24, mahlfähige Gerste A 19,50—20,50, mahlfähige Gerste B 21—22, Braugerste 23,25—24,25, Hafer 20,25—20,75, Roggenmehl 65% 35,50—36,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 13.75—14,75, grobe Weizenkleie 14,75—15,75, Raps 32—33, Senfkraut 32—39, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 23. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 61¾.

Berlin, 23. Februar. Kupfer 54 B., 53,25 G. Blei 21,5 B., 20,5 G. Zink 22 B., 21,5 G.

London, 23. Februar. Kupfer (£ p. t). Tendenz willig. Standard p. Kasse 36⅞—37⅛, drei Monate 36⅜—36½, Settl. Preis 37, Elektrolyt 41—41½, best selected 40½—41¾, Elektrowirebars 41½. Zinn (£ p. t). Tendenz stetig. Standard p. Kasse 139¼—139⅜, drei Monate 142⅛—142⅜, Settl. Preis 139¼, Banka 159¾, Straits 143¼. Blei (£ p. t). Tendenz willig. Ausländ. prompt 14⅜, entf. Sichten 14 5/16, Settl. Preis 14⅜. Zink (£ p. t). Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 13¾, entf. Sichten 14⅛. Settl. Preis 13¾. Silber (Pence p. Ounce) 19 15/16, Lieferung 20⅛.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 23. Februar. Tendenz ruhig. Februar 6,— B., 5,75 G. März 6,05 B., 5,85 G. Mai 6,30 B., 6,20 G. August 6,60 B., 6,40 G. Oktober 6,70 B., 6,50 G. Dezember 6,75 B., 6,60 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. März 7,89 B., 7,86 G. Mai 7,92 B., 7,90 G. August 8,01 B., 8,00 G. Oktober 8,11 B., 8,10 G. Dezember 8,24 B., 8,22 G. Januar 1933: 8,29 B., 8,27 G.

Bevorstehende Vorstandsänderungen bei der Dresdner Bank

Aller Voraussicht nach wird Bankdirektor **Ritscher** von der Reichskreditgesellschaft in den Vorstand der Dresdner Bank, die die Danatbank übernimmt, eintreten. Von der Danatbank wird der Geschäftsinhaber **Bodenheimer** in den Vorstand kommen. Bankdirektor **Nathan** dürfte vorläufig im Vorstand der Dresdner Bank bleiben. Ob eine Zuwahl Jacob **Goldschmidts** in den Aufsichtsrat der neuen Dresdner Bank erfolgt, steht noch nicht fest.

Handel • Gewerbe • Industrie



Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 15. bis 21. Februar 1932

Infolge des winterlichen Wetters ist der Verkehr nur ganz schwach, und beschränkt sich ausschließlich auf den Eilverkehr. Durch die Schleuse Ransern sind planmäßig schon am 18. und 19. einige Fahrzeuge durchgenommen worden. Nachdem die Reparaturarbeiten an der Schleuse Sowade auch schon seit dem 10. 2. beendet sind, und Rattwitz am 24. 2. betriebsklar wird, hängt die Eröffnung der Schiffahrtsperiode 1932 lediglich von der Wetterlage und Wasserführung der Oder ab. Der Umschlagsverkehr in den schlesischen Häfen war winterlich still, seit dem 10. 2. sind in Coselhafen von der Reichsbahn keine Ausgangsgenehmigungen mehr erteilt worden. Umgeschlagen wurden zu Tal in:

Coselhafen 5434,5 t einschl. 654,5 t verschiedene Güter; Breslau 3302 t einschl. 1407 t verschiedene Güter; Maltsch 905 t einschl. 495 t verschiedene Güter.

In Stettin sind nur aus einem Seemotorschiff rund 100 t Kreide von der Binnenschiffahrt übernommen worden, sonst ruhten Umschlag und Verkehr. Ebenso war Hamburg ganz still, zumal starker Eisgang auf der Unterelbe war und die Tauchtiefe nur noch 1,40 m beträgt.

Wasserstände:

Ratibor am 16. 2. 1,17 m, am 22. 2. 0,98 m.

Dyhernfurth am 16. 2. 1,10 m, am 22. 2. 1,26 m.

Neiße-Stadt am 16. 2. —0,68 m, am 22. 2. —0,63 m.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, aber stetig

Berlin, 23. Februar. Am Produktenmarkt ist nach der Nervosität der letzten Tage eine gewisse Beruhigung eingetreten. Auf dem ermäßigten Preisniveau bleibt das Inlandsangebot von Brotgetreide gering. Andererseits bekunden die Mühlen nur vorsichtige Kauflust. Die Umsatztätigkeit bleibt deshalb gering, zumal die erhebliche Spanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Nach den gestrigen Preisrückgängen war die Tendenz etwas stetiger, und die Preise für Weizen blieben im Prompt- und Lieferungsgeschäft gut behauptet. Am Roggenmarkt wird die freie Preisbewegung durch Verkäufe der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft weiter beeinflußt. In der Märzsicht wurden etwa 1350 Tonnen abgegeben, sodaß der gestrige Preis behauptet blieb. Die heute zum ersten Male in dieser Saison notierten Julisichten wurden bei Weizen und Hafer mit einem Aufgeld von sieben, bei Roggen von etwa einer Mark als angemessen betrachtet. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Mühlenforderungen schleppenden Absatz. Hafer blieb bei mäßigem Angebot und vorsichtiger Konsumnachfrage gut stetig. Der Lieferungsmarkt setzte bis eine Mark höher ein. Gerste ist wesentlich besser gefragt und höher bezahlt. Weizen- und Roggenexportscheine lagen schwächer.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	245—247
" März	257—260
" Mai	266—269
" Juli	273—274
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	194—196
" März	201—201½
" Mai	210
" Juli	210—209
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	166—172
Futtergerste und Industriegerste	157—163
Wintergerste, neu	
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	148—155
" März	162½—163½
" Mai	170—171
" Juli	177—177½
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	30¼—34½
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	28—29½
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9,75—10,25
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: fest	
Roggenkleie	9,75—10,25
Tendenz: fest	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20.00—27.00
Kl. Speiseerbsen	21,00—23.50
Futtererbsen	15.00—17.00
Peluschken	16,50—18 50
Ackerbohnen	14.00—16.00
Wicken	16.00—19.00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16.50
Seradella, alte	—
" neue	29,00—34.00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,90—12,00
Erdnuskuchen	—
Trockenschnitzel prompt	8.00—8,10
Sojabohnenschrot	11.90
Kartoffelflocken	13.20 13,50
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln. weiße	—
" rote	—
Odenwälder blaue	—
" gelbfl.	—
" Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz:	

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	32—34
2. ältere	—
c) fleischige	29—32
d) gering genährte	23—27
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	26—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—25
c) fleischige	23—24
d) gering genährte	20—22
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	23—24
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—22
c) fleischige	14—17
d) gering genährte	11—18
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—31
b) vollfleischige	25—29
c) fleischige	20—23
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	37—44
b) beste Mast- und Saugkälber	28—38
c) mittlere Mast- und Saugkälber	18—20
d) geringe Kälber	
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	36—3[illegible]
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	34—36
c) gut genährte Schafe	28—3[illegible]
d) fleischiges Schafvieh	30—3[illegible]
e) gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	43—44
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	41—43
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38—41
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—37
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	39—41

Auftrieb: Rinder 1407, darunter: Ochsen 290, Bullen 471, Kühe u. Färsen 646, zum Schlachthof direkt 49. Auslandsrinder 57. Kälber 2775, zum Schlachthof direkt —, Auslandskälber 51, Schafe 3471, zum Schlachthof direkt 235. Schweine 13051, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2771 Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder ruhig. Kälber ziemlich glatt, gute Kälber gesucht. Schafe ruhig. Schweine glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, **müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.**

Der deutsche Bergbau im Januar

Steinkohlenbergbau

	Insgesamt: Jan. 1932 t	Dez. 1931 t	Jan. 1931 t	Arbeitstäglich: Jan. 1932 t	Dez. 1931 t	Jan. 1931 t
Steinkohlenförderung:						
Ruhrbezirk	6 127 413	6 417 821	8 500 579	248 476	259 097	329 991
Aachen	590 095	587 647	588 129	23 603	23 506	23 377
Westoberschlesien	1 244 231	1 270 824	1 536 017	51 843	54 777	60 953
Niederschlesien	369 993	369 030	465 675	14 800	14 761	17 911
Freistaat Sachsen	263 021	254 698	306 364	10 521	10 188	11 783
Kokserzeugung:						
Ruhrbezirk	1 312 432	1 337 663	1 895 669	42 337	43 150	61 151
Aachen	114 872	110 201	99 003	3 706	3 555	3 194
Westoberschlesien	76 668	76 991	99 428	2 473	2 484	3 207
Niederschlesien	66 759	66 145	73 010	2 154	2 134	2 355
Freistaat Sachsen	19 886	19 260	18 948	641	621	611
Brikettherstellung:						
Ruhrbezirk	233 121	223 054	307 336	9 453	9 005	11 931
Aachen	22 314	27 744	23 359	892	1 110	898
Westoberschlesien	24 934	23 621	25 048	1 039	1 005	1 002
Niederschlesien	6 898	6 281	13 425	276	251	516
Freistaat Sachsen	9 359	10 034	10 898	374	401	419

	Jan. 1932 t	Dez. 1931 t	Jan. 1931 t
Beschäftigte Arbeiter:			
Ruhrbezirk	220 054	223 457	287 956
Aachen	26 388	26 641	27 073
Westoberschlesien	43 219	43 247	47 368
Niederschlesien	17 255	17 510	23 493
Freistaat Sachsen	16 285	16 367	18 364

Ruhrbezirk: Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle (letztere beiden auf Kohle zurückgerechnet) stellten sich Ende Januar 1932 auf rund 10,40 Millionen t gegen 10,51 Millionen t Ende Dezember 1931. Hierzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 1,40 Millionen t. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im Januar 1932 nach vorläufiger Ermittlung auf rund 951 000. Das entspricht etwa 4,32 Feierschichten auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft.

Westoberschlesien: Die Absatzlage hat sich weiter verschlechtert. Der Hausbrandbedarf war wegen des milden Wetters außerordentlich gering, und die Bezüge der kohleverbrauchenden Industrie waren ebenfalls unverändert niedrig. Insgesamt wurden abgesetzt an Steinkohle 1 089 677 t (im Vormonat 1 116 505 t), an Koks 80 524 t (79 339 t) und an Briketts 24 291 t (21 691 t). Die Haldenbestände sind auf eine noch nie erreichte Höhe gestiegen; sie betrugen am Monatsende 897 876 t Steinkohle, 476 808 t Koks und 1030 t Briketts, d. s. zusammen (Koks in Kohle umgerechnet) fast 1,5 Mill. t. Die Anzahl der Feierschichten hat im Januar 182 000 überschritten, so daß also je Kopf im Durchschnitt 4,30 Schichten wegen Absatzmangel ausgefallen sind. Die entsprechenden Zahlen für Dezember 1931 lauten 128 278 oder 3,01 Schichten.

Die finanz- und handelspolitischen Auswirkungen der neuen deutschen Ausfuhrverschlechterung

Von einem Höchststand von 387 Mill. M. im Oktober 1931 und von einem monatsdurchschnittlichen Ueberschuß von 318 Mill. M. in der zweiten Hälfte 1931 ist der deutsche Ausfuhrüberschuß auf 117 Mill. M. im Januar 1932 gefallen; die deutsche Ausfuhr ist nunmehr zurückgegangen auf den Stand von 1924. Dabei hat sich gleichzeitig die Einfuhr verringert auf einen neuen Tiefstand von 440 Mill. M.; sie macht jetzt nur noch ein Drittel der im Jahre 1927 zu verzeichnenden Höchsteinfuhr aus; die Einfuhren an Rohstoffen, die im Inland zur Verarbeitung gelangen, haben einen nicht mehr unterbietbaren Tiefstand erreicht; nur in der Lebensmitteleinfuhr sind noch Einsparungsmöglichkeiten vorhanden; ein weiterer Ausfuhrrückgang, der wegen des internationalen Handelskrieges beinahe sicher ist, kann also durch vermehrte Einfuhrbeschränkungen nicht mehr ausgeglichen werden. Die Folge ist, **daß der Ausfuhrüberschuß zur Zeit nicht einmal mehr den Zinsendienst für die Auslandskredite deckt.**

Aus dieser Lage ergeben sich mehrere Schlußfolgerungen. Zunächst eine finanzpolitische. Verweigerung der Warenannahme bedeutet praktisch auch Verweigerung von Zahlungsannahme in Gestalt von Warenverkauf: die Zahlungsleistung durch Gold oder Devisen findet aber ihre sehr enge Grenze an den außerordentlich geringen Reichsbankbeständen, von denen höchstens 200 bis 300 Millionen M. frei disponibel sein dürften. Ist auch dieser Betrag erschöpft, ergibt sich ganz von selbst die weitere Zahlungsunmöglichkeit an das Ausland; daraus entsteht die Notwendigkeit entweder des Erlasses eines Moratoriums oder einer Beschränkung bezw. **Aufhebung der Zahlungsübertragungen von Deutschland nach dem Ausland.** Handelspolitisch bedeutet die letzte Entwicklung für die amtliche deutsche Handelspolitik den Zwang zur endlichen Hinwendung zu einer viel größeren als der bisherigen Aktivität. Hier gibt es mehrere Möglichkeiten. So kann man z. B. an eine Erhöhung der autonomen Zölle denken, um sich mit ihrer Hilfe einerseits Kompensationsmöglichkeiten für neue Handelsvertragsverhandlungen zu schaffen und andererseits weitere Verschlechterungen der laufenden Verträge durch einseitige Zollerhöhungen anderer Länder zu verhindern. Gegenüber der Kontingentierungspolitik des Auslandes, die besonders von Frankreich angewendet wird, könnte Deutschland zu dem Mittel der Einfuhrverbote greifen und ebenfalls Kontingentierungsverträge abschließen. Weiter besteht die Möglichkeit (dem englischen Beispiel folgend) auf Einführung eines Maximaltarifs, und zwar in Gestalt eines Kampftarifs gegenüber denjenigen Ländern, mit denen handelsvertragliche Beziehungen nicht bestehen, und die sich durch Sondermaßnahmen gegen die deutsche Einfuhr wehren. Schließlich kämen auch noch Maßnahmen in Frage, die Deutschland die Möglichkeit verschaffen könnten, sich an den einen oder anderen der in Bildung begriffenen neuen großen Wirtschaftsräume anzulehnen oder sich seine handelspolitische Neutralität entsprechend bezahlen zu lassen. Auf jeden Fall erscheint es auch für Deutschland immer dringlicher, sich gegenüber den handelsstörenden Maßnahmen der anderen Länder in irgendeiner Form eine handelspolitische Aufrüstung zu verschaffen.

Im übrigen wird die Entwicklung der letzten Zeit natürlich auch auf das Ausland nicht ohne Rückwirkungen bleiben. Für England wird z. B. die Folge der durch die englische Schutzzollpolitik herbeigeführten Schwächung der Ausfuhrkraft Deutschlands eine **Gefährdung der nach Deutschland gelegten englischen Handelskredite sein.** Darüber hinaus wird die Abschließung Englands gegen fremde Waren eine Ueberschwemmung des noch freien Teils des Weltmarktes mit diesen Waren bewirken, die ihrerseits wieder sowohl preis- als auch mengenmäßig auf England sich auswirken muß. Auch die Bildung neuer Industrien ist gar nicht unwahrscheinlich; die Abschließung Englands gegen die kontinentale Einfuhr an Halbzeug hat z. B. schon dahin geführt, daß eine ganze Anzahl von Ländern nach England absatzunfähig gewordenes Halbzeug in eigenen, teils neu zu erbauenden, teils bereits errichteten Anlagen zur Verarbeitung bringt bezw. bringen will. **Die Atomisierung der Weltwirtschaft macht also in jeder Beziehung weitere, unheilvolle Fortschritte.**

Verschärfung des deutsch-polnischen Zollkrieges

Polnische Repressalien gegen den geplanten deutschen Zoll-Obertarif — Schlag gegen I. G. Farben

In maßgebenden polnischen Wirtschaftskreisen hört man, daß Polen nach der vor einigen Wochen durchgeführten ganz exorbitanten Zollerhöhung nunmehr die Errichtung neuer Zollmauern vorbereitet. Man beruft sich hierbei auf die Einführung des schon dem Reichskabinett vorgelegten deutschen Obertarifes mit abschreckenden Maximalzöllen, die gegenüber den Nichtvertragsstaaten in Anwendung kommen sollen, und man nimmt hier an, daß sich diese Maßnahme in erster Linie gegen Polen richten soll, weshalb Polen schon jetzt vorbeugende Schritte unternehmen müsse. Wie die „Gazeta Handlowa" meldet, schweben bereits Verhandlungen zwischen der Regierung und den Handelskammern, und es heißt, daß die neuen Zollerhöhungen sich in erster Linie gegen chemische und pharmazeutische Produkte richten solle, um einen einschneidenden Schlag gegen die I. G. Farbenindustrie zu führen, die man aus Polen nach Tunlichkeit verdrängen möchte. Man trägt wohl augenblicklich noch einige Bedenken gegen eine Ueberspannung des Bogens, da Polen auch eine Reihe von chemischen Rohstoffen ausführt und man daher befürchten muß, daß die Abnehmerstaaten mit Repressalien antworten werden, doch scheint diejenige Richtung die Oberhand zu gewinnen, die der neuen Importdrosselung, die schon gewissermaßen einer völligen Einfuhrsperre gleichkäme, das Wort spricht.

Dr. F. S.

Breslauer Produktenmarkt

Uneinheitlich

Breslau, 23. Februar. Die Tendenz für Weizen ist gegen gestern um etwa eine Mark befestigt, dagegen liegt Roggen eher eine Mark ruhiger. Hafer und Industriegerste sind stetig, das Angebot ist vorläufig klein. Am Futtermittelmarkt sind die Forderungen ermäßigt, doch bleiben die Umsätze sehr klein. Lediglich für Mai, August ist einiges in Kraftfuttermitteln gehandelt worden.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 23. Februar. Roggen 24.50—24.75, Dominium-Weizen 27—27.50, Weizen gesammelt 26—26,50. Roggenmehl 41—42, Roggenmehl 4 31—32, Weizenmehl Luxus 45—50, Weizenmehl 0000 40—45, Roggenkleie 13—14, Weizenkleie grob 16.50—17, Weizenkleie mittel 15.50—16, Hafer einheitlich 24—25, Hafer gesammelt 22—22,50, Graupengerste 21,50—22, Braugerste 23—24, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 26—30, Leinkuchen 22.50—23.50, Sonnenblumenkuchen 18—19, Rapskuchen 18—19. Raps 34—36. Stimmung ruhig. Umsätze klein.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 2. Geld	23. 2. Brief	22. 2. Geld	22. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,028	1,032	1,028	1,032
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,419	1,421	1,409	1,411
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.94	14.98	14.86	14.90
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14.59	14.63	14.51	14.55
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0.252	0,250	0,252
Uruguay 1 Goldpeso	1,728	1.732	1.728	1,732
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170.23	170,57	170.33	170.67
Athen 100 Drachm.	5.445	5.455	5.445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,59	58.71	58.68	58,80
Bukarest 100 Lei	2,520	2.526	2,522	2.528
Budapest 100 Pengö	56.94	57.06	56,94	57.06
Danzig 100 Gulden	82.07	82,23	82 02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,593	6,607	6.583	6.597
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7.477
Kowno	41.98	42.06	41.98	42.06
Kopenhagen 100 Kr.	80.27	80.43	79.87	80.03
Lissabon 100 Escudo	13.29	13,31	13.19	13.21
Oslo 100 Kr.	79.22	79,38	78,82	78,98
Paris 100 Frc.	16,55	16,59	16,59	16,63
Prag 100 Kr.	12,465	12.485	12.465	12.485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,[illegible]3	65,[illegible]7	65.43	65.57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,02	82,18	82,12	82,28
Sofia 100 Leva	3.057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32.67	32,73	32.77	32,83
Stockholm 100 Kr.	81,02	81,18	80.92	81.08
Talinn 100 estn. Kr.	111.29	111.51	111,39	111.61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49.95	50.05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,85		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 23. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4.22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4.22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,22	0.24
Canadische	3,67	3,69
Englische, große	14.55	14,61
do. 1 Pfd. u. dar.	14,55	14.61
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58.43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	80,09	80,41
Danziger	81.94	82,26
Estnische	110,88	111,32
Finnische	6,53	6,57
Französische	16,51	16,57
Holländische	169,86	170.54
Italien. große		
do. 100 Lire	21,86	21,94
und darunter	21,91	21,99
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41.88
Norwegische	79,04	79,36
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	80.84	81,16
Schweizer gr.	81,84	82,16
do. 100 Francs u. darunter	81,84	82,16
Spanische	32,53	32.67
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.05	47.45